ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 6. DEZEMBER 1974 • PREIS IL: 2.50 ל"י :המחיר ★ יום שישי, כ"ב כסלו תשל"ה

Wegen Kuerzung des Beitrages an UNESCO:

ARABER DROHEN DER SCHWEIZ MIT VERGELTUNGSMASSNAHMEN

Die syrische Regierung und arabische Institutionen protestierten gegen den Beschluss der Schweiz, den Beitrag an die UNESCO zu kürzen. Die Haltung, die in beiden Häusern des Parlaments in Bern zum Ausdruck kam, wird in arabischen Kreisen als ausgesprochen unfreundlicher Akt gegenüber den Arabern bezeichnet. Die Schweiz wird die Folgen dieser Politik zu tragen haben, drohte eine arabische Nachrichtenagentur.

Unser HM-Korrespondent meldet in diesem Zusammenhang, aus vielen Ländern, vornehmlich aus Europa, treffen von den israelischen Botschaften im Jerusalemer Aussenministerium Berichte über eine zunehmende Protestwelle der Empörung wegen der Ende November in Paris gegen Israel gefassten UNESCO-Beschlussei ein. Dies wurde von dem Sprecher des Ministeriums, A. Avidar und von dem Vorsitzenden der israelischen UNESCO-Delegation, Bar-Jaakow bekannt gegeben. Unter anderem wurden Proteste auch von Parlamenten laut, deren Regierungen (Frankreich und Italien) letzthin Israel nicht gerade freundschaftlich gesinnt sind. Demnächst werden einige nationale UNESCO-Ausschüsse in verschiedenen Ländern zu Notstandssitzungen zu diesem Thema zusammentreten.

STURMGEWEHR „GALIL" ERFOLGREICH

Das bei einem Infanterie-Offizierkurs ausprobierte in Israel hergestellte Sturmgewehr „Galil" hat sich als ausgezeichnet erwiesen, wurde gestern bei der Abschlussfeier des Kurses bekannt. (Siehe auch „Freiwilligengeist in der Armee" auf S. 16)

Hallendach im Flughafen von Teheran eingestuerzt

Teheran (R) — Das Dach der der Passagierhalle am Flugplatz von Teheran stürzte gestern plötzlich ein und begrub alle Leute, die sich im Terminal befanden. Die El Al Gesellschaft teilte mit, dass Israelis nicht unter den Verletzten sind. Bis vorabends wurden 20 Tote aus den Trümmern geborgen.

Zuerst nahm man an, dass die 25 Zentimeter hohe Schneedecke das Dach zu sehr belastet hatte, doch stellte es sich heraus, dass andere Ursachen an dem Unglück die Schuld tragen dürften. Die Halle war vor zwanzig Jahren errichtet worden.

Demonstration gegen Breschnew in Paris

Ein 90 Meter langes Spruchband „Lasst die Sowjetjuden heraus" wurde gestern in Paris auf dem Triumphbogen angebracht und später von der Polizei entfernt. Die Polizei nahm einen Verdächtigen fest.

Die Gespräche zwischen Leonid Breschnew und dem französischen Präsidenten Giscard d'Estaing nahmen ihren Anfang. Gestern wurde das Thema „Wirtschaftliche Zusammenarbeit" behandelt. Heute wird ein Wirtschaftsvertrag unterzeichnet.

ANTI-ISRAELISCHE „INFORMATION"

Gestern wurde aus Paris bekannt, bei einem „internen Abendess mit acht französischen Journalisten" erklärte Präsident Giscard d'Estaing, Kreise, die mit unserer Haltung in der Palästinenserfrage nicht einverstanden sind, versuchen mich als Abenteurer, als Gast von Nachtlokalen und als leichtsinnigen Menschen hinzustellen. Der Präsident liess durchblicken, das israelfreundliche Kreise seinen Namen in Pressekampagnen beschmutzen. Er betonte, dass diese Information nicht zur Veröffentlichung bestimmt ist.

Sapir: 20.000 Juden sollen aus den USA jährlich einwandern

Der Sochnut-Vorsitzende Pinchas Sapir traf gestern nach fünfwöchigem Besuch der USA im Lande ein und erklärte zu Pressevertretern, Anstrengungen werden unternommen, um 20 000 amerikanische Juden jährlich als Einwanderer ins Land zu bringen. Diese Zahl wäre noch nicht besonders eindrucksvoll, sagte Sapir, da sie nur vier Zehntel eines Prozents der jüdischen Bevölkerung Amerikas da stellt. Aber schliesslich waren letzthin nur 4 000 US-Juden jährlich eingewandert.

Zu Wirtschaftsfragen Stellung nehmen, sagte Sapir, er hatte an Michael Zur nichts auszusetzen, als dieser seinerzeit zum Generaldirektor der Israel Corporation ernannt worden war. „Wenn er nicht richtig gehandelt hat, wird sich dies herausstellen. Über die Israel Corporation habe ich viel Positives erfahren. Sollte etwas nicht in Ordnung gewesen sein, ist dies durch die Gesetzesorgane festzustellen. Die politische und sicherheitspolitische Situation ist in solchen Fragen viel ausschlaggebender", entgegnete Sapir auf Fragen von Pressevertretern.



Kissinger weiterhin um etappenweise Regelung des Nahostkonflikts bemüht

Washington (R, AFP) — Der amerikanische Aussenminister Kissinger gab bekannt, er werde sich weiterhin um eine etappenweise Lösung des Nahostkonfliktes bemühen. „Nur mit politischen Mitteln kann eine Regelung erzielt werden", sagte der Minister in einer geschlossenen Sitzung des Senatsausschusses für Auswärtiges.

AMERIKANISCHES ERDÖL AN ISRAEL?

Inzwischen wird bekannt, Kissinger setze sich für ein israelisches Entgegenkommen an Kairo bezüglich der Rückgabe der Ölfelder von Abu Rodess ein und soll Israel vorschlagen, amerikanische Erdöllieferungen anstatt des Erdöls von Abu Rodess zu akzeptieren. Aussenminister Jigal Allon wird nächste Woche dieses Thema mit Kissinger in Wahington erörtern.

FORD FUER STAERKUNG DER NATO

Bei der ersten Zusammenkunft des US-Präsidenten Ford mit dem deutschen Bundeskanzler H. Schmidt, sprach sich Ford für die Stärkung der NATO aus. In Washington wird den Gesprächen grosse Bedeutung beigemessen. Zu der Nahostfrage äusserte sich in einer Rede Kanzler Schmidt. Er sagte nur in Zusammenarbeit der Grossmächte seien Probleme wie die Energiekrise und die Nahost-Frage beizulegen.

TREUHANDRAT DER SOCHNUT WILL ERSPARNISSE MACHEN

Der Treuhandrat der Jewish Agency beschloss, aus Ersparungsgründen seine in New York anberaumte Tagung nicht abzuhalten, sondern die Tagung nach Jerusalem zu verlegen. Jetzt stellte es sich heraus, dass elf der vierzehn Persönlichkeiten, deretwegen diese Sparmassnahme ergriffen worden war, gegenwärtig in New York weilen. Die Tagung sollte vor einigen Taten abgehalten werden und wurde auf Januar vertagt. Mosche Rivlin, Generaldirektor der Jewish Agency in New York sagte, als man die Sitzung für Anfang Dezember in New York festsetzte, wussten wir, dass elf der „14" in New York sein werden. Viele von ihnen kamen in „nationalen Aufträgen" nach New York. Sechs andere Leitungsmitglieder der Jewish Agency sollten wegen der Tagung herkommen, sechs weitere wurden aus Europa und aus Südamerika erwartet. Ende Januar findet in Jerusalem der Kongress des Jüdischen Weltkongresses statt, an dem die Mitglieder der Leitung der Jewish Agency aus Europa, Amerika und aus Südamerika teilnehmen. Deshalb und wegen der an der Jewish Agency in Israel geübten Kritik beschlossen wir, die Treuhandshitzung Ende Januar in Israel abzuhalten.

US-HILFE AN ISRAEL ENDLICH GENEHMIGT

Mit einer Stimme Mehrheit genehmigte der US-Senat das Aussenhilfegesetz und damit verstärkte Finanzhilfe an Israel. Die Unterstützung wird 639,5 Millionen Dollar im nächsten Jahr erreichen, davon 200 Millionen Dollar Kredite und die Restsumme als Zuschüsse. Agypten wird 250 Millionen und Jordanien 243 Millionen Dollar erhalten. Ausserdem wurde von dem Senat die Gründung eines 100 Millionen Dollar-Fonds beschlossen, doch wurde nicht bekannt, für welches Land dieser Fonds bestimmt ist. Es dürfte sich jedoch dabei um eine Summe handeln, die Syrien ausgezahlt werden wird, sobald Damaskus den Wiederaufbau von Kunejtra beschliessen sollte. Der Senat genehmigte auch eine Zusatznovelle, in der es heisst, an UNESCO wegen der Israel-Beschlüsse keine weiteren Zuschüsse zu gewähren und einen Beitrag an die Vereinten Nationen um 28 Millionen zu kürzen, weil Arafat vor der UN-Vollversammlung sprach und Südafrika aus der Weltorganisation ausgeschlossen worden ist.

Warnung vor Arbeitslosigkeit in Westeuropa und Suedamerika

Experten warnen vor einer Wirtschaftskrise, die sich auf die ganze Welt ausbreiten könnte. So erklären sie, in Südamerika konnte die Arbeitslosigkeit 60 Millionen erreichen. Dies sagte der UN-Expert Dr. Gillard Gonez und fügte hinzu, man müsse auf internationaler Ebene für die südamerikanischen Staaten ein grosszügiges Industrialisierungs-und Arbeitsbeschaffungsprogramm entwerfen.

In Grossbritannien hiess es in einer gestern veröffentlichen Forschungsarbeit, die Defizite in den Haushalten der Weststaaten Europas im Zusammenhang mit der Verteuerung der Brennstoffpreise können zu einem Zusammenbruch dass gegenwärtigen Monetar-Systems führen. Die Arbeit wurde von Mitgliedern des britischen Wirtschaftsinstituts verfasst. Unter anderem wird vorausgesagt, dass die Produktion nicht steigen und im nächsten Jahr vielleicht um höchstens zwei Prozent zunehmen wird.

IAP FUER TEUERUNGSZULAGE UND STEUERREFORM

Die IAP — Leitung sprach sich gestern für die Beibehaltung des Teuerungszulage-Systems und gleichzeitig für eine Steuerreform aus. Der Merkaz setzt sich für die Wirtschaftspolitik der Regierung ein, fordert jedoch eine „harmonische Durchführung der Politik in Zusammenarbeit mit der Histadrut". Meinungsverschiedenheiten im Wirtschaftsausschuss des Maarach sollen in einem „hohen Gremium" beigelegt werden. Die Beschlüsse wurden bei 12 Stimmenthaltungen ohne Gegenstimmen gefasst. Die meisten Stimmenenthaltungen kamen aus dem Lager ehemaliger Achdut Haawoda-Mitglieder.

In Jerusalem sprach sich die IAP-Leitung mit 10 gegen 7 Stimmen gegen die Erweiterung der Regierungskoalition aus.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Votum fuer Aldo Moro

Die neue italienische Regierung unter Aldo Moro nahm die Arbeit auf, nachdem ihr vom Parlament in Rom das Vertrauensvotum ausgesprochen worden ist. Vornehmlichste Aufgabe der Regierung ist die Bekämpfung der Inflation und der Arbeitslosigkeit, sagte der Ministerpräsident.

„JUDISCHE BANK" IN WIEN IN KONKURS

Eine „jüdische Bank" in Wien, die Kontinental-Bank ist in Konkurs gegangen. Ein ehemaliger Bewohner von Bnej Brak war vor einigen Tagen aus der Leitung einer anderen Bank, die ebenfalls Konkurs ansagte, ausgeschieden. Es war dies die „Allgemeine Wirtschaftsbank". Der amerikanische Neffe dieses Direktors hatte die Kontinental-Bank geleitet.

KARTENSPIELERIN VERHAFTET

Eine amerikanische Staatsbürgerin, Schoschana Wohl, wurde in Tel Aviv verhaftet. Sie hatte bei Kartenspielen grosse Summen verloren und soll ihre Schulden in gefälschten Dollars bezahlt haben.

HOEHERE BEITRAEGE FUER KINDER UND ALTE

Die Vertreter der Regierung und der Histadrut einigten sich über die Höhe der Teuerungsentschädigungen, die Eltern für ihre Kinder ausgezahlt werden wird. Für die ersten beiden Kinder wird die Summe von je IL 18 — im Monat ausgezahlt. Ab drittem Kind wurde die Zulage auf IL 50 festgelegt.

Leute, die Alters-und Wohlfahrtsrenten erhalten, sowie geschiedene Frauen und Opfer von Arbeits-und Verkehrsunfällen, die auch Unterstützung des Bituach Haleumi Anrecht haben, werden 24%ige Entschädigung für die Teuerung bekommen.

TUNESIEN LIEFERT ENTFUEHRER AUS

Trotz des Dementis der tunesischen Regierung wird aus gut informierten Kreisen in Kairo gemeldet, dass Tunesien die vier Flugzeugentführer des britischen Flugzeuges, die einen deutschen Passagier erschossen, an die PLO ausliefern wird. Der stellvertretende PLO-Führer Abu Ajad weilt derzeit in Libyen und wird sich nach Tunis begeben, um die Verhandlungen persönlich abzuschliessen.

PAJIS ZIEHUNG

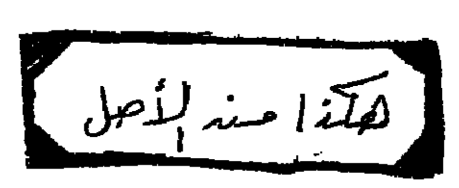
Bei der gestrigen Ziehung de Mifal Hapajis gewann Los Nr. 787713 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. IL 250.000 gewann Los Nr. 140192. Alle Lose mit Endziffern 8 oder 3 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr).

DAS WETTER

Niederschläge, Gewitter, stürmischer Wellengang, hohe Luftfeuchtigkeit, Ueberschwemmungsgefahr.

Temperaturen: Jerusalem 5 — 10; Tel Aviv, Haifa und Lod 9 — 14; Tiberias und Beer Schewa 10 — 16; Golan-Höhen und Galil 6 — 7; Hermon minus 4 plus 1; Hule und Emek Jesreel 9 — 13; Totes Meer 11 — 18; Ejlat 13 — 21 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139



aus Israels PRESSE

DIE HALTUNG ÄGYPTENS VERSTEIFT SICH

Dawar meint, dass Ägypten sich der Verpflichtungen der Zulassung des Transports israelischer Waren durch den Suezkanal entziehen will. Ferner will Kairo keine Kriegsverzichtserklärung im Falle eines weiteren israelischen Rückzuges auf der Sinai-Halbinsel abgeben. Ägypten verschärft seine Haltung und hat sich anscheinend entschlossen, dem Rat Breschnews zu folgen und die Vermittlungsaktion Dr. Kissingers zu stoppen. Israel muss klarmachen, dass es eine *Grenze für Konzessionsbereitschaft* von unserer Seite gibt.

Al Hamischmar ist der Auffassung, *Aussenminister Allon* habe in der Knesset von der Verpflichtung Ägyptens, *israelische Warentransporte durch den* Suezkanal zuzulassen erzählt, um die Reaktion Ägyptens zu *prüfen*. Wenn die Ägypter dieser Zusage nachkommen, so werden sie den Weg mür weitere Verständigung bahnen, wenn sie sich dieser entziehen, wird die Möglichkeit weitere Verhandlungen in Frage gestellt sein. Israel muss feststellen, dass es sich einem Sowjetisch-arabischenDiktat auf der Konferenz in Genf nicht beugen wird.

Hazofe wendet sich gegen überflüssige Erklärungen. Welchen Anlass hatte Rabin zu erklären, dass Israel sich im nächsten Stadium mit rein militärischen Verhandlungen begnügen wird? Er stellte nicht einmal mehr die Forderung nach einer Kriegsverzichtserklärung zur Debatte und hat damit nur die Position Ägyptens gestärkt. Warum müssen die Ägypter irgenwelche Konzessionen machen, wenn Israel sich schon vorher nach und nach von seinen Forderungen zurückzieht?

DIE POSITION ARAFATS

Haarez ist der Auffassung, dass der Terroristenführer Arafat in Moskau und in Belgrad die gewünschten Erfolge nicht erreicht hat. Er konnte anscheinend die Führer des Kreml und Jugoslawiens nicht überzeugen, dass Israel liquidiert werden muss, um den von ihm erträumten Staat errichten zu können. Er konnte auch nicht durchsetzen, dass auf einmal alle Probleme des Nahen Ostens im Sinne der PLO gelöst werden müssen. Er hat sich sogar von der Schaffung einer Exilregierung zurückgehalten. Offensichtlich fürchtet Arafat, dass dieser Schritt als Zustimmung zur Schaffung eines *Ministaates* nur in denjenigen Gebieten gedeutet werden kann, die von Israel *geräumt werden sollen.*

PROBLEME FÜR DIE JUDEN DER UdSSR

Jerusalem Post fürchtet, dass die Frage der jüdischen Auswanderung aus der UdSSR *in innerpolitische* Kämpfe in den USA hineingezogen wird. Die Auswanderung könnte erleichtert werden, wenn das amerikanische Parlament das Gesetz über den Handel mit Russland annimmt, durch das der UdSSR das Meistbegünstigungsrecht eingeräumt wird. Aber jetzt scheint Senator Jackson vor der Annahme dieses Gesetzes zurückzuschrecken, da er den Widerstand der amerikanischen Gewerkschaften fürchtet.

GEGEN PESSIMISMUS

Hamodia fragt, warum der Ministerpräsident in seinen letzten Reden ein so düsteres Bild zeichnete und sieben magere Jahre erwartet. Wir sollen nicht vergessen, dass der jüdische Glaube eine grosse Rolle spielt mit dessen Hilfe wir eine Menge von Hindernissen überwinden können.

FÜR PREISKONTROLLE

Schearim fordert das Handels- und Industrieministerium auf, energische Schritte zur Verstärkung der Preiskontrolle zu unternehmen. Scharfe Massnahmen sind gegen Händler notwendig, die Lebensmittel zu spekulativen Zwecken hamstern und verstecken.

BASKETBALL: SKANDALSPIEL IN BOLOGNA

Sinudyne Bologna — Makkabi Ramat Gan 88:62 41:27) Der israelische Pokalsieger im Basketball ist aus dem Europacup der Pokalsieger ausgeschieden, sofern nicht einem in Aussicht genommenen Protest gegen die Regularität des Spieles in Italien stattgegeben wird. Makkabi Ramat Gan hatte das Heimspiel mit 20 Punkten Vorsprung gewonnen und war mit guten Chancen nach Italien gereist. Dort traf sie allerdings im Sportpalast von Bologna nicht nur auf eine harte gegenrische Mannschaft, sondern vor allem auf 6.000 fanatische Zuschauer, die bald einmal Spieler und Betreuer der israelischen Mannschaft tätlich angriffen und mit Flaschen bewarfen. Der Präsident von Makkabi musste mit Kopfverletzungen ins Spital überführt werden. Die Polizei schritt gegen die Fanatiker erst zu spät ein. Die besten Spieler der beiden Mannschaften Cheetham (Makkabi- und McMillan (Sinudyne) wurden frühzeitig des Feldes verwiesen. Bester Werfer für Ramat Gan war daher Gordon (24), während Sarafini 30 Punkte für die Italiener buchte.

Rauschgiftschmuggel über den Jordan aufgedeckt

Rauschgifte wurden von jordanischem Gebiet in besonderen Behältern in den Jordan geworfen und dann von Israelis, die sich als Fischer tarnten, eingesammelt, um ins Ausland geschmuggelt zu werden.

Die israelische Polizei hatte über diese raffinierte Schmuggelmethode einen Hinweis von den amerikanischen Behörden, mit denen sie im Kampf gegen die Rauschgifte engstens zusammenarbeitet, erhalten und sofort die Nachforschungen aufgenommen. Zusammen mit Militärkräften überwachte sie tagelang das Grenzgebiet. Die jüdisch-arabische Bande hatte jedoch diese Aktionen bemerkt und den Schmuggel vorübergehend eingestellt. Es konnten aber dennoch einige Verdächtige verhaftet werden.

Die Schmuggelbande arbeitet offenbar im Rahmen eines internationalen Netzes. *Die Rauschgifte* sollten in Israel in Sendungen von Zitrusfrüchten verborgen werden, *die auf dem See-* und Luftweg in die USA, nach Europa und in den Fernen Osten versandt werden. *Die Schmuggler* rechneten damit, dass Exportsendungen nicht besonders streng überprüft werden. Ein Weiterverkauf in Israel war nicht vorgesehen.

Bereits vor drei Jahren wu[rde] eine *ähnliche* Schmuggelba[nde] gefasst. Damals wurde Rauschgift in der Bremsanl[age] von Autos versteckt.

GEFAELSCHTE DOLLAR IN LOD ENTDECKT

Zum zweiten Mal inner[halb] einer Woche wurden auf [dem] Ben Gurion-Flughafen in [Lod] gefälschte Dollarnoten siche[rge]stellt. Ein Angestellter der F[lug]gesellschaft, der das Geld [von] einem Kollegen im Flugz[eug] erhalten haben will, versu[chte] zwei Scheine zu je 100 Do[llar] in einer Filiale der Bank Le[umi] einwechseln, doch erkannte [der] Schalterbeamte, dass es sich [um] gefälschte Dollarnoten hand[elt]. Die Polizei hat sogleich Nachforschungen aufgenomm[en].

Im ersten Falle waren 80 [ge]fälschte Dollars entdeckt w[or]den. Der italienische Tourist, [der] mit diesem Geld die Gebü[hr] für die Genäckbeförderung zahlen wollte, erklärte, das[s er] die Scheine in der Lilienbl[um-]Strasse erworben hatte.

Kurz notiert

Der Stadtrat von Haifa beschloss die Tarife auf der Carmelit um 40% (von 50 auf 70 Agorot) zu erhöhen. Die Steigerung wird in den nächsten Tagen in Kraft treten.

Das Oberste Gericht hat die Haltung der Tel Aviver Stadtverwaltung in der Frage der ‚*Cinematek*' scharf krisitiert. Eine neue Beschwerde von Nachbarn der „Cinematek" wies das Oberste Gericht zurück, weil die Stadtverwaltung noch vor der Verhandlung vor dem Gericht die *Cinematek* geschlossen hat. Zugleich kritisierte das Oberste Gericht die Tel Aviver *Stadtverwaltung scharf*, weil sie die Cinematek seit Mai unter Verletzung der Beschlüsse des *Obersten Gerichtes* und unter Missachtung der Wünsche der Einwohner der benachbarten Häuser offen gehalten hatte.

Das Innenministerium hat 30 Gemeinden im Norden des Landes aufgefordert, die Einstellung vom Beamten zu sperren, und die Budgets zu verringern.

In Kirjat Bialik gibt es wieder einen „Tag der Jugend", an dem Jugendliche die Leitung der Stadtverwaltung übernehmen.

In Cholon wurde eine Ortsgruppe des Verbandes zur Verhütung von Lärm und Luftverschmutzung (Malraz) gegründet. Diese Gruppe von Malraz will in erster Linie Schritte gegen den Lärm der Flugzeuge unternehmen, die den Bezirk Cholon überfliegen.

Die Siedlungen im Bezirk Pitchat Rafiach sind in diesen Tagen mit der Tomatenernte beschäftigt. Die Tomaten werden zu einer Sammelstelle beim Moschaw Sadot gebracht, wo sie der Agrexco zwecks Export übergeben werden.

Die Leitung der Universität Jerusalem wies Beschwerden zurück. Wonach arabische Studenten unberechtigt zu einem „Pflichtjahr" genötigt werden. Die Vertreter der Universität erklärten, dass dieses Pflichtjahr nur innerhalb der medizinischen Fakultät besteht. Das Pflichtjahr haben auch jüdische Studenten zu absolvieren, die keinen Militärdienst leisten, z.B. werden jüdische Mädchen, die aus religiösen Gründen vom Militärdienst freigestellt sind, zu diesem Pflichtjahr herangezogen, das humanitären Zwecken dient. An dieser humanitären Aufgabe müssen sich auch arabische Studenten beteiligen.

„Maldan"-Jahresversammlung

Baruch Kalner hat die 18. Generalversammlung von „Maldan", *der Berufsvereinigung der* Immobilien-, Haus- und Wohnungsvermittler für den 10. Dezember *nach Herzlia einberufen.* An diesem Tage bleiben die Büros der „Malden"-Mitglieder geschlossen.

In diesem Jahr wird sich die Versammlung vor eine schwere Aufgabe gestellt sehen. Die Abwertung und die allgemeine finanzielle und politische Situation hat gerade für diesen Wirtschaftszweig ganz besondere Probleme aufgeworfen, deren Bewältigung für die Gesamtwirtschaft von Bedeutung ist. Diese Tagung will einen wichtigen Beitrag zur Gesundung der israelischen Wirtschaft leisten.

Arafat gewinnt in den besetzten Gebieten an Boden

Von YACHIN

Verlauf der UN-Vollsammlung zeigte, in welcher heute die Delegierten staaten der Welt zur Auseinandersetzung zwischen Araund Israel Stellung nehalle antiisraelischen Bewurden automatisch grosser Mehrheit akzepunter anderen wurde Is"Verfolgung" der Einder besetzten Gebiete Verletzung aller nur ...en Rechte beschuldigt. ...chen Zeit legte der ...er Hilfsorganisation für ...ischen Flüchtlinge sei...jahresbericht vor. Die ...nisation (UNRWA) ... die Entwertung des ...und die Inflation in Schwierigkeiten geraten ...die Vollversammlung ...ehmigung eines Bud... 115 Millionen Dollar. ...weisung dieses Betra... für die Hilfsorgani... Defizit von 45 Mil... Dollar entstehen, und ...ihre Leistungen erheb...chränken müssen.

WER HILFT DEN FLÜCHTLINGEN?

...seit das Bild im Glaspa... der UN. Im Nahen Osten ...gegen die Frage ge... ob die Darstellung der ...s Komissars für die ara...en Flüchtlinge in irgend Weise den Tatsachen ge...rd. Die UNRWA wur... oft angegriffen, weil ...bekannte und Tote ...ungen auf Grund ...bescheinigungen zahl... Angaben über die sta...Erfassung der arabi... Flüchtlinge wurden wi... zumindest ange... aber heute kommt es ...noch auf diese Ausei...setzung an. Solange die ...chen Länder Gebiete der ...waren, ergab sich im... die Notwendigkeit der ...tionalen Hilfeleistung ...ie arabischen Flüchtlinge, ...die USA immer 50 Pro... des Budgets aufbrachten, ...die so araberfreundli... ...en bis heute keinen ...schweige denn einen ...für den Flüchtlingsetat ...iert haben.

...sind heute 115 Milli... ...ar für die arabischen ... Der Irak ist damit ...gt, 15 Prozent der An... von Daimler—Benz in ...hland zu erwerben, und ...errscher von Abu Dahbi ... allein 20 Millionen ...jährlich an Scheichs sei...Familie, um sie bei guter ...e zu halten. Kuweit in...iert sich für amerikani... Industriebeteiligungen, alles in allem werden den ...chen Ölstaaten in di... Jahre insgesamt 40 Mil... Dollar Überschuss aus ...geschäften bleiben. ... die Not der arabischen ...linge so gross ist, wenn ...Hilfsorganisation in sol... Schwierigkeiten geraten ist ...warum greifen dann die ...ichen Ölscheichs der ...WA nicht hilfreich unter Arme? Wenn sie vielleicht internationale Verwaltung Flüchtlingshilfe stört, war... übernehmen sie sie nicht ...? Niemand im Rahmen UN wird es stören, wenn ...über Hoher Kommissar UNRWA wird und das ... der Flüchtlinge mit ...Milliarden zu lösen ver... ...iner der von uns zi... ...Scheichs in Abu Dahbi ... 35 Autos. Wenn er und ... seines Standes sich mit ...Wagen begnügen würden, ... würde man den Flücht... ... schon wirksam helfen ...nen.

...er innerhalb der Verein... Nationen wurde keine ...me in diesem Sinne laut, ... die internationale Öffent... Meinung, hat sich bis ... nicht gegen dieses ...ende Unrecht erhoben.

Viele andere Völker und Gemeinschaften haben in Notzeiten zur Selbsthilfe gegriffen, warum wollen die Reichsten der Welt von Selbsthilfe nichts wissen? Warum lassen sie ihre eigenen Volksgenossen — so jedenfalls die Darstellung der UNRWA — in Flüchtlingslägern im Elend? Nur weil es ihnen um Politik geht? Wohl selten ist eine Volksgruppe in schlimmerer Weise zum Spielball politischer Interessen geworden.

DAS KAPITEL DER "VERFOLGUNGEN"

Schon seit einigen Jahren nimmt die Vollversammlung der UN regelmässig Beschlüsse gegen die "Verfolgung" von Einwohnern der besetzten Gebiete an. Diese Entscheidungen erfolgen auf Grund der Empfehlungen der Mitglieder einer Kommission, die die verwalteten Gebiete nie gesehen haben. Dem Ausschuss gehören Vertreter von Jugoslawien, Ceylon und Somalia an. Diese Staaten unterhalten keine diplomatischen Beziehungen zu Jerusalem und sind immer feindselig gegen Israel aufgetreten. Daraufhin hat Israel der Kommission nicht die Einreise in die besetzten Gebiete erlaubt, wobei zu bemerken ist, dass überhaupt kein Bedürfnis für eine solche Kommission besteht, da jede Privatperson ungehindert die besetzten Gebiete besuchen kann. Wenn die UN-Zentrale so sehr an Ermittlung der Tatsachen in Nablus, Jenin und Ostjerusalem interessiert ist, so stehen ihr hundert Möglichkeiten offen, die Wahrheit auch ohne diese Kommission zu erfahren. Aber die offizielle Prozedur muss befolgt werden, und vor den Mitgliedern der Kommission erschienen zumeist Araber, die im Zusammenhang mit Terrorakten aus den besetzten Gebieten ausgewiesen wurden oder gegen die sonstige Massnahmen ergriffen wurden. Aber nachdem die Vollversammlung terroristische Schritte ausdrücklich legalisiert hat, sind die betreffenden Personen vor der Kommission "natürlich im Recht", und sie werden "verfolgt". Niemand wendet sich dagegen, nur in England wurde letztens angesichts der Sondergesetze gegen den Terror der "Irischen Revolutionären Armee" die Stimme laut: "Wie können wir Bekämpfung des Terrors an anderen Orten nicht verstehen, wenn wir selbst zu solchen Massnahmen greifen müssen?"

WEITGEHENDE FREIHEIT

Aber jenseits der Aussagen der "Opfer" der israelischen Verwaltung sieht das Bild in den besetzten Gebieten völlig anders aus. Israels Ministerpräsident Rabin hatte sich in Nazaret einer Versammlung von je 200 arabischen und jüdischen Schülern gestellt und versuchte auf ihre Fragen zu antworten. Für alle bestand — anders als in arabischen Ländern — Fragefreiheit, und die arabischen Schüler nutzten sie entsprechend aus. Einer nach dem anderen wollte wissen, warum Israel die "Palästina-Befreiungsorganisation" Arafats nicht anerkennen will und wann Israel die besetzten Gebiete räumen werde. Offen konnten die arabischen Schüler ihre nationalistischen Meinungen vertreten. Rabin blieb ihnen gegenüber sehr ruhig und wurde nur "propagandistisch", als er sagte: "Ich glaube nicht, dass in arabischen Staaten offen solche Fragen gestellt werden und dass eine solche Debatte stattfinden kann. Ich glaube auch nicht, dass die jüdische Gemeinschaft Syriens, die bedrängt im Ghetto von Damaskus lebt, die



Ministerpräsident Jizchak Rabin: Verhandlungen mit PLO — ausgeschlossen

Möglichkeit hat, mit Präsident Assad zu diskutieren. Darin besteht der Unterschied zwischen Israel und den arabischen Ländern". Die jüdischen Schüler quittierten dieses Bekenntnis zur Demokratie mit stürmischem Beifall, während die (offensichtlich zu den Kommunisten zählenden) arabischen Schüler pfiffen. Die Führer von Nazaret entschuldigten sich übrigens später für das Verhalten der Schüler, die nach ihrer Meinung eine kleine Minderheit darstellen.

Nicht nur in der Schülerversammlung in Nazaret kam die Meinungsfreiheit in den besetzten Gebieten zum Ausdruck. In Jerusalem konnte die radikale Zeitung "Al Fajar" ungehindert ein Interview mit Arafat veröffentlichen, und die Regierung will erst jetzt gegen einige arabische Zeitungen vorgehen, weil sich die Grenze zwischen politischen Erklärungen und Hetze zur Gewalt verwischt hat.

TROTZ ALLEM — FÜR ARAFAT

In Privatgesprächen bestreiten die meisten Araber nicht, dass sie unter dem israelischen Regime mehr Freiheit geniessen, als sie unter Hussein gehabt hatten und als sie unter Arafat haben werden. Aber die Zeitströmung ist mit der PLO! Bezeichnend ist, dass der frühere jordanische Gouverneur von Ostjerusalem Anwar Hatib, der in Ostjerusalem wohnt und der bisher ein eifriger Anhänger Husseins und der Haschemiten war, sich jetzt auch zur PLO bekannt und erklärt hat, dass nur sie die Einwohner des Westufergebietes vertreten könne.

Alle diese Entwicklungen erschüttern jedoch die Regierung Israels nicht in ihrer Meinung, dass sie mit Arafat und der PLO nicht verhandeln werde. Arafat hat diese Auffassung noch durch sein Interview in der Pariser Zeitung "Le Point" bekräftigt, in dem er jede Anerkennung Israels und jede Koexistenz abgelehnt hat. Hier scheiden sich die Geister, und auch ein so gemässigter Mann wie Ministerpräsident Rabin will von Debatten mit der PLO nichts wissen, ebenso wie die PLO nicht an Aussprachen mit Israel denkt. Nach Auffassung Rabins kann hier nur die Zeit arbeiten. Wenn Israel fest bleibt, dann wird die Arafat-Begeisterung in der arabischen Welt vorübergehen, und eines Tages wird der heute in die Ecke geschickte König Hussein wieder als Verhandlungspartner auftreten.

Danach strebt die Jerusalemer Regierung, und inzwischen hat sie allen in Frage kommenden Stellen unmissverständlich mitgeteilt, das bei aller Friedensbereitschaft Verhandlungen mit der PLO und Bildung eines neuen feindseligen Arafat-Staates östlich von Israel nicht in Frage kommen können.

Was unsere Propaganda nicht sagt: (I)

Der Welt «armer, kleiner, demokratischer Libanon»

Von M. BIEL

"Die Schweiz des Nahen Osten" — das "freie Land des Orients", der "ideale Ferienaufenthalt" — das sind einige von den Bezeichnungen, welche die Republik Libanon auf der Welt immer wieder erhält. Auf etwas mehr als zehntausend Quadratkilometern Fläche, also weniger als die Hälfte von dem Gebiete Israels vor 1967, leben knapp zwei einhalb Millionen Menschen, etwa die Hälfte Christen — die stets den Staatspräsidenten stellen, die andere Hälfte Mohammedaner, deren Gemeinschaft immer der Regierungschef angehört. Man lebt gut miteinander, Christen, Moslems, auch Juden. Denn es gibt noch Juden im Libanon, wenn sie sich



Libanesischer Staatschef Suleiman Franjieh: Spekulation auf das „Mitleid" der Welt

auch nicht mehr sehr sicher fühlen — zuviele wurden verschleppt, verschwanden spurlos, kamen in Schwierigkeiten. Aber der Staat Libanon hält seine Hand über sie, so wie über all seine Bürger. Denn der Staat Libanon ist eine echte Demokratie. Hier ringen in freien Wahlen viele Parteien um die Gunst des Volkes, hier wird, gemäss der Mehrheit im Parlament, eine Regierung gebildet, die sich dem Willen der Nation zu stellen hat. Niemand kann bestreiten, dass der Libanon eine Demokratie ist — die einzige wirkliche Demokratie der ganzen Zone, nimmt man Israel aus.

Jahre und Jahre hindurch hatte es keine ruhigere Grenze gegeben, als die Grenze zwischen Israel und dem Libanon. Hier trafen die Waffenstillstandskommissionen zu Sitzungen zusammen, hier wurde, in freundschaftlicher Atmosphäre, alles geregelt, was problematisch erschien. Man konnte zu der Überzeugung gelangen, dass Israel und der Libanon jeden Tag Frieden schliessen könnten, und der Eindruck war an sich ganz richtig — hätte nicht Beirut dem Druck seiner arabischen Brüder nachgeben und den offiziellen Kriegszustand aufrechterhalten müssen. Aber niemand nahm das zu ernst. In den Lagern im Libanon lebten schon damals an die zweihunderttausend Palästinaflüchtlinge. Längst hätte die Regierung von Beirut die Lager aufgelöst und die Menschen in das Leben des Landes integriert, aber die zwischengeschalteten Hassführer der Flüchtlinge verhinderten das, nicht selten mit Gewalt. Sie wollten ihre Menschen auch weiterhin im Unglück und im Elend sehen. Sie wussten, dass sich daraus Explosivstoff formen lässt, und das genau war ihre Absicht. In Beirut sah man das nicht gern. Es war klar, dass daraus nichts Gutes erwachsen konnte, auch nichts Gutes für den Libanon.

Bis sich die Gruppen bildeten, die sich "palästinensische Freischärlergruppen" nannten und auch von dem grössten Teil der Welt so bezeichnet wurden. Es gab ihrer viele, und es dauerte lange, bis sie sich, einigermassen wenigstens, zusammenschlossen. Auch das glückte im Grunde nicht, denn schon heute erleben wir eine ganze Zahl von Austritten aus der Dachorganisation der Terroristen. Sie alle jedoch legten ihre Hauptquartiere in den Libanon. Sie wussten ganz genau was sie taten, als sie die Kommandostellen, die Waffenlager und die Zentralen aller Art stets in dem am dichtesten bevölkerten Flüchtlingslager unterbrachten, und dann auch noch an dessen dichtest bevölkerter Stelle. Sicherlich, die obersten Führer wohnten nicht hier. Sie hatten ihre Luxuswohnungen und Villas in der Hauptstadt, vielleicht auch in den Vorstädten und Bergen um Beirut. Aber sie kamen stets dann in die Kommandostellen in den Lagern, wenn es galt, Reden zu halten, Befehle zu geben, sich sehen zu lassen. Und, sie kamen immer nach israelischen Angriffen, wenn ziemlich klar war, dass für die nächsten Stunden nichts geschehen könne. Bis zum Jahre 1970 waren sie auch bereits recht eindrucksvoll im Libanon ansässig gewesen. Aber bis zu diesem Zeitpunkt, im September eben dieses Jahres, war ja auch Jordanien ein Konzentrationszentrum der Terroristen, operierten sie auch von dort her. Als das, mit der Zerschlagung des arabischen Terrorismus durch König Hussein, zuende war, blieb ihnen nur noch der Libanon. Die Demokratie des kleinen Landes erlaubte ihnen all das, was die Diktaturen der anderen arabischen Staates keinesfalls zu gestatten bereit waren.

So übernahmen sie langsam ganze Teile des Südens des Staates Libanon. Die Regierung in Beirut begriff, dass

(Fortsetzung auf Seite 4)

...chgiftschmugg... Jordan aufge...

...z notiert

5

...ael

...elreise der Direm musikali... Leopold Gross... Ereignis, das ...hender versäu...

...e Parodien der ...ziger Jahre, ih... von Bronner-, ...cholsky-Texten, die fulminante ...sche Sexhyänen die Draufgabe ..., wo Pharao u. auf die Pauke ...vergesslich. Sie ...kunst des Kaba...licher künstleri... ...wachsen.
A. S.

...ublikum

...d Wasser" von dem ...akob Agam. Es han...m eine Kombination ...gbrunnens mit einer ...rotz der schwierigen ...zug auf die Touristik äusserte sich der kom... Direktor Jakob Awneri ...h. Er und der Gene... Aris Dimopolos (bis...-Direktor in Tel Aviv) die Hoffnung aus, dass zu 80 Prozent belegt sobald sich der Betrieb ...gelaufen hat.

...N GEHT MAN?
...N SIE auch immer verlangen Sie überall KAFFEE. Er ist ...e.

...RZTEDIENST
333; — Petach Tikwa: Tel. 912333. — Rischon MDA, Tel. 942333. — ...v: MDA, Tel. 101. — MDA, Tel. 101.
...t Cholim „Assaf", Tel... Tel. 101, Gusch Dan, Tel. ..., Bat Jam, Tel. 863333. ... Telefon 843133. Haifa ...einer u. Kinderarzt, Tel. ...
...at Cholim Merkasit Tel... ...affo: MDA, Mazestr. 13, ...101, von 8.00 Uhr abds. ... Uhr morgens Dr. Watts, ...ystr. 50, Tel. 53888 (nur ...er); Dr. Mar Dona, Hasmonaim 4, Tel. 248228.

...odika-Bar
TEL-AVIV, Hajarkon 63
NACH GRÜNDLICHER RENOVIERUNG
...öffnung: HEUTE ABEND
...YLVESTER, DIENSTAG, 31.12.74
Orchester, internationales ...rogramm, Ueberraschungen und Preisverteilung
PLATZRESERVIERUNG im „Dan"—Büffet, Hajarkon 61, Tel Aviv.

RINGS UM DIE KNESSET :

»KEIN GRUND ZUR AUFREGUNG«...

Von SEEV TRONIK

Dürfen Juden und Christen nach bester amerikanischer Tradition der christlich-jüdischen Versöhnung gemeinsam Jerusalem besuchen und dann noch, im Rahmen des vom Papst ausgerufenen Heiligen Jahres, nach Rom pilgern? Die Antwort des Knessetabgeordneten **Schlomo Lorenz** auf diese Frage ist ein entrüstetes „Nein!" Als Sprecher der Agudat Israel wandte er sich mit einer parlamentarischen Frage folgenden Inhalts an den Touristikminister **Mosche Kol**:

1. Entspricht es den Tatsachen, dass das „American Jewish Committee" seinen Mitgliedern empfohlen hat, im Rahmen des „Heiligen Jahres", gemeinsam mit christlichen Gruppen, Rom und Jerusalem einen Besuch abzustatten, und dass diese Reisen mit der Unterstützung Ihres Ministeriums organisiert werden?

2. Sollte das tatsächlich der Fall sein, so frage ich Sie, Herr Minister, ob Sie, in Anbetracht der Gegnerschaft des Weltjudentums, bereit sind, Verordnungen zu erlassen mit dem Zweck, jede weitere Unterstützung dieses Projekts von Seiten des israelischen Touristikministeriums zu unterbinden?

Der Abgeordnete Schlomo Lorenz verlas zur Begründung seiner *Interpellation Zitate* aus einem in dem Organ der Religiös-Nationalen Partei *„Hazofe"* erschienenen Artikel, in dem Rabbi Marc Tennenbaum als einer der Initiatoren des Projekts genannt wird. Weiter heisst es in diesem Artikel, dass Rabbiner in Israel und in der Diaspora ihre warnende Stimme gegen diese Initiative erhoben haben. Sie sehen darin „eine neue Assimilationsgefahr und ein schlechtes Beispiel für die Jugend, die ohnehin dazu neigt, die Grenzen zwischen Judentum und Christentum zu verwischen" und für den Sondercharakter des jüdischen Volkes kaum noch Verständnis aufbringt.

Die Antwort des Touristikministers lautet:

„Rabbi Marc Tennenbaum, der dem ‚American Jewish Committee' angehört, entfaltet eine segensreiche Tätigkeit. Dafür, dass er gemeinsame Reisen für Juden *und Christen organisiert*, gebührt ihm Dank und Anerkennung und keineswegs der Tadel und die Gegnerschaft des Touristikministeriums. *Die christlichen* Persönlichkeiten, Protestanten *und Katholiken, die im Rahmen* dieser Reisen Israel besuchten, *sind bei vielen Gelegenheiten für* Israel eingetreten und haben *auch gegen den Terrorismus* und gegen die Einladung der PLO durch die *UN* energisch Stellung bezogen."

„Der Repräsentant des ‚American Jewish Committee' in Israel, *Dr. Reznikow*, betreut diese Gruppen während der ganzen *Dauer ihres Aufenthalts im* Lande. Das Touristikministerium ist an diesem *Projekt nicht* direkt beteiligt, aber es gewährt *selbstverständlich diesen* Gruppen dieselbe Hilfe und Unterstützung wie allen anderen Touristengruppen."

„Mir ist von einer ernsthaften Gegnerschaft innerhalb des Weltjudentums gegen diese in jeder Hinsicht positive Tätigkeit nichts bekannt. Diese vom ‚American Jewish Committee' organisierten Gemeinschaftsreisen finden seit Jahren statt. Es ist völlig irrig, in diesen gemeinsamen Israel-Besuchen eine Assimilationserscheinung zu sehen. Sie schaffen viele neue Israel-Freunde und bahnen persönliche Beziehungen zu unserem Lande an. Sie tragen auch erheblich zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Juden und Christen im Geiste der religiösen Toleranz und des gegenseitigen Respekts auf der Grundlage einer positiven Einstellung gegenüber dem jüdischen Staat bei. Die Behauptungen des Autors des in ‚Hazofe' veröffentlichten Artikels entbehren jeder Grundlage. In der jetzigen Lage sind wir vital daran interessiert, das Wohlwollen u. die Freundschaft für Israel in der Welt zu stärken, und es steht uns nicht an, wahre, auf*richtige Freundschaft mit klein*lichem Verdacht und boshaften *Anwürfen zu vergelten. Wir be*mühen uns, im Rahmen des vom Papst ausgerufenen *Heiligen* Jahres so viele katholische Pilger und Besucher wie nur möglich nach Israel zu bringen. Zu diesem *Zweck* habe ich um eine Audienz beim Papst nachgesucht, die mir auch gewährt wurde. Seither stehen wir mit dem Vatikan-Ausschuss für die Angelegenheiten des Heiligen Jahres in Verbindung und bemühen uns darum, dass die vielen Pilger, die bald nach Rom kommen werden, ihre Reise bis ins Heilige Land fortsetzen. Allen Israel-Besuchen von katholischen Pilgern im Laufe des Heiligen Jahres ist neben seiner wirtschaftlichen auch eine politische und allgemein menschliche Bedeutung beizumessen."

Der ebenfalls zum extrem orthodoxen Lager gehörende Abgeordnete **Pinchas Scheinmann** wandte sich in der gleichen Angelegenheit mit noch schärfer formulierten Fragen an den Touristikminister. Letzterer blieb ihm die Antwort nicht schuldig und sagte u.a.:

„*Die Repräsentanten der ka*tholischen und protestantischen *Gruppen, die mit dem ‚American* Jewish Committee' zusammenarbeiten, *haben in den letzten* Monaten sehr energische Stel*lungnahme gegen die PLO* und die Terrorakte in Israel veröf*fentlicht. Ausserdem haben sie* an Protestversammlungen gegen *die Einladung von PLO-Vertre*tern zu UN-Sitzungen teilgenommen."

„Diese christlichen Persönlichkeiten haben ein Anrecht auf unsere Dankbarkeit und ihre Israel-Besuche zusammen mit Juden ehren uns und bringen uns *viele Vorteile. Es ist nur natür*lich, dass diese Gruppen im Jah*re 1975 im Rahmen ihrer Israel-*Reise auch Rom einen Besuch abstatten. *Daran* ist überhaupt nichts auszusetzen. Jedenfalls besteht *absolut* kein *Grund* ein grosses Geschrei wegen dieser *Rom-Besuche zu* erheben und diese Menschen anzugreifen und Anschuldigungen gegen sie zu erheben. Diejenigen, die mit so schwerem Geschütz gegen das ‚American Jewish Committee' auffahren, sollten sich die Mühe nehmen, über die Konsequenzen ihrer Haltung nachzudenken. Sie sollten sich auch fragen, ob ihre Anwürfe und Anschuldigungen berechtigt sind und ob es nicht richtiger wäre, diese ganze gehässige Aktion abzustellen. Gibt es tatsächlich Leute unter uns, die glauben, es sei besser, dass die Rom-Pilger des Heiligen Jahres anstelle eines Besuchs der Heiligen Stätten von Jerusalem sich nach dem Libanon oder nach Jordanien begeben?"

Es ist anzunehmen, dass die mutige Stellungnahme des Touristikministers ihre Wirkung auf die Fragesteller nicht verfehlte, denn weder Schlomo Lorenz noch Pinchas Scheinmann haben von ihrem Recht, Zusatzfragen an den Minister zu richten, Gebrauch gemacht.

SELTSAME ZUFAELLE :

Arik Scharon will Hussein stuerzen

Von AWIGDOR YESHA

Es gibt seltsame Zufälle im politischen Leben. Sie erregen Erstaunen, genau so wie der Prozess, der jüngstens die Oeffentlichkeit wegen einer Fliege in *Atem hielt*. Eine Fliege flog ins Auto. So entstand ein Unfall bei der Abwehr eines Insekts. Die Autofahrerin hatte die Fliege mit einer Hand abgewehrt, während sie mit der anderen das Lenkrad hielt. Dabei nahm sie gerade eine leichte Rechtskurve. Die ruckartige Abwehrbewegung übertrug sich jedoch auf den Volant. Der Wagen kam von der Fahrbahn nach rechts auf den unbefestigten Seitenstreifen und dadurch ins Schleudern. Er geriet auf die Gegenfahrbahn und stiess mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Es gab Schwerverletzte. **Die Fliege war schuld. Aehnlich sieht heute die Lage im Likud aus. Scharon trägt die Schuld.** Er will den Palästinensern helfen und Hussein stürzen. Auf diese Weise sollen die Palästinenser zu einem eigenen Staat jenseits des Jordan-Flusses kommen. **Jizchak Rabin** hatte sich bereits vergangene Woche dieser Idee mit der Bemerkung widersetzt, er ziehe Husseins Soldaten an der Jordan-Grenze einer wahrscheinlich von den Sowjets bewaffneten zukünftigen „palästinensischen Armee" vor. Wie verhält sich aber die Likud-Führung diesem Gedanken gegenüber? Die Likud-Führung war in grosse Verlegenheit gebracht worden, als das Interview Scharons in einer Tageszeitung erschienen war.

Dr. Elimelech Rimalt war, so grotesk es klingen mag, der Urheber dieser „Ideologie", als er vor einigen Monaten erklärte, es sei nicht unsere Aufgabe, über die Interessen des Haschemitenthrons zu wachen. „Uns würde es nichts ausmachen, wenn dort, *in Jordanien, ein Palästina-Staat* entstehe. Wer in Jordanien an der Macht ist, mit dem werden wir verhandeln, obwohl Gespräche mit Terroristen nicht in Frage kommen" hatte er gesagt. **Schmuel Tamir** distanzierte sich diese Woche offen von dem Plan Scharons. „Es wäre ein schwerer und verhängnisvoller Fehler, so zu handeln, wie *er* es vorschlägt", sagte er. „Bei aller Feindschaft Husseins gegen Israel würden wir uns pl[illegible] einer sowjetischen Front an[illegible] dan, einer natürlichen V[illegible] gerung der Front Syriens [illegible] Aegyptens gegenüber sehen [illegible] se wäre aggressiver und [illegible] komplizierter als das „g[illegible] phische Problem", meinte e[illegible] mir bedauerte die Aeusser[illegible] Arik Scharons. Er fügte [illegible] „Das Ausland wird argum[illegible] ren, Israel könnte sich auc[illegible] Arafat am Westufer abf[illegible] wenn es für ein Regime [illegible] fats in Jordanien eintritt."

MdK Jigal Horowitz (St[illegible] ste) wollte seine Meinung [illegible] direkt äussern. Auch ihm [illegible] de es allerdings nicht viel [illegible] machen, wer in Jordanie[illegible] der Macht ist, solange die [illegible] veränität Israels anerkannt [illegible] geduldet wird. Er sagte, di[illegible] lästinenser hätten zu ent[illegible] den, wer ihr Führer sein [illegible] Selbstverständlich würde [illegible] er, Horowitz, mit Arafat [illegible] verhandeln, selbst wenn [illegible] in Amman regieren sollte [illegible]

Die Diskussion nimmt v[illegible] fig noch ihren Lauf. Es w[illegible] unter dem Druck der [illegible] mächte, die eine Genfer [illegible] ferenz unbedingt bald ab[illegible] men wollen —, noch viele [illegible] binationen geben. Eines ist [illegible] *Seit jeher sind sich die* [illegible] men Parteien von Links [illegible] *Rechts* näher gewesen al[illegible] Parteien der Mitte. So w[illegible] in allen *Ländern*. Auch b[illegible] könnte es zu so einer [illegible] kommen.

Ob aber der Plan Sch[illegible] Anhang gewinnt, möge dal[illegible] stellt sein. Eine originelle [illegible] findet immer Anhänger. [illegible] sollte die Dinge ihren Lauf [illegible] men lassen. Im Nahen [illegible] ist niemals etwas „unmö[illegible] gewesen.

Hinter den Kulissen

Die Vereinigung von Ministerien und die Schliessung *einzelner Büros hat noch* keine wirklichen Einsparungen zur *Folge, sondern eine allgemei*ne Verwaltungsreform ist notwendig. *Ein überzeugendes Bei*spiel gab Handels- und Industrieminister *Barlev: Das* ehemalige Entwicklungsministerium wurde an sein *Ministeri*um angeschlossen, aber durch diese Rationalisierungsmassnahme konnte man im ganzen ... acht Beamte einsparen!

x

Auch diejenigen, die im täglichen Leben nur Hebräisch benutzen, legen nicht immer sprachliche Festigkeit an den Tag. Auf der Jahresveranstaltung des Verbandes der Journalisten sprach die Leiterin der Versammlung Hanna Zemer *von dem neuen Industriebezirk* "Maale Edumim", worauf er*fahrene Hebräisten sofort* dazwischen *riefen*: "Maale Adumim. *Erfolg*: kurze Zeit später sprach Ministerpräsident *Rabin* erneut von "Maale Edumim". Er wurde wieder von den Sprachfachleuten unterbrochen, wonach er mit einer etwas wegwerfenden Bewegung zugab: "Also Maale Adumim". Damit hat wohl dieser in erster Linie mit politischen Fragen verbundene Sprachstreit seine Beendigung gefunden.

x

Mit gleicher Münze versuchte Menachem Begin Golda Meir heimzuzahlen. Er bezog sich auf eine Erklärung von Golda, die noch als Ministerpräsidentin erklärt hatte: "Ich bestreite nicht, dass der Likud nach Frieden strebt. Aber der vom Likud erträumte Frieden ist nicht zu erreichen". Darauf reagierte Begin unter Aufzählung aller Pläne des Maarach: „Ich bin überzeugt, dass der Maarach von Friedenswillen beseelt ist. Aber der von ihm angestrebte Frieden ist angesichts der Haltung der Araber auch nicht *zu* erreichen".

x

Auf "*gute* Beziehungen" und "Verehrung" innerhalb des *Kibbuz Meuchad* kann der ehemalige Generalsekretär der *Histadrut Ben Aharon hinwei*sen. Ben Aharon hatte in ei*nem Kibbuz-Blatt* ein Interview veröffentlicht, in dem er seinen Rücktritt in der Histadrut als "Folge eines Komplottes" bezeichnet hatte, an dem die Vertreter des Kibbuz Meuchad in der Regierung zumindest stillschweigend beteiligt waren. Diese Ausführungen brachten den Generalsekretär des Kibbuz Meuchad Dani Rosolio in Harnisch, und er reagierte etwa wie folgt: Die Behauptungen von Ben Aharon sind völlig unbegründet. Ben Aharon war in der Histadrut — ebenso wie die Minister in der Regierung — Abgesandter des Kibbuz Meuchad. Er gehört *den leitenden Gremien des Kib*buz Meuchad an, aber deren *Sitzungen boykottiert er* konsequent".

x

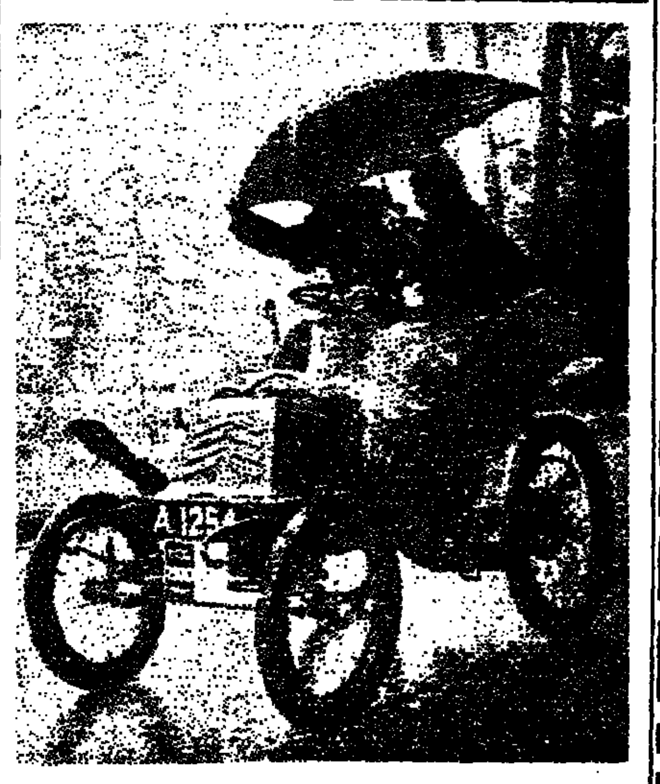
Eine von den üblichen Darstellungen abweichende Meinung vertrat der bekannte libanesische Journalist Fuad Matar in der Beiruter Zeitung Al Nahar. Die Zeit *arbeitet*, so glaubt er, für Israel. Sadat und Assad bemühen sich so sehr um baldige Einberufung der Genfer Konferenz, weil sie inneren Niedergang und Verfall der Moral der Bevölkerung in ihren Staaten fürchten.

x

Die Russen haben neue diplomatische Initiativen Dr. Kissingers im Nahen Osten nicht ausdrücklich "verboten", sind jedoch überzeugt, dass dieses scheitern werden. Für diesen Fall soll der russische Aussenminister Gromyko schon seine Patentlösung bereit haben: gemeinsame russisch—amerikanische Garantien sollen Ruhe und Frieden im Nahen Osten sichern. Dann will auch die Sowjetunion mit ihrer Meinung herausrücken, wo eigentlich die Grenzen des Staates Israel verlaufen sollen.

x

Der Staatskontrolleur Dr. Nebenzahl wird in den näch*sten Monaten im Vordergrun*de des Interessen stehen, da sein Amt jetzt besonders brisante Themen bearbeitet und zu diesen Berichte vorbereitet. Die Beamten des Staatskontrolleurs befassen sich mit dem Komplex der Israel Corporation, ausserdem ist ein Bericht über die Auslandsreisen von Beamten des Staates und der öffentlichen Institutionen in Vorbereitung.



Flott mit 74: Dieses Auto aus dem Jahre 1900 (Modell Piper) nahm *kürzlich* am 90-km-Rally *von London* nach Brighton teil.

Der Welt „armer, kleiner, demokratischer Libanon

(Fortsetzung von S. 3)

es Gebiete in ihrem eigenen Lande gibt, in denen sie keinerlei Macht mehr hat, wo ihre Kompetenz ganz einfach nicht besteht. Das gilt auch für die Flüchtlingslager, in denen die "Palästinenser" ihr Leben fristen, ohne zu arbeiten, nur von der Wohlfahrt der Welt ernährt, und das alles, obwohl dafür im Grunde schon *seit Jahrzennten* gar keine Veranlassung mehr be*steht. Dutzende von Millionen* Flüchtlingen auf der ganzen Welt *sind* woanders *glatt* eingeordnet worden. Nur die fünf*hundertundfünfzigtausend* Palästinaflüchtlinge von 1948—*49* konnten nicht eingegliedert werden, wuchsen in den Lagern auf die doppelte Zahl von Menschen an, und stellen Explosivstoff dar, weil sie ansonsten nichts zu tun haben. Kaum jemals in der Weltgeschichte sind arme und gequälte Menschen, unschuldig und schuldlos, von ihren eigenen Führern, und von ihren eigenen Brüdern, in so grausamer Weise für widerwärtigste politische Zwecke ausgenutzt worden, wie die Palästinenser von den Terrorchefs. Wer das beobachtet hatte, musste eigentlich wissen, dass der Weg von *dieser* Quälerei der eigenen Menschen bis zum *Mord* an anderen nur sehr kurz sein kann.

Israel konnte nun, als sich der Süden des Libanon in das Operationsgebiet der Mordbanden, die gegen Israel ausgesandt werden, verwandelte, nicht untätig bleiben. Fallen Bomben in das Zentrum eines Flüchtlingslagers, weil dort die Waffenlager, die Werkstätten, die Kommandostellen der Mörder liegen, so zeigen die Fernsehteams, die sofort von den Mordbandenführern herbeigebracht werden, nur die "armen und auch noch bombardierten Flüchtlinge", kein Wort fällt je über die Terroristen, die hier mit Menschenleben frevelhaftes Spiel treiben. Findet eine israelische Kommandoaktion statt, so erhalten die Soldaten eindringlichste Befehle, alles *zu* tun was *in* ihren Kräften steht, um Men*schenleben zu schonen und sie* erfüllen diese Befehle auch *peinlichst. Aber auch das wird* nicht mitgeteilt. Auch hierbei *hören wir auf der Welt* kaum je etwas. Wir hören und sehen nur den *israelischen* Angriff „gegen den kleinen, schuld- und schutzlosen *Libanon*, der ja schliesslich nichts, aber auch gar nichts dafür kann". *Und* dann wird dem Israeli, von Ausländern, die uns besuchen, oder von Menschen draussen, weilt er unter ihnen, anklagend, auch von besten Freunden, entgegengehalten, Israel sollte doch endlich aufhören, das doch *wirklich* friedliebendste arabische Land, den Libanon anzugreifen. *Das* macht böses Blut gegen Israel. Und wenn dann dem *Israeli* die Geduld platzt und er eine Reihe von *Gegenfragen* formuliert, die darin gipfeln, warum denn die *libanesische* Regierung nichts, aber auch gar nichts unternimmt, um dem Terrortreiben in ihrem Gebiet ein Ende zu setzen, dann schauen die Gäste entweder leicht gläubig an, oder sie me[illegible] so schlimm werde es ja doch nicht sein.

Wir haben nun seit Ja[illegible] beginn ein Informatio[illegible] nisterium. Aber wir haben [illegible] ne Informationen. Das [illegible] nach aussen so, wie nach [illegible] nen. Die Grossen des St[illegible] lieben es nämlich nicht zu [illegible] formieren. Weiss der B[illegible] zuviel, kann er zuviel be[illegible] len. Und beginnt man mi[illegible] ner ausgezeichneten Prop[illegible] da nach aussen, könnt[illegible] auch eine ausgezeichnete [illegible] *paganda nach innen* geben. [illegible] man an all dem nicht int[illegible] siert ist, lässt man es l[illegible] sein. Und inzwischen sinkt [illegible] *Image Israels immer* weiter [illegible] Wir könnten sehr viel tun, [illegible] den Greuelmärchen un[illegible] Feinde entgegenzuwirken. [illegible] Sprecher im Schweizer Fe[illegible] hen, der, nach irgendwel[illegible] israelischen Schlägen nach [illegible] Überfall auf Maalot, gera[illegible] deutlich gequält in die K[illegible] ra blickte und sagte: "Aus [illegible] Aviv liegt keine Meldung [illegible] über vor" hätte gerne e[illegible] gebracht, was wir sagen. [illegible] sagten aber nichts. Das ist [illegible] Furchtbare. Wenn wir h[illegible] von den vielen Mängeln s[illegible] chen, die es gab und gibt [illegible] ist es das ein Mangel, der [illegible] bereits sehr viel gekostet [illegible] Erstaunlich ist eigentlich [illegible] dass zuwenige der Parteien [illegible] treter das wissen, merken, [illegible] aufgreifen.

Wir hätten die Welt lä[illegible] darüber aufklären können, [illegible] nicht w i r etwas d[illegible] können, wenn es in dem k[illegible] nen, demokratischen, schu[illegible] sen Libanon einen Staat [illegible] Staate gibt. Und da di[illegible] Staat in den *Grenzen* des [illegible] banon *lebt*, *können* wir [illegible] nur dort angreifen, wo er [illegible] *befindet*. Und wenn da[illegible] auch Libanesen zu Scha[illegible] kommen, sollte der Liba[illegible] dafür sorgen, dass endlich [illegible] Land wieder ein einziger St[illegible] ist. Dann wird sofort wie[illegible] die Idylle zwischen uns he[illegible] schen, die wir so lange [illegible] an den Grenzen zwischen b[illegible] den Ländern *gewohnt* gewes[illegible] waren.

An unsere Postabonnenten in den Moschawot und Kibbuzim

welche die Abonnementsgebühr für den **Monat Dezember 1974 noch nicht gezahlt haben**, werden hiermit höflichst *ersucht, diese gemäss dem neuen* Preis (gültig ab 1. Dezember 1974), in Höhe von

IL 38.—

umgehend an unsere Adresse, **POB 28026, Tel Aviv**, per Scheck oder Postanweisung zu überweisen, um die fortlaufende Belieferung zu sichern.

ISRAEL NACHRICHTEN
Vertriebsabteilung

Arafat ist Amalek:

«Die Wueste waechst...»

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Im IV. Teil seines dichterisch-philosophischen Werkes „Also sprach Zarathustra" hat Friedrich Nietzsche in dem Kapitel „Unter Töchtern der Wüste" seinen Hymnus mit den Worten eingeleitet: „Die Wüste wächst: weh dem, der Wüsten birgt." Mit dieser Zeile schliesst auch das Gedicht, das die Situation seines Autors mit den Worten umschreibt:

„Wunderbar wahrlich!
Da sitze ich nun,
Der Wüste nahe, und bereits
So ferne wieder der Wüste..."

Ist das nicht genau die Situation, in der wir uns heute befinden?

Wunderbar wahrlich! Wir, ...e Europäer, sitzen nun der Wüste nahe und bereits so ...wieder der Wüste, die wir ...zu machen versuchten ...ter versuchen.

...haben die warnende Stimme Zarathustras zu wenig be... „Die Wüste wächst — weh dem, der Wüsten birgt! Wir ... Wüsten. Ein Blick auf die israelische Landkarte zeigt ...den ungeheuren Anteil der ... innerhalb der Grenzen ... Staates und noch mehr innerhalb der Grenzen des von ... administrierten Territoriums.

Der Negev ist zum allergrössten Teil, trotz aller „Eroberung der Wüste" Wüste geblieben ... die Halbinsel Sinai ist ...wegs Wüste, jene Wüste, ... die grausame Wiege un... Volkes war.

Nicht zufällig heisst das vierte Buch der Thora „Bemidbar", ... Wüste.

Was ist die Wüste für uns? ... Segen? Sie ist wohl ... Dass es in der Wüste ... zu leben ist, bedarf ... besonderen Begründung. ...ch mit unseren Soldaten ...alt, die monatelang in ... Wüste leben mussten und ... die Wache halten, kann ... von den ungeheuren ...igkeiten eines Lebens in ... Wüste, das immer ein Le... gegen die Wüste ist, über...

... Buch Numeri, In der ..., gibt auf seine Weise ... Schilderung nicht nur der ...wanderung, sondern des ... Existenzkampfes in ... gegen die Wüste. Immer ... murrt das Volk gegen ... und Aaron, die es in die ... geführt oder verführt ... weg von den Fleisch... Ägyptens in das Aben... mit dem Unbekannten ... dem unbekannten Gott.

...ser aber wohnt (nach ar...chem Glauben) in der Wü... Niemandsland, das Er ... beherrscht. Von der Hö... des Wüstenberges Sinai ... er sein Gesetz, das Ge... der Wüste, in der es keine ...unterschiede gibt, auf das ...volk hernieder.

So verklärt sich in der Erinnerung die Wüstenzeit: „Ich ... der Liebe deiner Jugend ...cht, wie du mir in der Wü... nachgingst in unbesätem ...", lässt der Prophet Jesa... Gott zu dem saturierten Is... sprechen. Die Sippe der ...biter hält das Ideal der ...nomaden noch in der ...zeit aufrecht, lehnt es ab, ... festen Häusern zu wohnen, ...eben zu treiben und Wein... zu pflanzen.

Die Wüste ist aber auch der ...platz des Ueberfalls mörde... Nomaden auf die ermat... Nachhut Israels. Das ist ... Kern der Amalek-Sage, die ... Mythische erhoben wird: „... Hand am Throne Gottes ... Krieg des Herrn wider ...lek von Geschlecht zu Ge...schlecht" (2 Mose 17,16).

Amalek ist der Inbegriff der ... Es handelt sich um ei... blutrünstigen räuberischen ...stamm, der als der ...typ der Destruktion in un... Geschichtsbewusstsein ein...gangen ist.

Gehört dies der Vergangenheit an? Es mag uns eine Zeitlang so erschienen sein und wir haben den Schandnamen Amalek auf andere Feinde Israels, bis zu den Nazis hin, übertragen.

Wir müssen heute erkennen, das Amalek kein auswechselbarer Begriff ist, sondern genau das geblieben ist, was es von Urzeit her war: die Bedrohung Israels durch die Kräfte der Wüste.

Wir müssen es uns gesagt sein lassen: von der Bibel her, durch Zarathustra und — durch die Erfahrung, nicht zuletzt die Erfahrung der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart. Arafat und die Seinen stellen in geradliniger Folge Amalek dar, die Destruktion der Wüste.

Vielleicht mag mancher sich dem Wahrwort Nietzsches entziehen wollen, da ihm Nietzsche selbst verdächtig erscheint, wurde er doch als der Prophet des Dritten Reiches hingestellt. Abwertungen dieser Art sind mit grösster Vorsicht zu gebrauchen. Es war die Schwester Nietzsches, Elisabeth Foerster-Nietzsche, die der Philosoph fälschlich für ein sanftes „Lama" hielt, die den toten Bruder in den Dienst der Nazipropaganda stellte. Wer Nietzsche kennt, weiss, dass dies ein unerhörter Missbrauch war, wenngleich die antihumanen Züge bei Nietzsche unverkennbar sind.

Mir erscheint er als Nachfahre des heidnischen Propheten in der Wüste, Bileam, der dem Volk Israel in der Wüste fluchen soll, es aber segnen muss, wobei dieser Segen wiederum Elemente des Fluches beinhaltet.

Auch Nietzsches „Lied von der Wüste" enthält diese beiden Elemente, aber dominierend ist die Erkenntnis von der permanenten Gefahr der Wüste: „Die Wüste wächst, — weh dem, der Wüste birgt." Wir erleben es nun tagtäglich, dass die Wüste wächst, ihr Einfluss ungeahnte Ausmasse annimmt. Es wiederholt sich, in moderner Form, der Aufbruch und Ausbruch der Barbaren aus der Wüste und Steppe, ihr Einbruch in die Zivilisation.

Was ist gegen die Gefährdung durch die Wüste zu tun? Vordergründig müssen natürlich alle Massnahmen ergriffen werden, um den gewaltsamen Ausbrüchen der Wüste (Terror) mit starker Hand zu begegnen. Das versteht sich von selbst, aber auf längere Sicht hin muss vor allem der Versuch gemacht werden, nicht neue Wüstenkräfte aufkommen zu lassen. Jede administrative Massnahme, die Araber in israelischen Territorien landlos macht, fördert das Element der beduinischen Wüste. Jede Massnahme zur Sesshaftmachung arabischer Gruppen wirkt dem Element der Wüste entgegen.

In diesem Sinne schrieb Martin Buber am 26.10.1964 an den damaligen Ministerpräsidenten Levi Eshkol: „Wir begrüssen zusammen mit dem ganzen Jischuv den Plan zur Entwicklung von Galiläa, betonen aber die lebenswichtige Notwendigkeit, diesen Plan zum Wohle der Juden wie der Araber durchzuführen. Dazu ist erforderlich, einen umfassenden Plan vorzulegen, der von vornherein die Bedürfnisse beider Gruppen von Bürgern berücksichtigt.

Wenn das die Richtlinie ist, so wird weder im Inland noch im Ausland der Eindruck erweckt, dass arabische Bauern von dem Boden ihrer Väter vertrieben werden, anstatt sie in einen gemeinsamen Entwicklungsplan einzubeziehen."

Das war vor zehn Jahren. Wir reden heute weiter von der Besiedlung Galiläas, aber leider nur von der Judaisierung des Galil. Das ist ein Fehler. Die Bibel gebietet uns, das Andenken Amaleks auszurotten. Indem Amalek sesshaft wird, verliert es mehr und mehr seinen wüsten Wüstencharakter.

(Schluss auf S. 7)

Praeventivschlag gegenueber Praeventivkrieg

Von Dr. WILLI THEIN

Im ersten Vortrag jener Vorlesungsserie, welche der frühere Verteidigungsminister und noch frühere Generalstabschef Mosche Dayan kürzlich an der Bar Ilan-Universität hielt, soll er nach den Berichten der Massenmedien auch Stellung genommen haben zu jenem Präventivschlag, der am 6. Oktober 1973 von uns nicht gegen die zum Angriff angetretenen Armeen der Syrer und Ägypter geführt wurde. Dayan soll in diesem Zusammenhange den Wert des erwähnten Präventivschlages angezweifelt und ihn im Gegensatz zu einem Präventivkrieg gestellt haben. Es wird wohl niemand Dayans Meinung bezüglich des wesentlichen Unterschiedes in der Wirksamkeit eines Präventivkrieges gegenüber jener eines Präventivschlages bestreiten, aber ebensowenig wird irgend jemand — Dayan eingeschlossen — behaupten wollen, dass am 6. Oktober vorigen Jahres die Möglichkeit eines Präventivkrieges überhaupt zur Diskussion stehen konnte. Wir waren, wie allgemein bekannt, damals kaum zu einer Verteidigung bereit und von der Alternative, an jenem Tag einen Präventivkrieg zu initiieren, konnte gar keine Rede sein.

GOLDA MEIR LEHNT PRÄVENTIVKRIEG AB

Anders liegt das Problem des Präventivschlages. Es mag vermessen klingen, wenn der Schreiber dieser Zeilen mit dem erfahrenen Feldherrn Dayan zu diskutieren wagt, aber man darf doch die Richtigkeit der Dayanschen Behauptung anzweifeln, dass ein Präventivschlag am Morgen des 6. Oktober 1973 unwirksam gewesen wäre — wenn Dayan diese Behauptung tatsächlich aufgestellt hat. Eines ist jedenfalls klar: der von der Armeeleitung vorgeschlagene Präventivangriff aus der Luft wurde von der damaligen Regierungschefin Golda Meir keineswegs deshalb abgelehnt, weil sie an dessen militärischer Wirksamkeit zweifelte. Ihre Überlegungen waren — wie sie später selbst zugab — rein politischer Natur. Sie wollte nämlich verhindern, dass durch einen Luftangriff grossen Stils das Image Israels in den Augen der Welt überhaupt und in jenen der amerikanischen Administration im besonderen irreparabel beschädigt werden könnte. Die nachfolgenden Ereignisse haben die Unrichtigkeit dieser politischen Überlegungen bewiesen.

Man möchte doch meinen, dass die politischen Erwägungen Golda Meirs, die zur Ablehnung des vorbeugenden Luftangriffes auf die zum Angriff angetretenen Ägypter und Syrer führten, auf falschen Voraussetzungen beruhten — auch so weit sie die israelisch-amerikanischen Beziehungen betrafen. Es heisst wohl die amerikanische Freundschaft für Israel zu überschätzen, wenn man annimmt, dass unser „gutes Betragen" von entscheidendem Einfluss für den Beschluss einer amerikanischen Administration ist, uns durch Waffenlieferungen zu unterstützen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass es in erster Linie handfeste amerikanische Interessen sind, welche über Waffenlieferungen entscheiden.

DER MILITÄRISCHE WERT DES PRÄVENTIVSCHLAGES

Es ist durchaus denkbar, dass die Dayamsche Geringschätzung eines Präventivschlages am Tag des Kriegsausbruchs heute von einer Reihe von nicht-militärischen Erwägungen beeinflusst wird und möglicherweise eine Art Rechtfertigung ex post des Beschlusses der damaligen Regierungschefin Golda Meir darstellt. Ganz abgesehen von der Frage, ob eine solche nachträgliche Rechtfertigung des erwähnten Beschluses heute noch einen politischen Wert hat, stellt sich die Frage nach der militärischen Haltbarkeit der Dayanschen Behauptung. Am frühen Morgen des 6. Oktober 1973, als einwandfrei feststand, dass uns die Syrer und die Ägypter noch am selben Tag angreifen werden und als ebenso klar war, dass wir auf einen solchen koordinierten Angriff nicht vorbereitet sind, schlug der damalige Generalstabschef, Raw-Aluf David Elasar, der Regierungschefin — nach Absprache mit dem Kommandanten der Luftwaffe — vor, möglichst sofort einen Grossangriff der Luftwaffe gegen die Syrer und Ägypter zu starten. Unsere Luftwaffe, die sich damals in erhöhtem Bereitschaftszustand befand, hätte einen solchen Präventivschlag ohne weiteres ausführen können. Zur Diskussion kann also nur der militärische Wert eines solchen vorbeugenden Luftangriffes stehen.

Wie die Massenmedien berichteten, hat Dayan in seinem Vortrag an der Bar Ilan-Universität eben diesen militärischen Wert des vorgeschlagenen, aber nicht durchgeführten Präventivschlages angezweifelt. Das ist an und für sich erstaunlich. Es ist eine bekannte Erfahrungstatsache, dass zum Angriff angetretene Armeen besonders empfindlich sind für vorbeugende Angriffe des Gegners. Der Aufmarsch von zum Angriff angetretenen Truppen ist seiner ganzen Natur nach so, dass sie sich gegen einen feindlichen Angriff kaum selbst verteidigen können. Es gehört daher zur Standardpraxis, solche Truppen gegen einen möglichen Präventivschlag des Feindes abzuschirmen. Auf dem Boden werden dazu eigene Truppenteile eingesetzt und gegen einen Angriff aus der Luft werden solche, zum Angriff angetretene Armeen einerseits durch eine möglichst weitgehende Tarnung und andererseits durch eine möglichst grosse Konzentration von Flugabwehrwaffen geschützt. Wie wir heute wissen, haben die Ägypter tatsächlich am Westufer des Suezkanals ausgedehnte Tarnungswände aus Camouflage-Netzen aufgeführt, um ihre versammelten Truppenkörper gegen die Bodensicht abzuschirmen. Gegen die israelische Luftaufklärung, wie auch gegen einen israelischen Luftangriff waren die ägyptischen Armeen weitgehend geschützt durch jenen Luftabwehr-Raketengürtel, den die Ägypter am Westufer des Kanals konzentriert hatten.

DER PREIS DES PRÄVENTIVEN LUFTANGRIFFES

Es ist also zweifellos richtig, wenn man annimmt, dass ein israelischer Luftangriff am 6. Oktober 1973 für uns sehr verlustreich häte werden können, denn die zum Angriff angetretenen ägyptischen Truppen befanden sich in unmittelbarem Wirkungsbereich jenes Raketengürtels. Anders war die Situation an der syrischen Front. Die Syrer hatten damals eine Flugabwehr, welche bei weitem nicht so wirkungsvoll sein konnte wie jene der Aegypter. Einerseits nämlich hatten die Syrer damals bedeutend weniger Luftabwehr-Raketenbatterien als die Aegypter sowohl absolut als auch prozentuell, andererseits ist das Terrain auf der syrischen Hochebene so gestaltet, dass im Tiefflug angreifende Flugzeuge vor der Luftabwehr weitgehend geschützt sind. Um zur ägyptischen Front zurückzukehren: es wäre damals denkbar gewesen, einen israelischen Luftangriff nicht gegen die am Westufer massierten Truppen zu richten, sondern gegen strategische Ziele in der Tiefe des ägyptischen Raumes. Bei der Labilität der Moral des Soldaten wäre es durchaus möglich gewesen, dadurch die Angriffslust der ägyptischen Armeen wesentlich herabzudrükken. Es soll damit keineswegs behauptet werden, dass der unstrittene Präventivschlag der israelischen Luftwaffe den Oktober-Krieg unmöglich gemacht hätte. Es war wahrscheinlich am frühen Morgen des 6. Oktobers sowohl für die ägyptische, wie auch für die syrische Armeeleitung zu spät, den Krieg überhaupt abzublasen, aber unser Luftangriff hätte zweifelsohne einen ganz wesentlichen Einfluss auf den Ablauf des Jom Kippur-Krieges gehabt. Übrigens wäre ein Luftangriff auf die am Westufer des Suezkanals zum Angriff angetretenen ägyptischen Truppen nicht unmöglich gewesen, wenn wir ihn vom Westen her geführt hätten; das heisst also, wenn wir sowohl die Truppen selbst als auch die Luftabwehrbatterien aus dem Rücken angegriffen hätten.

Der erwähnte *Präventivschlag* hätte uns zweifelsohne ernst zu nehmende Verluste an Flugzeugen beigefügt, aber man darf wohl annehmen, dass der Jom Kippur-Krieg nach einem solchen Präventivschlag wesentlich anders ausgefallen wäre und uns in seinem Verlauf auch nicht wenige Verluste an Flugzeugen erspart hätte.

wie ich es sehe

UMWELTSCHUTZ IST DES BUERGERS ERSTE PFLICHT

Von ALICE SCHWARZ

Es war einmal eine (mehr oder weniger) *gute alte Zeit*, da war die Ruhe erste Bürger*pflicht. Heute ist in* manchen Fällen ein gegenteiliger Rat zu geben. *Misstände*. die uns in eine unerträglich hässliche, verschmutzte und freudlose Welt zu stürzen drohen, darf man **nicht mit Ruhe** hinnehmen.

Wie an anderer Stelle dieses Blattes ausgeführt wird, hat einer der bekanntesten Dichter des Landes, Aharon Megged, sich geweigert, die Aufgabe des Theaters als "moralische Anstalt" zu definieren. Dafür *hat offenbar in manchen*, seltenen aber erfreulichen Augenblicken das Fernsehen anstattdessen die Aufgabe des Moralisierens übernommen. Eine solche Sternstunde (oder *wenigstens* Stern-Viertelstunde) erlebten *wir*, als in dieser Woche die TV-Nachrichtenschau gegen die Papierverschwendung und Umweltverseuchung plädierte.

Es war das *überhaupt* ein denkwürdiger TV-Abend (und *nicht* nur wegen des Solschenizyn-Filmes, von dem noch in der kommenden TV-Kritik die Rede sein wird). Am gleichen Abend nämlich sahen und *hörten wir einige*, Einwandererinnen aus den USA, die sich bitter über die mangelhafte "Lebensqualität" in Israel beklagten. Die Israelis, so hörten wir, sind *reizend*, *wenn man* sie daheim trifft, jedoch prak*tisch wilde* Tiere auf der Strasse.

Eine Hupkonzert, wüste Schimpfszenen zwischen Autofahrern, ausfallendes Beneh*men von* Verkehrsteilnehmern wie auch Verkäufern in gewissen Läden illustrierten eindeutig die Berechtigung der Beschwerden. Die gleichen Verkäufer sind *natürlich lamm*fromm und von erschütternder *Zuvorkommenheit*, wenn sie das Objektiv der TV-Kamera auf sich gerichtet fühlen. Es ist tragisch, dass Einwandererinnen aus den USA im Fernsehen erklären, sie würden vielleicht nicht durchhalten, weil sie die Hässlichkeit mancher Stadtgegenden, die Taktlosigkeit vieler Menschen (insbesondere *gegenüber unverheirateten Frauen*), den Schmutz, die Bürokratie, das unnötige Wartenmüssen überall einfach nicht ertragen.

Dabei muss das alles nicht sein! Es war auch nicht immer *so. Altansässige erinnern* sich noch sehr wohl an idyllische*re Zeiten. Man* hat sie fast schon vergessen. Erst eine solche Sendung ruft sie einem wieder ins Gedächtnis. Die Menschen in Israel waren *nicht immer so rüpelhaft (wenn* auch Ansätze sich schon früh bemerkbar machten, vielleicht als Reaktion auf und Enttäuschung über „Europens übertünchte Höflichkeit"). Warum können wir nicht wieder "nett *zueinander" sein wie einst*, als Tel-Aviv noch klein war und *in Haifa* sich alle untereinander kannten?

der, Gottbehüte, doch die statistische Durchschnittspersönlichkeit, die einem ins Auge fällt und auf die Nerven geht) "unbeobachtet", so kann man nur sagen: wehe, wenn sie losgelassen.

Wie „anders" es auch geht, das sieht man bei manchen Eingliederungsbemühungen für Neueinwanderer. Insbesondere die Olim aus Russland versucht man zu umhegen. Als wir unlängst eine solche Familie besuchten, da herrschte eitel "Wonne und Waschtrog". Mit riesigem Stolz erzählten uns die Eltern, dass Hunderte von Gästen zur Hochzeit der Tochter gekommen seien. (Dass dies nicht dem Sparprogramm entspricht, gehört in ein anderes Kapitel.)

Diese Olim können sich also keineswegs über Gleichgültigkeit ihrer Umwelt beklagen. Sie bilden zudem — im von uns zitierten (und nicht einzigen) Fall ein Beispiel für die "Verschmelzung der Landsmannschaften", denn die Russin heiratete (gegen anfänglichen *Widerstand der Gegenseite*) den Sohn einer Familie aus Tunis ... Das nur nebenbei.

Die Einwanderung aus der *Sowjetunion* ist sozusagen eine der heiligsten unserer heiligen Kühe; nur selten wird man es wagen, ihr mit Gleichgültigkeit zu begegnen. Umso würstiger begegnet der statistische Durchschnitt sonst seinem Nebenmenschen oder irgendwelchen Übelständen, die er selber beseitigen könnte. "Ma ichpat lecha (lach?)?" — "Was geht es Sie an?" oder "Se habaja schelcha", das ist Ihre Sa*che. im Sabre-Jargon kurz* "Sabasch" — diese beiden Phrasen sind das Krebsübel unseres Gemeinschaftslebens. Hat man sie ausgerottet, dann hat man schon zur Hälfte die *meisten* Übelstände beseitigt.



Stilleben des 20. Jahrhunderts oder „Landschaft mit zeitgenoessischen Verzierungen"

Lärm? "Sabasch". Schmutz auf den Strassen? "Ma ichpat lach". Unordnung in der Warteschlange? "Sabasch", und Vordrängen unter perfekter Anwendung der Ellenbogen. Bürokratie? "Sabasch". Kein Kundendienst? Sabasch, und Ellenbogentechnik. Kinder sitzen im Bus, während Alte und Invalide stehen? "Ma ichpat..." Die Levantinisierung marschiert..

GLEICHGÜLTIGKEIT ALS STAATSFEIND NR. 1

Es ist keineswegs so, dass der Israeli von Natur aus unfähig wäre, zu seinen Mitmenschen freundlich und rücksichtsvoll zu sein. Es geht durchaus, wenn es sein muss. Davon kann *man sich* im Krieg und Krisenzeiten überzeugen. Davon kann man sich überzeugen, wenn Gäste aus dem Ausland kommen, die man in patriotischer Anwandlung von Israels guten Eigenschaften überzeugen will.

Kein Land ist dann so gast**freundlich** wie das unsere. Die Gäste sind oft überwältigt. Dankschreiben häufen sich zu Himalaya-Höhen; das Land von Milch und *Honig* erscheint als das der Milch der frommen Denkungsart und des puren, reinen Honigschleckens. Doch kaum weiss sich der Durchschnittsisraeli (nicht je-

PAPIER IST EINE REISE WERT

Was einen besonders in der eingangs erwähnten Fernsehsendung in Rage brachte, das war die Tatsache, dass dem Lande Millionen Dollars verloren gehen, weil Altpapier immer noch in gänzlich unverantwortlicher Weise gleichgültig verschwendet und vergendet wird.

Die Bilder der Sendung sprachen für sich, und die Zahlen ebenfalls. Das meiste Papier wird in der Gegend herumgeschmissen; es verziert die Strassen, "*verschönert" die Umwelt*, verstopft die Müllablagerungsstätten, verunreinigt die Bushaltestellen, wird verbrannt — und inzwischen muss unser devisenarmes Land für Millionen Dollar sündteuren Rohstoff für *Papier importieren*.

Vor Jahr und Tag begann man schon eine landesweite Aktion des Papiersammelns zu propagieren. Ich glaube, Frau *Hewa Grünbaum* aus K. Tiwon, heute Akko (Altstadt), war eine der ersten und engagiertesten Vorkämpferinnen. Derzeit steht die Sache so, dass in manchen Städten wie z. B. Tel-Aviv Drahtkästen für das Papiersammeln aufgestellt wurden, doch in viel zu geringer Zahl. In anderen Städten fehlen die Drahtgehäuse entweder vollständig oder sind zu gut "versteckt"; manche wurden (wie z.B. auf dem Karmel *in Haifa*) wieder *entfernt* (aus "Sicherheitsgründen"), ohne dass eine Alternative gefunden wurde. Besonders ältere Leute können nicht weit laufen. Behälter *müssten* daher an jeder Strassenecke stehen.

Früher einmal wurde das Papier in Schulen gesammelt, man konnte es Kindern mitgeben oder hinbringen. Das ist in vielen Fällen heute nicht mehr möglich. Die Schulen lehnen oft den Empfang des Papiers *ab obwohl sie* den Erlös nicht nur dem Waad Leman Hachajal spenden, sondern auch z.T. für Ausflüge (Spesendeckung für Unbemit*telte*) u.a. *gute Zwecke* verwenden könnten.

Ein Hauptargument war eine Zeitlang, dass sich der Transport des Altpapiers nicht lohne. Das stimmt nicht. Altpapier ist eine Lastwagen-Reise wert. *Im TV hat man* uns jetzt eine Rechnung aufgestellt, wieviel Millionen wir einsparen könnten, wenn bloss jedes Schulkind am Sonntag die *Wochenendausgaben* der Zeitungen mit in die Schule bringt. *Jetzt wollen wir mal* sehen, ob diese Ansicht si[ch] durchsetzt, oder ob die alt[en] Zeitungen (Kartons, Packp[a]piere u.a.) auch weiterhin w[ie] *peinliche Stil-Blüten* an d[en] Wegrainen und auf den Str[as]sen "blühen"...!

Auch im *Ausland* gibt ähnliche Sorgen, gibt es U[m]weltverschmutzung, Zivilis[a]tionsschäden, Rücksichtsl[o]sigkeit. Fast überall versenc[...] der Mensch als einziges [...] kann es Tier mit diesem [...]*ster seine eigene Umgebung*, der er schliesslich weiterleb[en] und nicht nur vegetieren w[...] Dass es auch anderswo m[...] ist, bedeutet aber für uns [...] der eine Ausrede noch ein Trost!

Wir müssen sogleich die Ä[r]mel aufkrempeln und jeder v[or] seiner eigenen Tür zu kehr[en] *beginnen*, wir *sollten* pro[te]stieren, bis mehr Papiersa[m]melkörbe aufgestellt, besse[re] Lehrer in den Schulen ein[ge]stellt, bessere Manieren in [der] *Öffentlichkeit durchgesetzt* w[er]den, und ein erträglicheres zw[i]schenmenschliches *Klima* in [Is]rael sich verbreitet. Auch [...] von, und nicht nur von [...] Rüstung, hängt unser Über[le]ben ab. Wenn man ein bi[ss]*chen nachdenkt, wird man* [so]gar finden, dass zwischen V[er]träglichkeit und Verteidigu[ng,] Rücksicht und Rückendeckun[g,] Ordnung und Opferwillen [in] der Not ein Zusammenha[ng] besteht.



31.

Erneute Pause. Das mit dem Schwimmen hatte sie *sichtlich beunruhigt. Schliesslich griff der zweite* Beamte nach meinen Papieren und sagte langsam, jedes Wort betonend: „Wir geben Ihnen ein Besuchervisum für zwei Wochen — ohne Verlängerungsmöglichkeit. Und nicht einmal eine Anfrage nach einer Arbeitserlaubnis. Ich warne Sie, junge Frau!" Und damit knallte er wütend die Stempel in meine Dokumente und verschaffte mir zwei Wochen Leben in England.

Etwas musste also in diesen zwei Wochen passieren. Und es passierte. Harry Ham hatte nicht müssig *herumgesessen. Ein paar Leute hatten* die Rohfassung von „Crime Unlimited" gesehen, und das „neue Mädchen" war gut angekommen. Man interessierte sich immer für neue Gesichter, und Gaumont British, eine grosse englische Filmgesellschaft, hatte sich bereits gemeldet. Gleich nach meiner Ankunft wurde ich von ihnen unter die Lupe genommen und für wert befunden.

„Aber", hauchte ich, „*ich bin Ausländerin! Mei*ne Arbeitserlaubnis..."

„Machen Sie sich keine Sorgen, das werden wir schon..."

„Leider nicht. Sie dürfen nicht! Verstehen Sie, ich darf nicht *einmal* einen Antrag *stellen*."

„Oh!"

Man war erstaunt, überlegte und fand schliesslich doch eine Lösung. Ich wurde auf ihre Kosten ausser Landes geschickt, während sie eine neue Eingabe machten, um mich unter Vertrag nehmen zu können, und zwar sollte es ein siebenjähriger Options-Vertrag sein, dessen Optionen alljährlich er*neuert werden konnten. In dem Gesuch an das In*nenministerium hiess es, dass die Ausländerin, Miss L. P., zweifellos „ein wertvoller Beitrag zur britischen *Filmindustrie sein würde. Hallelujah!*

Was ich nicht wusste, war, dass die Gaumont British, schlau und vorsichtig, immer nur eine dreimonatige Verlängerung der Arbeitserlaubnis beantragte. Mir sagte man, „das Innenministerium würde keinen längeren Zeitraum bewilligen", und ich musste mich damit abfinden, alle drei Monate von neuem zu zittern.

Als ich diesmal nach England zurückkam, segelte ich hocherhobenen Kopfes durch das Einwanderungsbüro. Ich hatte eine echte Arbeitserlaubnis im Pass und grosse Rosinen im Kopf. Die Zeit war gekommen, Träume in die Tat umzusetzen: Meine Mutter packte in Berlin die Koffer, Irene kaufte sich eine Fahrkarte nach London — und ich nahm Fahrunterricht.

Wir durchsuchten die Zeitungsannoncen nach einem passenden Haus. Eine Anzeige gab „Parsifal Road" als Adresse an, und da wir Wagner liebten, gingen wir dort zuerst hin. Wir sahen noch Dutzende von anderen Häusern an, aber am Ende kamen wir doch auf „Parsifal" zurück. Die Miete war billig, es hatte genügend Schlafzimmer und hinten einen Garten, so gross wie ein Nudelbrett. Wir nannten es von Anfang an „das zweithässlichste Haus in London" und liessen so die Möglichkeit offen, dass es vielleicht ein noch hässlicheres gab.

Meine Mutter kam bald darauf mit meiner jüngsten Schwester aus Berlin an. Sie hatte Geld und Lebensversicherung zurücklassen müssen, was für sie kein Opfer war. Aber sie durfte ein paar Möbel *mitnehmen ,und so wurde „Parsifal" direkt gemüt*lich. Eines Morgens, kurz nach unserem Einzug, öffnete sie das Fenster ihres Schlafzimmers und sah uns drei auf dem kleinen Rasen sitzen und frühstücken. Sie rief: „Guten Morgen!" und lachte vor Freude. Es war das erstemal seit dem Tod meines Vaters, dass wir sie lachen sahen, und wir wussten, dass sie nun auch bald die Trauerkleider ablegen würde.

Ich kaufte meinen ersten schwarzen Hund in bar und mein erstes schwarzes Auto auf Raten und fuhr jeden Morgen *stolz ins Studio. Gaumont British* setzte mich in einem Film nach dem anderen ein, von denen mir kein einziger in Erinnerung geblieben ist. Alle drei Monate, wenn die Arbeitserlaubnis verlängert werden musste, schlief ich nicht vor Angst und Vorahnungen — bis der kleine, gelbe Umschlag eintraf und die Verlängerung brachte. Erst als der Krieg ausbrach, beschloss man in England, den Status der *Ausländer zu* ändern.

Ich lag eines Morgens in der Badewanne, als meine Mutter an die Tür klopfte. Ein gelber Briefumschlag sei eingetroffen... Ich setzte mich in der Wanne auf und rief: „Lies ihn mir vor." Sie ging ihre Brille holen. Ich hielt den Atem an. Endlich kam sie zurück, und durch die verschlossene Tür hindurch las sie mir mit ihrem dicken Akzent langsam *und umständlich vor, dass das Arbeitsamt hiermit* der Ausländerin Lilli Palmer eine unbegrenzte Arbeitserlaubnis erteile.

Ich sank in das warme Wasser zurück und liess mich lange, lange mit geschlossenen Augen darin treiben.

ELSE

Eigentlich hab ich Glück. Immer wenn es in meinem Leben kritisch wurde, geriet ich an Menschen, die es besser wussten als ich.

Wahrscheinlich ist mein kostbarster Besitz eine Antenne, die wild ausschlägt beim Anblick solcher Leute, und meine nützlichste Eigenschaft, dass ich mich — nach erstem Widerstand — ausliefere, untertauche, lerne und wieder auftauche.

Eines Morgens ging ich in London die Old Bond Street hinunter, drei Zeitungen unter dem Arm. Es war ein herrlicher Morgen, nicht nur weil die Sonne schien, sondern weil ich am Abend vorher Premiere gehabt hatte, die Premiere eines Gaumont-British-Films, in dem ich zum erstenmal die Hauptrolle spielte, und alle drei Morgenblätter hatten mich gelobt.

Um die Ecke bog Beate Moissi, die Tochter des grossen Reinhardt-Schauspielers Alexander Moissi. *Ich hielt ihr die Kritiken unter die Nase*, und sie las sie schweigend.

„Was sagst du? Warst du da gestern abend?"

Sie *nickte. Weiter nichts.*

„Hat dir der Film nicht gefallen?"

Sie sah mich einen Augenblick ernst an.

„*Der Film ist unwichtig. Aber du bist so schlecht*, dass du direkt alt aussiehst, und das ist allerhand, denn du bist *ja* schliesslich erst zwanzig Jahre alt."

Ich tsarrte sie sprachlos an. Mir fehlten die Worte vor Empörung.

„Jetzt hör mal zu", sagte Beate ruhig. „Ich sage das nicht, um dich zu beleidigen, ich werde dir gleichzeitig sagen, was du tun musst, um zu lernen. Vielleicht hast du Talent, aber jung sein allein ist schon eine Begabung. Dazu muss gelernt werden, und davon weisst du nichts. Du hast keine Ahnung und kein Handwerk. Und keinen Geschmack."

Ich fand vor Wut die Sprache wieder.

„Und wer kann mir Ahnung und Handwerk und Geschmack beibringen?"

Beate fischte ihr *Notizbuch* aus der *Tasche und* blätterte. „Else Schreiber. Sie ist hier in London. Ich gebe dir ihre Adresse. Wenn du Glück hast, gibt sie dir Unterricht."

Ich ging zutiefst erschüttert nach Hause. Beate Moissi wusste Bescheid. Von frühester Kindheit an hatte sie Bühnenluft geatmet, Bühnenluft der besten Qualität. Wenn sie sagte, Soundso ist Käse, dann war es *Käse*.

Aber ich hatte doch schon in Darmstadt Hauptrollen gespielt, ich war doch ein Star (ein kleiner) bei Gaumont British! Was gab's da noch zu lernen?

Seltsam — gerade vor ein paar Tagen hatte man *mir meine erste* englische Bühnenrolle angeboten. Vielleicht sollte man doch mal hören, was diese Frau Dingsda zu sagen hatte...

Zähneknirschend rief ich Beate an.

„Sag mal, Beate, die — diese Frau Schreiber, würde die auch eine Bühnenrolle mit mir ausarbei*ten?*"

„Selbstverständlich."

„Man hat mir nämlich eine tolle Rolle angeboten, in einem fabelhaften Stück. Es heisst ‚The Road to Gandahar'. Du — da ist eine Szene drin, wo ich auf offener Bühne wahnsinnig werde, weisst du, so mit irrem Blick..."

„Um Gottes willen!" sagte Beate. „Schick ihr heu*te das Stück, damit sie es lesen kann*. Und einen guten Rat geb ich dir: Erzähl ihr nichts. Hör lieber zu!"

Zwei Tage später fuhr ich in *meinem* kleinen Wagen quer durch London zu Frau Schreiber, fand mich vor einer Tür in einem modernen „grossen Wohnblock und klingelte. Ich beschloss, zurückhaltend und würdevoll zu sein.

Die Tür wurde von einer kleinen Frau in den Dreissigern geöffnet. „Kommen Sie herein", sagte sie energisch und schloss die Tür hinter mir.

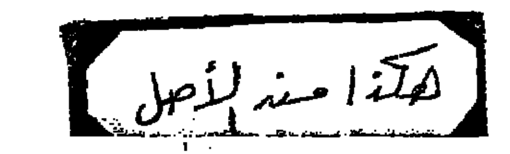
„Also...", *fing ich mit lässiger* Stimme an, aber sie fiel mir sofort ins Wort.

„Ich weiss. Beate hat mir erzählt. Setzen Sie sich. Ich habe gestern abend *Ihr Stück* gelesen. Es ist fürchterlich. Ihre Rolle auch. Wollen mal sehen, was sich da machen lässt."

Das Stück war „*fürchterlich*"? Meine. Rolle war „fürchterlich?" Bei der piept's wohl!

Ich sah sie mir genau an. Sie sah aggressiv gesund aus, wie ein polierter Apfel, überall rund, als könnte sie jeden Augenblick aus ihren Kleidern platzen. Braungebrannt, mit kurzem, schwarzem Haar, das hübsche Gesicht *mit der stumpfen Nase* von zwei ausserordentlichen Augen beherrscht. Und die Stimme! Es war, als drückte sie mich platt an die Wand.

(Fortsetzung folgt)



Jerusalemer Panorama

DER EXORZIST

...chenlang lief der ameri... Gruselfilm "Der Ex... auch in Jerusalem. In... hat dieser Film of... ...sich schon seine neu... Nachwirkungen in Ameri... sich in einem Hause ...port im Staate Con... ...ähnliche Spukphäno... um ein zehnjähriges ...zeigen, wie in dem ...mit seiner weltweiten ...wirkung. ...Jerusalem würden die ...nicht ohnmächtig, lach... ..., wenn es besonders ...auf der Leinwand zu... ...in Jerusalem sind ...ne dieser Art eigent... ...wohnt. Vor noch gar ...langer Zeit hat sich ...heiligen Stadt ein ...der Exorzisten Ab... Schauplatz der Hand... ...lich) der Stadtteil ...rim. ...war eine junge Witwe ...Dybbuk, einem Dä... ...n. Sie benahm sich ...lich, wie die be... ...heldin aus Hollywood. ...e allerdings keine ...sondern schon eher ...Sie stiess ihre un... Schreie nicht englisch, ...jiddisch aus. Auch ...Teufel assimiliert sich je... ...seine Umwelt.

...Im Film traten auch in ... zwei Exorzisten auf: ...Rabbi von Belz und der ...von Szatmar. Der Bel... ...konnte den Beelzebub nicht austreiben, aber der Szatmarer triumphierte über die Mächte der Hölle. In feierlichem Exorzismus, mit schwarzen Kerzen und Schophartönen jagte er den Teufel zum Teufel... und befestigte damit seine Autorität in Mea Schearim, ehe er sich wieder nach New York zurückbegab. Man muss auch dort etwas von seinen Kräften wissen, denn der ratlose Psychiater im Gruselfilm empfiehlt der verzweifelten Mutter des besessenen Mädchens, sich an einen Priester oder Rabbi (!) zu wenden. Ich nehme an, dass hier kein Reformrabbi gemeint ist, sondern der Rabbi von Szatmar aus Williamsburg in New York.

FREUNDE ISRAELS

Es ist oft nicht ganz leicht, sich mit unseren Freunden zu befreunden, viel Fremdheit muss abgetragen und überwunden werden. Das empfanden wir dieser Tage als in den Bauten der Nation in Jerusalem die Evangelistische Welttagung der Methodisten stattfand. 2500 Gläubige dieser protestantischen Freikirche, die auf Charles Wesley (1707 — 1788) zurückgeht, bekannten sich in glühenden Reden, Gebeten und Gesängen zu Jerusalem und Israel. Es war dies der grösste Kongress, der in diesem Jahre 1974 in Israel bisher stattgefunden hat, so wie im vergangenen Jahr 1973 der Kongress für den Heiligen Geist, der Pfingstler, die grösste internationale Veranstaltung Israels darstellte.

Für die Mehrzahl unserer Mitbürger aber bleiben diese Gäste fremd und man begegnet ihnen mit der sprichwörtlichen Skepsis des "Kabdehu we-chaschdehu" (Ehre ihn, aber misstraue ihm).

Das wird diesen Menschen allerdings auch bewusst und in diesem Sinne erhielt ich dieser Tage einen Brief aus der Schweiz, in welchem es heisst: "Denken Sie nicht, die Zeit wäre gekommen, wo man sich endlich von einigen überkommenen Klischees freimachen muss? Das Klischee besteht in diesem Zusammenhang in der mathematischen Gleichsetzung von "Mission" und "indiskreter Proselytenwerbung". ... Nun hat sich aber vieles geändert, auch hinsichtlich des christlich-theologischen Verständnisses der jüdischen Frage. Und wie auf allen anderen Gebieten auch, muss man versuchen, alte und teilweise belastete Begriffe mit einem neuen Inhalt zu versehen. Diese Entwicklung macht vor dem christlichen Missionsbegriff nicht Halt... Wir sind seit Jahren bestrebt, den Missionsbegriff im Lichte einer Theologie zu interpretieren, die von der absoluten Anerkennung der spirituellen Eigenständigkeit des jüdischen Volkes ausgeht, die ein wichtiger aktueller Faktor im göttlichen Heilsplan ist. Unsere "Mission" besteht darin, diese theologische Vision auch der christlichen Gemeinde näher zu bringen, in der noch sehr viele traditionelle, negative Interpretationen der jüdischen Existenz lebendig sind, die heute die Gefahr in sich bergen, politisch aktualisiert und ausgewertet zu werden..."

Zum Beweis der echten Solidarität mit Israel führt der Korrespondent der Freunde Israels in Zürich an: "So haben wir beispielsweise in diesem Jahr bereits 230.000 SFrs. für Institutionen wie das Beth Uri (Heim für debile Kinder) in Afula und das Shabtai Levi-Heim in Haifa aufgewendet. Ist das vielleicht "Mission" im Sinne von "Proselytenwerbung", und etwas, dessen man sich schämen muss und für das man dann in den Bann getan wird, weil man überhaupt existiert?"

Stimmen dieser Art wollen gehört und bedacht werden. Wir sind nicht reich an Freunden und sollten daher mit der Verteufelung von Freunden vorsichtig sein, genau besehen wer und was zu uns kommt, um mit uns in Gespräch einzutreten.

„DIE WUESTE WAECHST..."

(Fortsetzung von S. 5)

... wir auch beden... ...ich heute vehement ...nach Eigenstaatlich... ...den Palästinensern regt. ...zu fragen, ob die... ...griff „Palästinenser" ge... ... legitim ist ...oder ...ist heute eine politi... ...alität. (Vergessen wir ...dass auch der Israeli vor ...Vierteljahrhundert noch ...Begriff war. Die Pa... ...sind unser Schatten.) ...Erkenntnis, dass die ...wächst und wir Wüsten ...müssen wir der Wüste ...arbeiten. ...arbeitet die Wüste ge... Der Ausschluss Israels ...UNESCO ist ein Sieg ...über die Zivilisation ...internationalen Vereini... ...Zivilisation und Kul... ...ist tief bedauerlich, dass ...ESCO, die sich Amalek ...Wüste gebeugt hat, nun ...des Papstes erhielt. ...aber erfreulich, dass zu ...Zeit das International ...of Christian and Jews ...ganisationen für christ... ...che Zusammenarbeit ...Ländern angehören, ...(auf einer Sitzung ...) eine klare Entschlies... ...gegen die Stellung der ...O zu Israel veröffent... ...dieser Entschliessung ...: „Mit Nachdruck möchte der Rat Christen und Nichtchristen an die wesentliche und dauernde Verbindung des jüdischen Volkes mit dem Land seiner Väter erinnern. Mit grosser Beunruhigung stellt der Rat fest, dass hier die Stimmen und Reaktionen christlicher Instanzen fehlen. Noch vor dreissig Jahren haben weitverbreitete Unwissenheit und Gleichgültigkeit wesentlich zur Vernichtung eines Drittels des jüdischen Volkes beigetragen. Angesichts der gegenwärtigen Bedrohung richtet der Rat einen dringenden Appell an die Christen, sich ihrer moralischen Verantwortung bewusst zu sein und alles Mögliche zu tun, um eine erneute Tragödie zu verhindern und zur Verwirklichung eines dauernden Friedens beizutragen."

Das ist eine warnende Stimme gegen die Vorgänge in der UNO und in der UNESCO, die das Existenzrecht Israels bedrohen.

Kampf gegen die destruktiven Amalek-Kräfte der Wüste wird nicht nur in unserer Thora geboten. Er steht als Forderung ebenso in der Bibel der Christenheit. Es kommt darauf an, dass wir diesen Text im selben Sinne interpretieren und gemeinsam den nihilistischen Mächten der Wüste entgegenwirken.

HOLLYWOOD 1974:

Traumfabrik am Pazifik wurde zur Sightseeing-Attraktion

Hollywood 1974 — immer noch überdimensionale Traumfabrik, in der unter Einsatz täuschender Kulissen, optischer Tricks und technischer Finessen moderne Märchen erzählt werden. Doch die Stars, die hier ein- und ausgehen, haben nur noch selten etwas von dem Glanz derer, die vor Graumans Chinese Theater am Hollywood Boulevard ihre Fuss- und Handabdrücke zum ewigen Angedenken in Beton hinterlassen haben. Vom Klang dieser grossen Namen lebt Hollywood noch heute. Die vielen Tausende von Besuchern, die mit den luftigen Spezialzügen durch das riesige Gelände der Universal Movie Studios fahren, bringen mehr Geld als die Filme. Daraus machen die Hostessen bei der Führung gar keinen Hehl.

Allein dieser Umstand war für die Filmleute Anlass genug, sich für die Gäste, die aus allen Teilen der Welt kommen, etwas einfallen zu lassen. Noch bevor sich die Pforten für den Studiozug öffnen, kommt eine Art Frankenstein als Buhmann mit scheusslicher Horrormaske, um die Gäste zu schocken. Reaktion: Gelächter statt Gänsehaut.

Auf geht's! Der Zug rollt an einem Berghang vorbei, von dem unter Donnergetöse dicke Felsbrocken auf die Fahrgäste zurollen. Keine Angst: Die Felsen sind aus Schaumgummi, der Krach kommt aus einem Lautsprecher. Oder eine Western-Lok braust auf die Flanke des Studiozuges zu, um jedoch — wie sollte es anders sein — in letzter Sekunde laut pfeifend zu stoppen. Eine Holzbrücke scheint unter den aufschreienden Fremdlingen zusammenzubrechen — Hydropneumatik bringt Rettung in höchster Not.

Es geht durch eine französische Kleinstadt, einen amerikanisch empfundenen Berliner Stadtteil, an Bonanza-Kulissen und altenglischen Villen vorbei. "Das dort ist das Haus aus dem Film, "Die Vögel" — vor dieser Kulisse dahinten wurde der Film "Der Clou" gedreht", erläutert die hellblonde Hostess. Und als sich der Schauplatz für den Film "Die zehn Gebote" nähert, da teilen sich — Hollywood als Deus ex machina — tatsächlich die Fluten eines Sees, um den Studiozug Durchlass in das "gelobte Land" zu gewähren.

Ergriffen steht der Besucher etwas später vor dem Zimmer von Chef Ironside. (Selbstironischer Hollywood-Kommentar: "In Kürze kommt eine neue Krimiserie heraus — mit einem Kommissar, der nicht sitzen kann!") Eine Station weiter lassen die Gruseleffekte eines Dracula-Schlosses im Scheine von Petroleumfackeln den Gast erschauern.

Wenn man Glück hat, trifft man auf dem Filmgelände vielleicht auch einmal einen Schauspieler, der auch auf anderen Kontinenten bekannt ist. Das ist dann aber reiner Zufall.

Die meisten Namen und Filmtitel, die die Hostess den Gästen nennt — fast ist es einem für die junge Amerikanerin etwas peinlich — kennt kaum jemand der europäischen oder israelischen Besucher. Es handelt sich vor allem um Helden und Titel von TV-Serien, die für Hollywood heute das Brot bedeuten. Immerhin müssen die Programme von fünf Kanälen — zwei von ihnen rund um die Uhr — gefüttert werden.

Nur ein kleiner Teil dieser Produktion (Kosten: pro Minute 8700 IL) schwappt zu uns herüber. So müssen sich die meisten dieser Stars mit dem Ruhm im eigenen Lande begnügen, einem Land, das allerdings so gross ist, dass viele europäische Stars mit einem solchen Ruhm schon zufrieden wären.

Etwas nachdenklich sitzt der Besucher nach dieser Imponier-Show in einer exotischen Hütte, vor der künstlicher tropischer Regen niedergeht, und erfrischt sich bei einer Tasse Kaffee oder, was in Amerika empfehlenswerter ist, bei einer Coca. Vielleicht, so mag er in diesem Augenblick denken, hätten seine halbwüchsigen Kinder die Hollywood-Gags doch noch ein wenig mehr goutiert als er selbst.

K. S.

Deuglisch — oder was mit der deutschen Sprache geschieht

Unter der Überschrift "Gerglish: Or What's Happening to German" — Deuglisch, oder was mit Deutsch passiert — brachte die grosse, in ganz Europa erscheinende amerikanische Zeitung "International Herald Tribune" kürzlich einen langen, humorvoll-herablassenden Artikel über die Durchdringung der deutschen Sprache mit englischen Brokken.

Die merken aber auch alles, könnte man sagen, denn wir wissen es ja schon lange, dass Strassenbild und Werbung, Fernsehen, Umgangsdeutsch und Geschäftssprache in der BRD mehr und mehr mit Englisch untermischt werden. City, Job, Hearing, Fitness, trimmen, Teamgeist, Stress, Manager, Teens, Twens und Oldies nennt der Artikel unter anderem als Beispiele, doch was Mr. Charles Lam Markmann, Heidelberg, an Wirtshaustischen, auf der Strasse und bei der Lektüre von Geschäftsanzeigen und Sportberichten aufgepickt hat, ist nur ein Bruchteil des Tatsächlichen. Er registriert, dass Deutschland (West) vom Amerikanisch-Englischen "übernommen" wurde. Dies gilt, muss man hinzusetzen, mit nur geringen Gradunterschieden bis hin zu entlegenen Winkeln, ob im Bayerischen Walde oder in Schleswig-Holstein.

Wieso niemand an "Deuglisch" Anstoss nimmt, dieser Frage war der staunende Verfasser nicht nachgegangen. Es muss daran liegen, dass sich niemand in den Verdacht der Deutschtümelei bringen mag. In vielen Fällen sind international verständliche englische Begriffe vertretbar, weil die Verbindung von Land zu Land immer schneller und einfacher werden. Internationale Kommunikation — das muss sich auch auf die Sprache auswirken. Ein gewisses Mass an englischen Ausdrücken, die handlicher sind als die entsprechenden deutschen, lässt sich der Sprache vielleicht eingliedern. Inzwischen aber scheint der Punkt erreicht, wo Englisch zur blossen Garnierung wird.

Die Mode vor allem hat den Übergang ins sinnlos werdende Kauderwelsch — Kauderenglisch müsste man sagen — geschafft. Ein Mädchen fragt, ob der Laden auch weisse Blue Jeans führt. Von solchen unfreiwilligen Witzen gibt es sicher mehr, denn wieso sollte jeder über Granny-Look und Country-Style, Match and Mix, Fade-Out-Jeans, T-Shirt und Fundress (fun dress, ein Wort, das zusammenschrieben nicht einmal im englischen Wörterbuch zu finden ist) Bescheid wissen? Auch das der übrigen Werbung kann man mühelos jederzeit Dutzende von englischen Ausdrücken herausgreifen die nicht nötig wären: Relax-Liegestuhl, Anglerset, Portable, Nähbox, Top-Qualität.

Führend in Deuglisch ist auch das Fernsehen. Als das ZDF eine Arbeitsbesprechung seiner Redakteure vorführte, schien jeder beweisen zu wollen, dass er der englischen Sprache mächtig ist: news first, statements, personality-show, insider — man wundert sich, dass die Nachrichten noch in deutscher Sprache zusammenkommen. Eine Unterhaltungssendung heisst talk-show, in ein und derselben Sportsendung heisst es einmal Pokalendspiel, dann Cup-Finale und schliesslich cup final. Wieviel Englisch ist notwendig, wieviel ist Nachlässigkeit oder Angabe? Diese Frage beginnt man in der BRD selbst zu stellen.

5

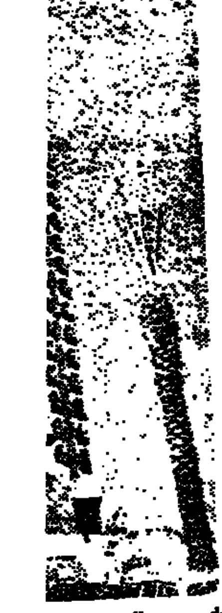
...ael

...reise der Di... ...rem musikali... ...Leopold Gross... Ereignis, das ...hender versäu...

...e Parodien der ...ziger Jahre, ih... ...von Bronner-, ...cholsky-Texten, die fulminante ...sche Sexhyänen die Draufgabe ..., wo Pharao u. auf die Pauke ...vergesslich. Sie ...kunst des Kaba... ...licher künstleri... wachsen.

A. S.

...ublikum



...Wasser" von dem ...kob Agam. Es han... ...m eine Kombination ...gbrunnens mit einer ...rotz der schwierigen ...zug auf die Touristik ...äusserte sich der kom... Direktor Jakob Awneri ...h. Er und der Gene... Aris Dimopolos (bis... ...-Direktor in Tel Aviv) ...die Hoffnung aus, dass ...zu 80 Prozent belegt sobald sich der Betrieb ...gelaufen hat.

...N GEHT MAN?

...N SIE auch immer verlangen Sie überall KAFFEE. Er ist ...

...RZTEDIENST

...333; — Petach Tikwa: Tel. 912333. — Rischon MDA, Tel. 942333. — ...: MDA, Tel. 101. — ...MDA, Tel. 101.

...at Cholim „Assaf", Tel... Tel. 101, Gusch Dan, Tel. ..., Bat Jam, Tel. 863333. ... Telefon 843133, Haifa ...einer u. Kinderarzt, Tel. ...0.

...at Cholim Merkasit Tel... ...affo: MDA, Mazestr. 13, ...101, von 8.00 Uhr abds. ...Uhr morgens Dr. Watts, ...ystr. 50, Tel. 53888 (nur ...er); Dr. Mar Dona, Ha...hmonaim 4, Tel. 248228.

AUSLAND — EINMAL OHNE POLIITK

Amerika vor einem Sparwinter

Die Vereinigten Staaten gehen einem Sparwinter *entgegen*. Wie Praesident Ford bereits mehrmals durchblicken liess, wird in den kommenden kalten Monaten die Energie drastisch gedrosselt werden. Obwohl erst in rund einem Monat eine diesbezuegliche Untersuchung der Bundesenergiebehoerde veroeffentlicht werden soll, wurden bereits einige Kernpunkte dieses Berichtes bekannt: Energiesparsamkeit, heisst es darin, ist kurzfristig die einzige Methode, Amerikas Abhaengigkeit von den Importen zu verringern. Der Weg zur Selbstversorgung sei allerdings mit Hindernissen gepflastert. Am meisten werden diese Hindernisse die amerikanischen Autofahrer zu spueren bekommen.

Denn wie aus Aeusserungen verschiedener Regierungsmitglieder zu entnehmen ist, denkt Praesident Ford an eine Anhebung der Bundesbenzinsteuer (maximal 30 Cent pro Gallone). Minderbemittelte sollen allerdings in den Genuss einer Steuerrueckzahlung oder eines Ausgleichs kommen. Weiters denkt man an eine *Sonderbesteuerung* des Stroms und des Naturgasverbrauchs in, wie ausdruecklich festgestellt wird, nicht wesentlichen Bereichen. Neben einem obligatorischen Energiesparprogramm fuer die Industrie bietet der neue Plan auch einen gewissen steuerlichen Anreiz fuer alle, die sich freiwillig einschraenken wollen. Beispielsweise sollen jene Autofahrer belohnt werden, die sich an Fahrgemeinschaften beteiligen.

Unter Umstaenden wird man auch weniger an Umweltschutz denken, dafuer aber auf „veraltete" Energieformen zurueckgreifen. So spricht man etwa von einer Steigerung der Kohlenfoerderung. Auch die Hausbesitzer werden aufgerufen, ihren Teil zum Sparprogramm beizutragen. Es lockt dafuer eine steuerliche Belohnung: Hausherren, die ihre Gebaeude gegen das Eindringen von Kaelte abdichten, haben beim Fiskus Ermaessigungen zu erwarten.

Amsterdamer feiern ein Jahr lang Stadtjubilaeum

Man soll die Feste feiern wie sie fallen. Amsterdam beherzigt diese Spruchweisheit. In der *Stadt an der Amstel fallen die* Feten 1975 en suite. Die Buerger feiern 365 Tage lang unter dem Motto „Sieben Jahrhunderte Leben, Arbeit und Spiel" den *700. Geburtstag ihrer Stadt.*

Amstelredam, wie die Handelsmetropole im Polderland einst hiess, heute mit rund 800.000 Einwohnern nach Rotterdam der zweitgroesste See- und Binnenhafen des Landes, wurde einst *— so die Legende — von zwei* Fischern gegruendet. Die Stadtrechte erhielt Amsterdam 1275.

Das Jubilaeumsprogramm ist dreigeteilt. Nach den Glockenschlaegen aller Amsterdamer Kirchen zum neuen Jahr beginnt das Spektakel. Strassen-Theater, Bands auf Grachtenschiffen und eine Party auf dem Dam-Platz im Herzen der *Stadt* sollen akustisch und optisch sicherstellen, dass kein Niederlaender das Ereignis verschlaeft.

Die ersten drei Monate gehoeren vor allem der geschichtlichen, der Selbstdarstellung in Theater und Museum. Die Jahrhunderte des Aufstiegs, der Handels-Vormachtstellung im 17. Jahrhundert, die Zeiten Rembrandts bis zu Mondriaan — sie gehoeren dazu wie auch die *Zeiten der Unterdrueckung* bis zur Befreiung.

Der Sommer soll ein einziges Open-Air-Festival werden. Die auf Millionen von Pfahlrosten schwankende Stadt moechte dann ihr „glueckliches Gesicht" zeigen. In Strassen, auf Kanaelen und Grachten musizieren Orchester, auf Plaetzen spielen Theaterensemble, Freiluft-Ausstellungen und Schausteller draengeln sich auf dem Terminkalender.

Nicht ganz neu, aber wohl immer noch attraktiv: die Amsterdamer planen eine Neuauflage der Windjammer-Parade vor der Kueste. In den dritten Teil der Feste faellt dann das Hauptereignis: Am 7. Oktober feiert man offiziell das 700jaehrige Bestehen der Stadt.

Im Zeichen des Europaeischen Denkmalschutzjahres 1975 wird die Erhaltung der Altstadt vorangetrieben. Vor allem im alten Handwerker-Viertel Jordaan sollen ganze Blocks wieder erstehen. Ihr Vorhaben umreissen die Organisatoren so: „Wir wollen nicht, dass das Laecheln Amsterdams zum Grinsen wird."

Luxusinsel fuer Oelmillionaere

17,4 Millionen Dollar hat das *Scheichtum Kuwait in den Kauf* der 1400 Hektar grossen amerikanischen Insel Kiawah investiert; die Insel liegt im Atlantik, etwa 26 Kilometer von der Kuestenstadt Charleston entfernt. In Kreisen der amerikanischen Regierung befuerchtet man, dass dieser Kauf als Vorlaeufer mehrerer umfangreicher Investitionen arabischen Oelkapitals in *den USA zu betrachten sei.* Die Insel soll zu einem Luxuszentrum fuer Millionaere ausgebaut werden — vorlaeufig stehen nur Baracken dort.

Ueber den Ankauf eines 29-geschossigen Buerohauses in Paris verhandelt ausserdem derzeit ein namentlich nicht genannter Erdoelstaat am Persischen Golf *mit der Eigentuemerin des Bau*werkes, der Cogedim-Gesellschaft in Paris. Die Gesellschaft wollte ueber die Mitteilung, dass es sich bei dem Interessenten nicht um Abu Dhabi handle, nicht hinausgehen. Das Zustandekommen dieses Geschaeftes, bei dem umgerechnet etwa 1,8 Milliarden Schilling umgesetzt werden, waere die erste bekannte Investition arabischen Oelkapitals in das Immobiliengeschaeft Frankreichs. Das Hochhaus, der sogenannte „Manhattan-Turm", liegt im Westen der Pariser Altstadt. Bis zum Jahresende sollen die Kaufverhandlungen, bis Mitte naechsten Jahres die Bauarbeiten abgeschlossen sein.





WIE EINST IM MAI...
Sophia Loren, ueber 40, zeigte sich bei den Aufnahmen zu ihrem letzten Film in den Strassen Roms im Mini...

Flaute auch im aeltesten Gewerbe der Welt

Die Krise, die nicht wenige Wirtschaftszweige in der Bundesrepublik gegenwaertig mehr oder minder hart trifft, hat auch vor dem aeltesten Gewerbe der Welt nicht halt gemacht. Einschlaegige Umschau in den Hochburgen Muenchen, Frankfurt und Hamburg ergibt: „Ein-Mann"-Betriebe und Gross-Bordelle sind gleichermassen betroffen. Auf den Kontakthoefen und *Pflasterstrichen sind immer* weniger Freier anzutreffen. Die Preise, bisher zwischen 30 und 180 Mark, fallen.

Der Pleitegeier stilisiert sich zum Hausvogel diverser „Massage-Salons", der Gerichtsvollzieher wird Stammgast in vielen Edeldirnen-Schuppen, Konkurs ist fuer ihre Besitzer und Finanziers nach jahrelangem muehelosen „Absahnen" kein Fremdwort mehr.



100JAEHRIGES
DIENSTJUBILAEUM

In der Teppichfabrik von Kuba am Fuss des Kaukasus feierte kuerzlich die 114jaehrige Zubejda Sheidaeva, die dort noch heute mit dem Weben von Teppichen beschaeftigt ist.

MEDIZIN FUER ALLE:
Prestige des Nichtrauchers erhoehen

Erster deutscher Kongress der Nikotingegner

„Jede sechste Krankheit wird durch Rauchen verursacht. Jaehrlich gibt es durch Rauchen in der Bundesrepublik Deutschland ueber 140.000 vorzeitige Todesfaelle und ueber 100.000 Fruehrentner." Diese Zahlen nannte der Mediziner Ferdinand Schmidt auf dem *ersten* deutschen Nichtraucherkongress in Bad Neuenahr. Schmidt forderte ein „umfangreiches und sofortiges Programm" zur Bekaempfung des Rauchens, insbesondere bei Jugendlichen. Das Prestige des Nichtrauchers muesse erhoeht werden.

Mit Nachdruck setzte sich der Mediziner dafuer ein, dass „Politiker und andere Personen mit Leitbildfunktion" das Rauchen aufgeben. *Bei der Werbung muesse eine* „reine Produktwerbung" und nicht wie bisher eine „Imagewerbung" erreicht werden. Bei den Krankenkassen sollte das erhoehte Gesundheitsrisiko „durch eine entsprechende Staffelung der Beitraege mit Risikozuschlag" zu bezahlen sein.

Professor Egbert Nuessel von der Heidelberger Universitaet erklaerte, es gebe „heute *keinerlei Zweifel mehr*" an den gesundheitsschaedlichen Folgen des Rauchens. Nach Auskunft des *Herzspezialisten* „ist ab 20 Zigaretten taeglich das Herzinfarktrisiko dreimal hoeher als bei Nichtrauchern". Kettenraucher seien fuenfmal mehr vom ploetzlichen Herztod bedroht als Nichtraucher.

Eine Erhoehung der Tabaksteuer hat der Vorsitzende der Gesundheitsministerkonferenz der Laender, Heinrich Geissler, auf dem Kongress gefordert.

Die Mediziner suchen gegenwaertig neue Methoden, um die Ursachen des Rauchens und damit das Rauchen selbst bekaempfen zu koennen. Professor Nuessel berichtet: „Wir haben deprimierende Erfahrungen gemacht. Die Schreckmethode hat offenbar keinen Sinn." Nun suchen die Aerzte und Psychologen beispielsweise durch Persoenlichkeitsanalyse das Rauchen zu bekaempfen.

Britischer Morgen ohne Ham und Eggs

Viele Londoner Hotels gehen aus Kostengruenden vom traditionellen Fruehstueck ab

Die Tage des traditionell kraeftigen britischen Fruehstuecks *mit* Eiern und Schinkenspeck scheinen gezaehlt zu sein, wenn man einer Umfrage in Londoner Hotels glauben darf. Aus einer von *der Handelskammer des Lon*doner Bezirks Paddington veranlassten Befragung ging hervor, dass jeweils eines von fuenf Hotels kein solches Fruehstueck mehr anbietet, waehrend andere fuer Schinken und Ei einen Extrapreis berechnen.

David Andrews, Sprecher der Handelskammer, erklaerte: „Dieser Unfug muss aufhoeren. Unser Fruehstueck ist ein Teil unserer Lebensart. Es gehoert zu jenen wertvollen Dingen, die wir benoetigen, um unsere Iden*titaet zu wahren.*" Einige Hotels haetten Klage darueber gefuehrt, dass das komplette britische Fruehstueck zuviel kostet, sowohl was die Lebensmittel als auch den ganzen Service betreffe. Die steigenden Lebensmittelpreise haetten die Kosten fuer die „Ham-and-Eggs-Platte" auf IL 3.— erhoeht.

Nach Angaben von Andrews hatten sich Touristen bei der Handelskammer in Paddington, in deren Gebiet einige der grossen Londoner Hotels liegen, darueber be*schwert, dass sie zum Frueh*stueck nur noch ein paar Broetchen und etwas Pulverkaffee erhielten. Der Sprecher einer grossen Ho*telkette* erklaerte dazu: „Wir haben festgestellt, dass viele Gaeste nur rasch ein Kontinental-Fruehstueck einnehmen wollen, ehe sie sich auf den Weg machen." Ein warmes Fruehstueck mit Schinken und Ei stehe *stets* zur Verfuegung, allerdings oft nur zu einem Extrapreis. Das amtliche britische Reisebuero fasste zusammen: „Unser Fruehstueck *ist* eines der Dinge, die von Touristen erwartet werden. Wir sollten britische Eigenarten so britisch wie moeglich halten, denn deswegen kommen die Leute hierher."

KURIOS ABER WAHR

BAER RAUBT WETTERSTATION AUS

Tagelang hat ein Baer die Be*satzung einer einsamen meteoro*logischen Station im Hochgebirge von Kasachstan (Mittelasien) terrorisiert. Die Menschen verbarrikadierten sich in einem Gebaeude und forderten ueber Funk Hilfe an. Als Jaeger daraufhin den ungebetenen Gast aus der Taiga erlegten, bot sich ihnen und den befreiten Mitarbeitern der Station ein Bild der Verwuestung. Wie die Zeitung „Sowjetskaja Rossija" berichtete, hatte der Baer das Vorratslager der Station ausgeraubt und Saecke mit Mehl und Zucker sowie ganze Kisten mit Fleischkonserven und Milchdosen hunderte *Meter weit zu seinem Versteck* geschleppt. Ausserdem hatte das Raubtier Tueren zu Arbeits- und Wohnraeumen eingeschlagen und Fensterrahmen aus ihrer *Halterung* gerissen.

70.000-MARK-SCHMUCK FUER 60 MARK VERKAUFT

Fuer 60 Mark hat eine 31-jaehrige Putzfrau einen von ihr *gestohlenen Ceylon-Saphir* von vier Karat, kombiniert mit zwei Brillanten, an den Inhaber eines Duesseldorfer Geschaefts versetzt. Wie die Polizei mitteilte, *hatte die Frau den Wert des* Schmuckstueckes von rund 70.000 Mark, das inzwischen sichergestellt wurde, nicht erkannt. Sie hatte sich erst wenige *Tage zuvor bei einer Arztfrau* verdingt. Als sie das Schlafzimmer des Ehepaares mit besonders „eigener Gruendlichkeit" aufraeumte, fiel ihr die Schmink*tasche ihrer Arbeitgeberin in die* Haende. Darin steckte jenes Kleinod, das sie flugs an sich nahm. Die Dame des Hauses indes war veraergert. Sie ging der *Putzfrau* nach und der Sache auf den Grund. Ihr Weg fuehrte sie und die Polizei zu jenem 59jaehrigen Haendler, der sich seines „fetten Fanges" selbst noch nicht *bewusst* war. Jedenfalls sagte er der Polizei, das Schmuckstueck sei gerade beim Schaetzer. Zwei Stunden spaeter aber brachte der Haendler das teure *Stueck zur Polizei, die es* der Eigentuemerin zurueckgab. Er hat mit einem Verfahren wegen Hehlerei zu rechnen.

SPIELER IN KASINO AUSGERAUBT

„Haende hoch — Hosen runter" lautete das Kommando von fuenf Banditen, die in Neapel einen privaten Spielklub ueberfielen. Wie die Polizei mitteilte, drangen die Raeuber bewaffnet und maskiert in den Klub ein und befahlen den 18 Anwesenden, die Karten wegzulegen und die Haende hochzunehmen. Sie beraubten ihre Opfer um eine Million Lire (rund 8500 IL) und befahlen den verdutzten Klubgaesten vor ihrer Flucht, die Hosen herunterzulassen. Wie die Polizei annimmt, wollten die Raeuber damit ihre Opfer daran hindern, die Verfolgung aufzunehmen.

STIER JAGT SEINEN METZGER

Der Spruch „Die duemmsten Kaelber waehlen ihren Metzger selbst" galt nicht fuer einen Stier im Schlachthof Venray in der niederlaendischen Grenzprovinz Limburg. Der Stier sah nach einem ungenau placierten Bolzenschuss sein eigenes *Blut und* damit rot. Der Schlaechter floh in panischer Angst mit dem Messer in der Hand, wurde jedoch eingeholt und verletzt. Ein *Polizist griff ein: er erlegte das* Tier mit zwei Pistolenschuessen.

FROSCHSCHLUCKER KEIN TIERQUAELER

Ein Gericht in der mittelenglischen *Stadt Market* Drayton hat Derek Podmore den Weg fuer den Versuch freigegeben, einen neuen Weltrekord im Froschverschlucken aufzustellen. Das Gericht *sprach* den Froschschlucker von der Anklage der Tierquaelerei frei. Die Staatsanwaltschaft hatte ihn beschuldigt, „einem ausgewachsenen Frosch beim Training *fuer* seinen Weltrekordversuch in einer oertlichen Gaststaette dadurch unnoetige Qualen verursacht zu haben, dass er ihn zwischen *zwei Schluck Bier* lebendig verschlang". Als Zeuge schilderte ein Reporter, wie „Podmore den Frosch aus einer runden Dose hervorholte, einen Schluck aus seinem Bierkrug nahm, den Frosch in der rechten Hand hielt und dann verschluckte". Danach habe Podmore einen weiteren Schluck Bier genommen und er*klaert, der Frosch sei „koestlich"* gewesen, obgleich er spuere, wie er in seinem Magen umherhüpfe. Der Staatsanwalt gruendete seine Anklage auf die Aussage eines *Veterinaermediziners,* dass das Froschverschlucken Tierquaelerei sei, weil der Frosch entweder ersticke oder an einem Schock zugrundegehe. Das *Gericht entschied auf Frei*spruch, nachdem der Verteidiger darauf hingewiesen hatte, dass Fischer Froesche als lebende Koeder verwenden.

Der Angeklagte, *der vor Ge*richt in einem Froschmannanzug und mit zwei Fasanenfedern im Haar erschien, verkuendete nach der Verhandlung, er sei *jetzt bereit fuer seinen Weltre*kordversuch. Nach Londoner Zeitungsberichten wird der Rekord zur Zeit von dem Iren John McNamara gehalten, der innerhalb von *65 Sekunden* fuenf lebende Froesche verschlang.

150 MARK GELDSTRAFE FUER EIERWURF NACH DER QUEEN

Die 36jaehrige Ellen Morgan wollte mit den drei Eiern, die sie auf Koenigin Elisabeth geworfen hatte, die oberste Gerichtsherrin auf das Unrecht aufmerk*sam machen, das nach* ihrer Ansicht ihrem jugendlichen Sohn vor Gericht widerfahren war. Der Richter in der nordostenglischen Stadt Halifax zeigte zwar *Verstaendnis* fuer das Tatmotiv, verhaengte jedoch eine Geldbusse von 25 Pfund (rund 350 IL). *Beim Besuch der Queen in* Halifax waren am Vorabend zwei Eier am Wagen der Koenigin zerplatzt, ein drittes hatte einen koeniglichen Leibwaechter getroffen. Frau Morgan beklagte sich vor dem Richter, dass vor zwei Jahren ihr damals 14-jaehriger Sohn zu Unrecht wegen Brandstiftung verurteilt worden sei. Sie habe deshalb bereits an ihren Abgeordneten und auch an die Koenigin geschrieben, ohne jedoch eine Antwort erhalten zu haben.

STAMMESFEHDE UM EIN SCHWEIN

Mit Traenengas ging die Polizei gegen Angehoerige zweier Staemme im Hochland Papua Neuguineas vor, die sich seit vier Tagen blutige Kaempfe um das Besitzrecht an einem Schwein geliefert hatten. Vier Tote und 60 Verletzte hatte die Auseinandersetzung *zwischen* den Yanis und den Gomgalis gefordert. Etwa 200 Huetten und saemtliche Gemuesegaerten der beiden Staemme wurden zerstoert. Nach Angaben *der Polizei* waren *auf* dem Hoehepunkt der Kaempfe fast 2200 Mann beteiligt, 70 wurden festgenommen. Unter den Eingeborenen Papua-Neu*guineas gilt der Besitz* eines Schweines als Zeichen von Wohlstand.

LEHRER STREIKEN GEGEN SCHUELER

*Aus Protest gegen das nach ih*rer Ansicht schlechte Benehmen ihrer Schueler sind 49 der 54 Lehrkraefte der Alessandro-Volta-Oberschule in Mailand in den *Streik getreten. Sie begruende*ten ihren Schritt damit, dass sie das „Einschuechterungsklima" satt haetten, das von einigen militanten Linksgruppen in die Schule getragen werde. *Eine* 36-jaehrige Lehrerin soll zum Beispiel nach Angaben des Direktors von ihren Schuelern beleidigt und aufgefordert worden sein, die Schule zu verlassen oder „sich umzubringen". Die Schueler raeumen ein, dass sie „auf dialektischer Ebene vielleicht uebertrieben" haetten, dass sie aber etwas gegen „reaktionaere" Lehrer haetten unternehmen muessen. Der Elternbeirat der Schule erklaerte sich mit den Lehrern solidarisch.

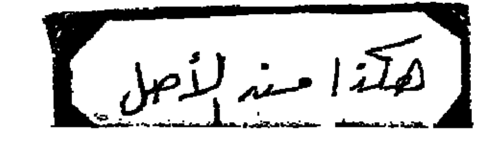
FARBFERNSEHEN FUER SULTANAT OMAN

Im arabischen Sultanat Oman hat das Farbfernsehzeitalter begonnen. Am Nationalfeiertag des Landes, dem Geburtstag von Sultan Kabus Ibn Said, wurden die ersten Fernsehsendungen in Farbe nach dem deutschen Pal-System ausgestrahlt. Wie die Siemens-AG in Muenchen mitteilte, kommen die Programme zunaechst aus einem Farbfernseh-Uebertragungswagen, der mit einer amerikanischen Transportmaschine aus der Bundesrepublik eingeflogen wurde.

Auch Aegypten wird demnächst Farb-TV einführen.

ANKLAGE WEGEN CHOLERA-EPIDEMIE IN NEAPEL

Ein Untersuchungsrichter in Neapel hat gegen 48 Personen Anklage im Zusammenhang mit der Choleraepidemie vom vorigen Jahr erhoben. Unter ihnen befinden sich der Leiter des Hafenamtes von Neapel und ein frueherer Regierungskommissar. Mehr *als* 20 Menschen waren der Cholera erlegen, deren Ausbruch auf den Genuss von Muscheln zurueckgefuehrt wurde, die in den stark verschmutzten Gewaessern vor *Neapel gezuech*tet worden waren. Den 39 Muschelzuechtern unter den Angeklagten wird vorgeworfen, Lebensmittel verkauft zu haben, die ein Gesundheitsrisiko darstellen. Den uebrigen neun Angeklagten, saemtlich Staatsbedienstete, wird zur Las gelegt, bei der Ueberwachung des Muschelgeschaefts ihre *Pflichten vernachlaessigt zu* haben.



Wirtschaftsrundschau

Zwischenbilanz der „grossen Operation :

Zum ersten Mal fiel das Wort Arbeitslosigkeit

Von OBSERVER

Anlässlich der Abwertung [illegible] die meisten Minister [illegible]sichert, dass es keine Arbeitslosigkeit geben werde, und dass wir auch für 1975 mit Vollbeschäftigung rechnen [illegible]. Inzwischen hat sich die "Melodie" geändert, und [illegible] haben zum ersten [illegible] das Wort Arbeitslosig[…] in den Mund genommen. [illegible] Barlev erschien der Be[…] nur versteckt, und er si[…] Vollbeschäftigung zu, [illegible] "nur die Arbeiter sich [illegible] an ihre Stellen wie an [illegible] Hörner eines Altars klam[…]". Transfer von Arbeitern [illegible] nach seiner Meinung al[…] [illegible]obleme lösen, aber aus Erfahrung wissen wir, wie [illegible]ig es ist, Arbeiter von [illegible] Fabrik zu einer anderen [illegible]führen, sind sie doch [illegible] zum Wechseln innerhalb [illegible] Betriebes nicht bereit. Laut [illegible] gibt es 10.000 freie Ar[…] [illegible] in den Industrien [illegible], Metall und Elektro[…] und wenn die Arbeiter die [illegible] Beweglichkeit zeigen, [illegible] werden sich alle Proble[…] lösen lassen.

[illegible]lich dachte, wenn auch [illegible] optimistisch sprach, [illegible]minister Baram. Dieser [illegible] schon einen Stab zur Be[…] der Arbeitslosigkeit [illegible] und setzte uns folgen[…] Zahlen vor: von der einen [illegible] Beschäftigte sind heu[…] 1 Prozent (rund 9000) oh[…] Arbeit, im Laufe des Jah[…] 1975 kann die Zahl der Arbeitslosen auf 15.000 stei[…] — vielleicht auf noch [illegible]. Allerdings lehnte er [illegible]bene Warnungen der [illegible] ab.

[illegible] QUELLEN DER [illegible]SLOSIGKEIT

[illegible] der Import von "Lu[…]" für sechs Monate ([illegible] Autos sogar bis 30. September 1975) verboten wird, [illegible] muss das Einschränkun[…] [illegible] Entlassungen zur Fol[…] [illegible]. Viele Einzelhandels[…], die teuere Waren [illegible], werden die Folgen der [illegible]beschränkungen zu [illegible] bekommen. Die Bevöl[…] hat sich aus Angst vor [illegible] mit grossen Vorrä[…] [illegible]gedeckt und wird nicht [illegible] kaufen. In vielen [illegible] sind die Umsätze [illegible] sehr gesunken, und sie [illegible] sich nicht leicht erho[…].

[illegible] den "inneren Quellen" [illegible] Arbeitslosigkeit kommen [illegible] Schwierigkeiten auf dem [illegible]markt hinzu. Die Regie[…] hat den Industriellen [illegible] ein "Ausweichen [illegible] Export" empfohlen, um [illegible] Einbussen am Inlandsmarkt [illegible]holen und auch um dem [illegible] Devisen einzubringen.

[illegible] Israels Export stösst [illegible] auf grosse Schwierigkei[…] und gerade ausgesproche[…] Exportindustrien haben [illegible] Arbeiter entlassen müs[…] und kündigen weitere Ein[…]ungen an. Die Fabrik "[illegible] Aschkelon", die [illegible]platten für den Inlands[…] und für den Export liefert, wurde an beiden "Fronten" schwer getroffen. Bei ihr sind gleich ganz komplizierte soziale Probleme entstanden. Ein grosser Teil der Arbeiter sind Grusinier, die alles von Russland her gewöhnt sind, nur nicht Arbeitslosigkeit. Die doch entlassenen 200 Arbeiter werden vorläufig mit Subventionen des Einordnungsministeriums weiter beschäftigt, und die Fabrik arbeitet auf Vorrat — aber als zufriedenstellende Lösung kann diese Massnahme nicht angesehen werden. So wird der "Wohlfahrtsarbeit" sofort der Weg gebahnt.

Die Regierung hat die Abwertung als grosse "Erleichterung" für die Exporteure angesehen und hat deswegen die bisherigen Prämien gekürzt, aber verschiedene Zweige können nach ihrer Angabe mit den gesunkenen Prämien nicht auskommen und verweisen auf die Teuerung im Lande, die einen grossen Teil der "Gewinne" der Abwertung aufzehrt. Die Textilindustriellen betonen, dass ihnen bei der heutigen Regelung nur 16.5 Prozent „Abwertungsvorteil" bleiben, und mit dieser Hilfe können sie im Auslande nicht konkurrieren. Ganz Europa steht im Zeichen einer Textil-Absatzkrise, die Beteiligung an der Modewoche im Hilton-Hotel in New York brachte nicht die erwarteten Erfolge, und die Chancen für den israelischen Textil- und Modewarenexport sind alles andere als gut.

Die Diamantenindustriellen sehen sich auch einer internationalen Krise gegenüber. Sie sind noch schlimmer daran, weil sie ja überhaupt keinen Inlandsmarkt haben. Die Ausfuhr ist offiziell um 10 Prozent gesunken, letztens hatte sich der Rückgang beschleunigt, und nach Mitteilung des Direktors der Vereinigung der Diamantenindustriellen, Chaim Danieli, mussten 40 Schleifereien geschlossen und 1000 Arbeiter entlassen werden. Die Industriellen bitten jetzt die Regierung um einen Sonder-Exportbonus und wollen dann den gegenwärtigen Beschäftigungsumfang möglicht aufrecht erhalten.

Mit am schlimmsten sind nach ihren eigenen Angaben die Nahrungsmittelfabriken von der internationalen Krise betroffen. Sie haben daraufhin beschlossen, vom Handels- und Industrieministerium Sonderhilfe zur Aufrechterhaltung der Beschäftigung und zur Stärkung der Konkurrenzfähigkeit im Export zu verlangen. Die Fruchtsaft- und Konservenfabriken beklagen sich bitter über die Steigerung der Kosten im Inlande und über die gewaltigen Exportschwierigkeiten in Europa. Europäische Fachleute haben errechnet, dass die Einfuhren an frischen Zitrusfrüchten und an verarbeiteten Zitrusprodukten in allen Ländern Europas gesunken sind. Neben anderen grossen Lieferanten ist Israel schwer betroffen, und die hiesigen Fabriken versuchten in den letzten Wochen durch gegenseitiges Preis-Unterbieten Geschäfte zu sichern. Die Dinge nahmen eine solche Entwicklung, dass der Produktionsrat für die Fruchtsaft- und Konservenindustrie eingeschaltet wurde, der dringend Beendigung der gegenseitigen wilden Konkurrenz verlangte.

Die Direktoren der hiesigen Fabriken, die in den letzten Wochen Europa besuchten, stiessen überall auf volle Läger und konnten trotz Preissenkungen keine wesentlichen Verkaufsfortschritte melden. Von Rentabilität kann nach Erklärung von führenden Industriellen keine Rede mehr sein, da die Abwertungsvorteile durch die Teuerung im Lande "aufgefressen" werden. Zu allem kommt hinzu, dass die Zitruspflanzer von der Industrie mehr für die Früchte verlangen, und die Industriellen wehren entsetzt ab. „Wir haben ein selten schlechtes Jahr". — erklärte uns einer der leitenden Direktoren einer Fruchtsaftfabrik, und er stellte auch in düsteren Worten Betriebseinschränkungen und Entlassungen in Aussicht.

So wirkt die Krise in der Welt, die uns in den letzten Monaten so sehr durch Preissteigerungen für Rohmaterial und Nahrungsmittel zugesetzt hat, auch auf den Export. Hier löst sie ausgesprochen negative, deflationistische Wirkungen aus, und die Regierung wird mit grösstem Geschick operieren müssen, um eine grössere Depression und Arbeistlosigkeit zu verhindern. Nicht wenig wird es auf die Elastizität der Arbeiter selbst ankommen, von der wir ja leider bisher bis jetzt nicht viel gespürt haben.

Auch diese Abwertung kann ein Misserfolg werden

In der letzten Zeit wurden mehrfach Stimmen laut, dass auch die jetzt vorgenommene Abwertung und die mit ihr verbundene Wirtschaftspolitik der Regierung zu einem Misserfolg werden kann. Diese Kritik kommt etwa nicht nur aus dem bürgerlichen Lager, sondern auch Experten aus dem Kreise der Chevrat Ovdim, der wirtschaftlichen Spitzengesellschaft des Histadrutsektors, haben diese Meinung vertreten.

Die Fachleute der Chevrat Ovdim verlangen, dass die Abgaben auf den Import erneut erhöht werden und dass für die Exporteure zusätzliche Prämien bewilligt werden. Auf diese Weise sollen die Handelsverbindungen der Industrie verbessert werden. Die Möglichkeiten für Investitionen sollen nicht erschwert werden. Die Vergünstigungen bei neuen Projekten sollen nicht nach Entwicklungsbezirken, sondern nach den Exportmöglichkeiten neuer Betriebe gewährt werden. Auch die Finanzierungsmöglichkeiten für die Industrie müssen verbessert und den vergrösserten Bedürfnissen nach der Abwertung angepasst werden.

Befürchtungen hinsichtlich der Wirkung des neuen Wirtschaftsprogramms sprach auch Prof. Chaim Ben Schachar von der Nationalökonomischen Fakultät der Tel-Aviver Universität aus. Der Professor bezeichnete die neue Wirtschaftspolitik als sehr kompliziert. Auf der einen Seite sieht sie Einschränkung der Nachfrage vor, aber die meisten Importgüter sind gar nicht für den Verbrauch bestimmt, und selbst wenn wir uns einschränken, werden wir nicht viel sparen. Andererseits hängt das Schicksal Israels davon ab, den Export zu steigern und unsere Wirtschaft mehr auf Exportziele umzuschalten. Die Ausfuhrmöglichkeiten hängen jedoch in hohem Masse von der Situation auf den Auslandsmärkten ab. Gelingt es uns nicht, dort einen "Durchbruch" zu erzielen, so werden wir statt zu wirtschaftlichen Erfolgen in eine grosse Arbeitslosigkeit hineingeraten. Daher sollte der Staat die innere Kaufkraft nicht übermässig einschränken und nach Meinung von Prof. Ben Schachar ist Zahlung einer Teuerungszulage notwendig, um die Überleitung der Wirtschaft in neue Bahnen in möglichst ruhiger und geordneter Form vor sich gehen zu lassen.

Der Export sollte durch mehr Vergünstigungen und durch einen passenderen Kurs als heute verbessert werden. Ganz allgemein sollte der Kurs unseres Pfundes öfter den wirtschaftlichen Gegebenheiten angepasst werden. Die Entscheidung über Veränderungen in dieser Beziehung sollte nicht mehr Angelegenheit der hohen Politik sein, sondern Sachverständigen übertragen werden.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

DEVISENRESERVEN:
Nach der Abwertung hat der Abfluss der Valutabestände bei der Staatsbank aufgehört. Sie sind bereits wieder auf etwas über eine Milliarde Dollar angestiegen.

STAATSSCHULDEN:
Die indexgebundenen Staatsschulden belaufen sich heute auf bereits über IL 50 Milliarden. Jede Erhöhung des Index um einen Punkt steigert die Staatsschulden um IL 500 Millionen. Dieses Anwachsen der Schulden, die notwendigen Rückzahlungen auf Kapital und auch die auf Zinsen machen praktisch alle antiinflationistischen Bemühungen zunichte.

KIBBUZWIRTSCHAFT:
Dem Verband der Kibbuzindustrien sind heute 296 Betriebe angeschlossen. 62 Kibbuzim, die noch keine Industrieunternehmungen haben, möchten gerne Fabriken gründen. Die Gewinne der Kibbuzunternehmungen werden wegen der Abwertung und der Teuerung in diesem Jahre erheblich zurückgehen und zwar von IL 200 auf etwa IL 80 Millionen. Der Export der Kibbuzunternehmungen wir weiter mit 85 Millionen Dollar im Jahre veranschlagt.

HAEFEN:
Der Hafen Ejlat erreichte im Oktober mit 128.000 Tonnen Umschlag Rekordhöhe (42 Prozent mehr als im Oktober 1973) Bis Ende März 1975 (Schluss des Arbeitsjahres) wird der Umschlag die Grenze von einer Million Tonnen überschreiten. Abgesichts dieser Situation soll der Hafen von Ejlat weiter entwickelt werden. Natürlich besteht die Möglichkeit, dass infolge der Wiedereröffnung des Suezkanals die Bedeutung von Ejlat zurückgehen kann. Die leitenden Mitglieder der Hafenbehörde sind jedoch der Auffassung, dass genügend Möglichkeiten auch später für Ejlat bestehen und dass deswegen der Ausbau des Hafens vorangetrieben werden soll.

INDUSTRIEAUSFUHR:
Der Export an Industriewaren, der bisher die Menge des Jahres 1973 um 46 Prozent überschritten hat, dürfte einen Zuwachs von 50 Prozent bis zum Jahresende erreichen. Für das Jahr 1975 werden erheblich erhöhte Schätzungen vom Handels- und Industrieministerium vorbereitet.

BAUMWOLL-WIRTSCHAFT:
Gemäss Vereinbarung der Regierung erhalten die Baumwollpflanzer bis Ende März 1970 IL 7.5 pro Tonne Rohbaumwolle ausgezahlt. Die Ernte in dieser Saison beläuft sich auf etwa 50.000 Tonnen, von denen 23.000 Tonnen für den Binnenmarkt und 27.000 Tonnen für den Export bestimmt sind. Von der Exportbaumwolle ist die Hälfte bereits abgesetzt.

INDUSTRIE:
Die Ausgaben des Industriekonzerns Koor erhöhten sich infolge der Kostensteigerungen (Energie, Brennstoff und Teuerungszulagen) um 75 Prozent. Daher wird der Koor-Konzern die Preise für verschiedene Waren nicht unwesentlich erhöhen müssen. Ausserdem werden die Verwaltungsausgaben wesentlich eingeschränkt.

LANDWIRTSCHAFT:
Die Landwirtschaft muss nach Feststellungen der Planungszentrale im Landwirtschaftsministerium im Jahre IL 900 Millionen mehr für laufende Ausgaben aufwenden. Besonders erheblich sind die Ausgaben für Futtermittel, Wasser und Brennstoff gestiegen. Im vergangenen Jahre waren die Einnahmen der Ladwirte um IL 400 Millionen gestiegen. Sie waren um 33 Prozent gegenüber dem Jahre vorher höher, während die Einnahmen der Landwirsteigerung im Staate sich auf 34 Prozent belaufen hatte.

ZITRUSPFLANZUNGEN:
Das Landwirtschaftsministerium empfiehlt, 60—70.000 Dunam Zitruspflanzungen auszuroden. Diese Pardessim sind nicht rentabel und belasten den Wasserverbrauch jährlich mit 60 Millionen cbm. Trotz dieser Verringerung der Anbaufläche könnten die Zitruspflanzungen bei den verbesserten Anbaumethoden auch in Zukunft eine ebenso hohe Ernte wie bisher liefern.

FORSCHUNG:
45 Prozent der Ausgaben für wissenschaftliche Forschung kommen heute dem Sicherheitswesen zugute. 30 Prozent der Forschunger gehen innerhalb der Univer sitäten vor sich, die übrigen werden im Rahmen von staatlichen Laboratorien vorgenommen.

Preissteigerung bei Nahrungsmitteln besonders fuehlbar

Von E. JACOB

Das Statistische Amt der Regierung und das Handelsministerium veröffentlichen regelmässig Angaben über die Preissteigerungen seit der Abwertung, aber diese beziehen sich immer nur auf den berühmten statistischen "Durchschnitt". Nach der Regierungsangabe sollen sich die Preise im allgemeinen um 16 Prozent und bei Nahrungsmitteln um 42 Prozent erhöht haben. Andere Fachleute zweifeln diese Feststellungen an und waren der Auffassung, dass die allgemeine Erhöhung der Preise sich schon auf mindestens 25 Prozent beläuft.

Einen wirklichen Eindruck erhält man jedoch wenn man nicht nur an die Preissteigerungen nach der Abwertung, sondern an die Preissteigerung seit dem Jom Kippur-Krieg denkt, denn alle Veränderungen sind ja immer noch eine Folge der Entwicklung, die nach diesem Kriege eingesetzt hat. Wer denkt heute noch daran, dass Superbenzin im September 1973 genau 80 Agorot pro Liter gekostet hat? Inzwischen wurde der Preis auf 1.14, dann auf 1.80 und jetzt auf IL 2.80 pro Liter gesteigert.

Ähnliche phantastische Erhöhungen sind bei Lebensmitteln zu beobachten, und wir wollen im folgenden einige Beispiele geben:

Ein kg Mehl hatte im November 1973 noch 65 Agorot gekostet, heute werden dafür IL 2.15 verlangt, (plus 230 Prozent) ein Einheitsbrot von 750 Gramm ist von 32 Agorot im November 73 auf 85 Agorot gestiegen (170 Prozent mehr), einfache Nudeln (Paket von 400 gr) sind von 74 Agorot auf IL 1.70 in die Höhe gegangen, der Reis hat sich von IL 1.8 auf IL 4.4 verteuert. Den Rekord hält der Zukker: dieser hatte im November 1973 nur IL 1.14 pro kg gekostet, während die Regierung jetzt zum subventionierten Preis IL 6 pro kg dem Verbraucher abnimmt und überall verbreitet, dass er eigentlich IL 10.50 kosten müsste. Karpfen wurden vor einem Jahre mit IL 3.5 pro kg abgegeben, jetzt darf die Hausfrau gehorsam IL 9 hinlegen, die Flasche Speiseöl (580 Gr), die in den noch gar nicht so lange zurückliegenden "guten Zeiten" 70 Agorot gekostet hatte, wird heute mit IL 2.60 berechnet, der gelbe Käse von Emek wird heute mit 18 IL das kg statt früher IL 7 angeboten. Margarine ist von 32 Agorot auf IL 1 gestiegen, 1 Liter Milch von 63 Ag. auf IL 1.60

Hier handelt es sich im wesentlichen um die Verteuerung der berühmten 14 Grundnahrungsmittel, die eigentlich bis zum April 1975 hätten stabil bleiben sollen, aber die Regierung hat nach ihren Angaben dieses Versprechen nicht einhalten können da die Weltmarktpreise astronomische Höhen erreicht haben

Ausser den Grundnahrungsmitteln sind auch Humus, grüne Bohnen Oliven fertige Suppen, Gefrierfische und Fischkonserven sehr in die Höhe gegangen. Geringere Preissteigerungen sind bei Geflügelfleisch, Kaffee und Tee (nur je etwa 15 Prozent) zu verzeichnen.

Das "Opfer" bei der Abwertung sind Gemüse und vor allem Zitrusfrüchte. Der Preis für Gemüse hat sich kaum verändert, und die Zitruspflanzer haben zähneknirschend angekündigt, dass sie ihre Früchte im Inlande weiter zum alten Preise abgeben und alle Verteuerungen "einstecken" werden. Dies ist die Folge der internationalen Absatzkrise, mit der die Zitruswirtschaft heute schwer zu kämpfen hat. Im Moment freut sich die Regierung darüber, weil der Index durch Gemüse und Zitrusfrüchte etwas nach unten gedrückt wird, aber die Gegenrechnung wird dem Staate bald präsentiert werden. Ohne Zweifel werden sich die Zitruspflanzer und Landwirte mit Subventionsforderungen melden und werden der Regierung klarlegen, dass ohne weitreichende Unterstützung ihre Existenz gefährdet ist

Nach den statistischen Feststellungen hat die Erhöhung der Lebensmittelpreise gewisse absonderliche, unerwünschte Wirkungen. Im Vordergrunde aller Fürsorge stehen in unserem Staate die Minderbemittelten. Aber eine "minderbemittelte" Familie muss wegen des grossen Nahrungsmittelverbrauchs 18 — 19 Prozent mehr von ihrem Etat für Lebensmittel ausgeben, bei den Mittelschichten, die sich verschiedenes andere leisten können, beläuft sich die Belastung durch die Erhöhung der Lebensmittelpreise auf 15 — 16 Prozent und bei den "Reichen" auf 14 — 15 Prozent. Ganz erhebliche Zuschüsse und vermehrte Kindergelder sind also notwendig, um hier einen Ausgleich zu schaffen. Natürlich wäre es das beste gewesen, die Preise für die Grundnahrungsmittel nicht so zu erhöhen, aber die gesamte Weltentwicklung hat sich gegen uns verschworen. Wenn auch heute noch beim Brotpreis der Staat 83 Prozent Subventionen hinzugeben muss, so ist wohl eine Diskussion über die Notwendigkeit der Erhöhung der Lebensmittelpreise überflüssig.

5

ael

[…]reise der Di[…] […]rem musikali[…] […]eopold Gross[…] Ereignis, das […]hender versäu[…]

[…]e Parodien der […]ziger Jahre, ih[…] von Bronner-, […]cholsky-Texten, die fulminante […]sche Sexhyänen die Draufgabe […], wo Pharao u. auf die Pauke […]vergesslich. Sie […]kunst des Kaba[…] […]licher künstleri[…] […]wachsen.

A. S.

[…]ublikum

[…] Wasser" von dem […]kob Agam. Es han[…] […]m eine Kombination […]gbrunnens mit einer […]rotz der schwierigen […]zug auf die Touristik äusserte sich der kom[…] Direktor Jakob Awneri […]h. Er und der Gene[…] Aris Dimopolos (bis[…] […]-Direktor in Tel Aviv) die Hoffnung aus, dass […] zu 80 Prozent belegt sobald sich der Betrieb […]gelaufen hat.

[…]RZTEDIENST

[…]333; — Petach Tikwa: Tel. 912333. — Rischon […] MDA, Tel. 942333. — […]v: MDA, Tel. 101. — […]DA, Tel. 101.

[…]t Cholim „Assaf", Tel- […] Tel. 101, Gusch Dan, Tel. […], Bat Jam, Tel. 863333. […] Telefon 843133, Haifa […]meiner u. Kinderarzt, Tel. […]0.
[…]at Cholim Merkasit Tel- […]affo: MDA, Mazestr. 13, […]101, von 8.00 Uhr abds. […] Uhr morgens Dr. Watts, […]ystr. 50, Tel. 53888 (nur […]er); Dr. Mar Dona, Ha[…]hmonaim 4, Tel. 248228.

LITERATUR UND KUNST

Felix Braun darf nicht vergessen werden

Von JOVITA EPP

Unter diesem Motto erhielt ich einen Brief aus Deutschland mit der Bitte um eine Notiz ueber den oesterreichischen Dichter, der 1951 fuer sein Schaffen den oesterreichischen Staatspreis fuer Literatur erhielt und im Dezember 1973 starb, wobei sein Ableben von der Welt kaum bemerkt wurde. Er hatte nur einen kleinen Leserkreis, und ich muss gestehen, dass auch ich herzlich wenig ueber ihn wusste. Aber dank freundlicher Hilfe konnte ich einen Teil seines Werkes kennenlernen, auch einiges ueber sein Leben erfahren, und so schliesse ich mich nun denen an, die sich darum bemuehen, dass Felix Braun nicht vergessen wird.

Er liebte das Schoene. Das Schoene und das Gute — Worte, die nicht nur dem Snob, sondern auch schon dem Spiessbuerger peinlich sind, so altmodisch klingen sie. Ja, Felix Braun war altmodisch, schon von Jugend an, denn er hielt am Schoenen fest und setzte den von Umsturz heimgesuchten Zeiten seines langen Lebens bewahrende Gedanken entgegen. Fuer ihn, dessen Dichtungen auf Philosophie und Theologie basieren, war es klar, dass es sogenannte ewige Werte gibt, ohne die der Mensch „zum gezaehmten Haustier degeneriert" — wie es der Verhaltensforscher Konrad Lorenz ausdrueckt. In einer Epoche der brutalen Darstellungen und des groben Experimentierens gab sich Felix Braun einem Leben der Erinnerungen und Sehnsucht hin, beschaeftigte sich mit Goethe, Schiller, Matthias Claudius, dem spaeteren Gerhart Hauptmann; er war ein Freund Hugo von Hofmannsthals, ihm geistig verwandt, beeinflusst auch von Rudolf Alexander Schroeder, uebersetzte saemtliche Gedichte des spanischen Mystikers Juan de la Cruz und bot eine wundervolle Uebertragung der „Nachfolge Christi" des deutschen Mystikers Thomas a Kempis, bereichert durch ein Lebensbild aufgrund neuester Forschungen. Sein autobiographisches Werk — in der Emigration geschrieben — traegt den Titel: „Das Licht der Welt". Schon allein dieser Titel beweist seine Neigung zum Strahlenden, Hellen.

Am 4.11.1885 in Wien geboren als Kind einer Familie des kleinen Mittelstandes. Der Vater tat sich schwer; trotz fleissigen Arbeitens blieb der Verdienst gering. Aber sonntags nahm er seinen Buben bei der Hand und spazierte mit ihm hinaus in den Prater — wenn wieder die Baeume bluehten — oder durch die Gassen Wiens hin zum Ring. Und wenn aus der Hofburg die Soldaten herausmarschierten, die Musik erklang, die Fahnen flatterten —, freuten sich beide. Die Kaiserstadt, wie war sie schoen, wie froehlich doch! Und jaeh der erste Schmerz, ein Erschrecken quasi: „Bist ein Judenbub!" Was war damit gemeint? Dass er nicht dazugehoerte? Dass er nicht grad so einer war wie die anderen? Ach, ein Kind will um nichts in der Welt anders sein als die andern! Doch es ueberkommt ihn keinerlei Bitternis. Auch nicht ueber die Armut seiner Familie. Denn natuerlich konnte er nicht zur Sommerfrische nach Ischl fahren wie die Bessergestellten in seiner Schule. Die Familie fuhr nach Lauffen. Und er fand Lauffen schoen. Auch spaeter wird er sich der Lehrer erinnern, die ihm wohlwollten, ihn foerderten, und die ihm feindlich gesinnt gewesenen nur kurz erwaehnen. Eine Zeitlang sammelte er Unterschriften beruehmter Maenner, kam auch mit dem einen oder andern in Kontakt. Aber sein Hauptinteresse galt dem Dichten: Gedichte, die er las und solche, die er selber machte und seiner Schwester vorlas. Die Eltern liessen freundlich gewaehren, wenngleich der Vater sich Sorgen machte: vom Dichten kann bekanntlich keiner leben; der Bub musste sich um einen Broterwerb bemuehen. Er schickte ihn aufs Gymnasium, was ein unerhoertes materielles Opfer fuer die ganze Familie bedeutete. Der Bub war sich dessen bewusst und er lernte brav. Leider, leider war er schwach in Mathematik und so waere er beinahe nicht zur Matura zugelassen worden. Verzweiflung. Traenen. wieder hilft ein gutgesinnter Lehrer, sodann bueffeln, schwarzer Kaffee, Mutter kommt auf blossen Fuessen aus dem Schlafzimmer und bittet ihn, zu Bett zu gehen... Und als er endlich mit dem Maturitaetszeugnis aus dem Tor des Gymnasiums tritt, stehen Mutter und Schwester draussen. (Wenn man das in seinen Memoiren liest, ueberkommt es einen ploetzlich: mein Gott, so war es doch in unseren Familien auch! — dieses liebevolle und besorgte Anteilnehmen an den Kindern. Und so ist es doch heute auch noch, trotz allem, was dahergeredet wird von Eltern, die sich nicht um ihre Kinder kuemmern...) Fuer Felix beginnt nun das Studium an der Universitaet: Literatur und Kunstgeschichte. Sodann das Berufsleben: Redakteur und Verlagslektor und ab 1928 beauftragter Professor fuer deutsche Literatur an den Universitaeten Palermo und Padua. Immer hat er es schwer, wieder und wieder werden seine Dramen, seine Gedichte zurueckgewiesen, und als er sich endlich durchzusetzen beginnt, kommt der bekannte politische Umsturz, und er muss nach England emigrieren. Fremde, Neubeginn — was das heisst, weiss nur, wer es am eigenen Leibe erfahren. Nach dem Zweiten Weltkrieg dann Rueckkehr nach Wien und oesterreichischer Staatspreis. Aber: „Es gehoert zu meiner Bestimmung, jedes Ziel, an dem mir lag, nur schwer und dann zu spaet zu erreichen." So schreibt er. Aber auch da keinerlei Bitternis, keinerlei Rankuene. Eine wertvolle Lektion, die er uns durch seine Haltung erteilt.

In seinen Werken beschaeftigt er sich viel mit dem Christentum. Und wie auch nicht? Ging doch das Christentum aus einer kleinen juedischen Gemeinde hervor. Da ist z.B. der Entwicklungsroman, darin ein junger Roemer sich vom Lebensideal der Antike zum Christentum durchringt und im Zirkus Neros stirbt. Zu seiner Heimat Oesterreich bekennt sich der Dichter in den Novellen „Die Traeume der Vineta", „Wunderstunden", „Der Schneeregenbogen", „Die Heilung der Kinder" — schon allein wegen ihrer schoenen Titel erwaehnenswert. Seine Buehnenwerke behandeln meist historische Themen, sind aber ihrem Wesen nach lyrische Dichtungen, so etwa „Till Eulenspiegels Kaisertum", in Schilda zur Karnevalszeit spielend die antikisierende Tragoedie von der Freveltat des Tantalus, das Trauerspiel „Karl der Fuenfte", das Drama „Rudolf der Stifter", wo der Habsburger Herzog Rudolf VI. die Erzherzogswuerde zu erringen versucht. Und wieder Oesterreich: „Agnes Altkirchner", ein episches Werk vom Untergang des alten Oesterreich, 1913—1919, eine Offizierstochter als Hauptgestalt. Seine spaeteren Romane sind reich an philosophischen und theologischen Erkenntnissen, am wichtigsten der visionaere Roman „Der Stachel der Seele" — die Geschichte eines Verstorbenen, der mit anderen toten Gefaehrten in einem Zwischenreich lebt und auf einem qualvollen Weg der Laeuterung zu Gott findet. Hier geschieht das fuer uns Erstaunliche in der heutigen Zeit: Selbstanklage und Selbstgericht aus Verantwortungsgefuehl heraus. Man merkt, es geht um jene ethischen Werte, ohne die der Mensch zum gezaehmten Haustier degeneriert. Auch in seiner „Geschichte eines Versuches als Dichter zu leben" (Licht der Welt) kehrt das Verantwortungsgefuehl wieder. Und hier noch einige Titel: „Das musische Land", „Briefe ins Jenseits", „Viola d'Amore" — wie gesagt alle schoen, und sie weisen auf das Werk und auf den Menschen hin, den Autor mit seiner Poesie, seinen Traeumen, aber auch seiner Strenge und Festigkeit, und seiner unerbittlichen Aufrichtigkeit, sich selbst aufs Korn zu nehmen, sein eigenes Wesen, eigenes Ich, u. nicht mit drohendem Zeigefinger d. andern anzuklagen — die Eltern, die Gesellschaft... ach, jedem Juengelchen so bequem!, wobei er nicht bedenkt, dass er sich um seinen freien Willen bringt, wenn er nicht an sich selber arbeitet, sondern geschehen laesst. Felix Braun, ein Exempel, und so tun wir recht, uns seiner zu entsinnen, fuer eine Neuauflage seiner Werke zu plaedieren, und sei es nur, um einmal wieder zurueckzublicken und uns zu sagen ja, so war es einmal und so kann es auch jetzt sein — naemlich, dass man ein anstaendiger Mensch ist.

Die Kunst der Naiven fuehrt durch Traumreiche

Israelischer Maler bei internationaler Ausstellung in Muenchen

Dem pensionierten israelischen Bauarbeiter **Gabriel Cohen** wurde eine besondere Ehre zuteil: Er ist bei einer repraesentativen Ausstellung „Die Kunst der Naiven" im Haus der Kunst in Muenchen vertreten. Mit einer Darstellung Henry Kissingers vor den Mauern der heiligen Stadt Jerusalem im Jahre 1974 hat sich Cohen fuer diese internationale Schau qualifiziert.

In Israel gibt es eine erstaunliche Zahl naiver Maler, die vor allem die Realitaet des juedischen Staedtchens in Osteuropa verewigen, wie sie die Typen, Gaesschen und Festereignisse in Erinnerung haben. Bei Cohen ist Jerusalem „gemalt wie auf Illustrationen zu Tausendundeine Nacht", bescheinigt ihm der Kritiker der Wiener „Presse" in einem Bericht aus Muenchen.

Die Ausstellung ist buchenswert, denn „zum ersten Male wird in weltweitem Rahmen deutlich, dass naive Malerei und Zeichnung in vielen Faellen echte Kunst sind". Die Ausstellung mit ihren 500 Objekten fuehre „durch ein Traumreich am Rande einer in die Krise geratenen Zivilisation".

In der Ausstellung wurden die Gruppen saeuberlich eingeteilt in Abteilungen: fuer Laienkunst, Sonntagsmalerei, Volkskunst, primitive Kunst, es gibt sogar eine Abteilung fuer „Bildnerei der Geisteskranken". Andere Gruppierungen sind das Heilige und Phantastische, Landschaften und Staedte, Tiere und Blumen und Ereignismalerei.

Die Ausstellung wurde von einem Fachmann zusammengestellt, der heute in Belgrad lebt. Von ihm und seiner Frau wurde der Katalog bearbeitet. Er enthaelt saemtliche Ausstellungsstuecke, in teilweise farbiger Reproduktion, ausserdem Register und Kurzbiographien, und kostet (bei 561 Seiten) DM 18.—. Die Ausstellung ist die groesste ihrer Art, die bisher veranstaltet wurde. Moeglich gemacht worden ist sie durch Leihgaben von Museen, Galerien und Privatsammlungen in aller Welt, die ihre Schaetze zur Verfuegung stellten.

Nicht weniger als 27 Bilder bringt die Ausstellung von dem beruehmtesten naiven Maler, Henri Rousseau, 1844 bis 1910, genannt der Zoellner (LeDouanier). Von ihm sind so beruehmte Stuecke wie „Spaziergaenger" oder „Die Mahlzeit des Loewen" ausgestellt. Rousseau ist das beste Beispiel fuer die Tatsache, dass ein „naiver" ein grosser Maler sein kann.

Neben Bauernmalern Europas, die sich in Russland, Polen und Kroatien vor allem an religioese Themen (der Turm von Babel, Arche Noah etc.) hielten, fehlen auch nicht Pariser und haitanische Naive. Als Gegensatz zur baeuerlichen erscheint die „Damenmalerei" In frueheren Zeiten gehoerte das Malen ja neben Klavierspielen, Tanzen und Stikken zu den Notwendigkeiten einer gutbuergerlichen Erziehung. Man malte Stilleben, Interieurs und Lieblingstiere. In die Kategorie der Maler, die eine idyllische Idealwelt darstellen, gehoert die bis heute beruehmte „Grandma Moses", Anna Mary Robertson Moses. Selbstverstaendlich ist auch sie in dieser Ausstellung vertreten.

Die Bilder von Haiti-Malern sind ein Ueberbleibsel des Woodoo-Kultes. Bei einem Maler namens Andre Pierre oder bei dem Fliesenleger Gerard Valcin etwa erscheinen Goetter und Goettinnen in den Prunkuniformen der belle Epoque. Doch „hinter Form und Uniform stekken unheimliche Gestalten, die mit Messern und Dolchen hantieren, Tieropfer zelebrieren und den Kult der Grossen Mutter und schwarzen Mammi aufleben lassen. Vor solchen Bildern beginnt der Mensch zu schaudern. Hier kommt sein eigenes Schicksal auf ihn zu — in den Formen des Fanatismus und des Wahnsinns", schreibt der Kritiker Curt Hohoft.

Nach seiner Definition begreift man in dieser Ausstellung ploetzlich den Zusammenhang von Naivitaet und Kunst, von Raffinesse und Einfachkeit. Ihr Charme besteht in der Unmittelbarkeit.

A.G.

Für viele Deutsche sind Bücher nur Staubfaenger

Hanns Lothar Schoetz schreibt in der „Welt am Sonntag":

Die Deutschen, das Volk der Dichter und Denker — diese Zeiten scheinen endgueltig vorbei. Solches jedenfalls lassen die erschreckenden Ergebnisse einer soziologischen Analyse vermuten, die der Boersenverein des Deutschen Buchhandels bei Prof. Dr. Gerhard Schmidtchen (Institut fuer Demoskopie Allensbach) in Auftrag gegeben hatte und die jetzt unter dem Titel „Lesekultur in Deutschland 1974" vorgelegt wurde. Danach haben beispielsweise 33 Prozent aller Deutschen in den letzten zwoelf Monaten kein Buch gelesen; 51 Prozent haben kein Buch gekauft und zwoelf Prozent bezeichnen Buecher gar als Staubfaenger.

Das Alarmierende an den Zahlen ist freilich nicht nur ihre Hoehe; 1967 hatte das gleiche Team (Schmidtchen und Angehoerige des Allensbacher Institutes) diese Repraesentativumfrage schon einmal durchgefuehrt Jetzt mussten die Demoskopen feststellen, dass trotz gestiegener Freizeit die Zahl derjenigen, die sich mit Buechern beschaeftigen, seit 1967 staendig gesunken ist.

„Zerfall der Lesekultur?" fragt Schmidtchen und analysiert: „Das Buch steht notwendigerweise in Konkurrenz zu anderen Informationstraegern und Unterhaltungsmedien, die bei geringerer zeitlicher Investition rasche Beduerfnisbefriedigung versprechen: die Zeitung, die Illustrierte, das Fernsehen, der Hoerfunk, auch die Schallplatten. Man muss also das Buch im Kontex der Medien betrachten. Den grossen Informations- und Unterhaltungsmedien, den elektronischen und gedruckten raschen Medien widmet die Bevoelkerung der Bundesrepublik einen zunehmenden Teil ihrer Freizeit. Die gesamte Beschaeftigung mit den Medien ist zwischen 1967 und 1973 von rund 25 auf rund 31 Stunden gestiegen. Das Buch hat an dieser Entwicklung nicht partizipiert. Im Gegenteil, die Lektuere unterhaltender Buecher ist zurueckgegangen, Buecher, die nur zur Weiterbildung beitragen, haben sich knapp gehalten.

HAUPTSACHE BLUMEN

Aber relativ zur allgemeinen Entwicklung haben auch sie an Bedeutung verloren... Der Anteil der Buchlektuere am gesamten Medien-Zeitbudget der Bevoelkerung betrug 1967 dreizehn Prozent. Bis zum Oktober 1973 sank der Zeitanteil fuer Buecherlektuere auf neun Prozent."

Geschenkideen in Deutschland: Statt Buechern Calvados, Keramik, Kerzenhalter und Kaffeemuehlen.

Damit nicht genug. Auch im Wettstreit mit anderen Produkten verlieren Buecher mehr und mehr an Bedeutung. So fragten die Allensbacher Demoskopen (Bevoelkerung ab 18 Jahren): „Wenn Sie einem Menschen, der Ihnen nahesteht, etwas zum Geburtstag schenken wollen: was wuerde sich da besonders gut eignen?" Ergebnis: Alles, was mit Kultur zu tun hat, ist als Geschenkartikel nicht beliebt. 56 Prozent nannten an erster Stelle Blumen; 51 Prozent setzten an die zweite Stelle kleinere Sachen zum Anziehen (Pullover, Schal, Hemd, Bluse, Krawatte usw.). Auf dem dritten Platz in der Geschenke-Beliebtheitsskala folgen Pralinen und andere Suessigkeiten. Hinter Kunstgewerbeartikeln wie Kerzenhalter und Keramikschaelchen, hinter Alkoholika wie Korn und Calvados, hinter kleineren Haushaltsgeraeten wie Kaffeemuehlen, hinter Schallplatten folgt schliesslich auf dem achten Rang das gebundene Buch als Geschenkidee. Schlimmer geht es gar Bildern, Grafik und Postern. Sieben Prozent nennen sie ueberhaupt nur als Geschenkmoeglichkeiten und dann lediglich auf dem 15. Platz. Dabei spielen Geldfragen keine Rolle. Denn das Taschenbuch steht auch nur auf Nummer 13, eine Nummer vor der Handtasche.

Spezifiziert Schmidtchen: „Frauen schaetzen Buecher allgemein ein wenig mehr als Geschenk. Das gebundene Buch ist praktisch in allen Altersgruppen gleich beliebt, vielleicht mit einer gewissen Betonung in der Altersgruppe zwischen 45 und 60. Das Taschenbuch hat sich bei jungen Leuten in erstaunlichem Mass als Geschenk durchgesetzt. 20 Prozent der 18- bis 29jaehrigen finden, das Taschenbuch sei ein geeignetes Geschenk."

"Negative Aeusserungen, die gegen Buecherlesen sprechen, erhielten die Demoskopen schliesslich auch zum Thema Buecherbesitz und Hausbibliothek. Schmidtchen: „Gegen Buecherbesitz sprechen vor allem die Argumente: Man koenne sich Buecher ausleihen, soviel Buecher im Haushalt seien doch nur Angabe, die Buecher, die man heute als Bestseller angeboten bekomme, seien die Anschaffung nicht wert. Ferner ist zu hoeren, Buecher nehmen viel Platz weg, sie seien Staubfaenger."

Zerfall der Lesekultur in Deutschland? Die Deutschen — kein Volk der Dichter und Denker mehr? Auch eine andere Untersuchung, die das Branchenfachorgan „Buchreport" jetzt veroeffentlichte, scheint solches zu bejahen: Von den 119 Belletristik-Titeln, die in diesem Jahr einen Platz in der Buchreport-Bestsellerliste erobert haben, stammen nur 61 von deutschsprachigen Autoren. Tenor der Untersuchung: Der Anteil deutscher Autoren am Bestsellergeschaeft ist weiter zurueckgegangen.

Vielleicht ein Trost: Im vergangenen Jahr kauften die Deutschen fuer 4 bis 4,5 Milliarden Mark Buecher...

Kurz notiert

● **Paul Dessau**, dem in der DDR lebenden Komponisten, der am 19. Dezember 80 Jahre alt wird, ist die Ehrendoktorwuerde der Leipziger Karl-Marx-Universitaet verliehen worden.

● Eine umfassende Ausstellung des Schaffens von Turner, des bedeutendsten englischen Landschaftsmalers der Romantik, ist in der Koeniglichen Akademie in London eroeffnet worden. Die Ausstellung findet anlaesslich des 200. Geburtstags des Meisters im kommenden April statt u. ist bis Anfang Maerz zu sehen. Fast 700 Oelgemaelde, Aquarelle, Zeichnungen und Skizzen sind in der Ausstellung vereint. Turner hatte sein gesamtes Schaffen, etwa 19.000 Skizzen und Aquarelle sowie 500 Oelgemaelde, der englischen Nation hinterlassen. Viele der Werke sind noch nie oeffentlich ausgestellt worden. Die National Gallery, in der fuenf der bedeutendsten Gemaelde Turners haengen, hat sich geweigert, ihren Besitz fuer die Ausstellung zur Verfuegung zu stellen.

● Werner Krauss hat der Leiter des Torturmtheaters in Sommerhausen bei Wuerzburg, Luigi Malipiero, seine Buehne gewidmet. Sie heisst nun „Werner-Krauss-Gedenkbuehne", auf der Malipiero rund 40 von ihm gemalte und gezeichnete Bilder des 1959 gestorbenen Schauspielers zeigt und erlaeutert. Gleichzeitig soll die von Tonbaendern abgespielte Stimme von Krauss „den Eindruck dieses genialen Schauspielers den Nachfahren fuer lange Zeit uebermitteln".

Die Haltung von Kraus in der Nazizeit war bekanntlich zwielichtig.

● Die „ungetraute Geliebte" des Curt Goetz wurde siebzig Jahre alt: Valerie von Martens. Die als Tochter eines k.u.k. Marineoffiziers in Linz geborene Violetta-Valerie Pajer Edle von Mayersberg, die Lehrerin und Hofdame werden sollte, entschied sich nach dem Ersten Weltkrieg fuers Theater. Schon ihr erstes Engagement, an der Josefstadt, brachte die Entscheidung: sie lernte Curt Goetz kennen, in dessen Lustspiel „Ingeborg" sie die Hauptrolle uebernehmen sollte. Valerie von Martens ging mit Goetz nach Berlin, heiratete ihn und begleitete ihn 39 Jahre lang auf einem Lebensweg, dessen grosse Erfolge auch durch harte Zeiten unterbrochen waren: Hollywood, wohin das Ehepaar ging, war nicht das richtige fuer Goetz, der sagte: „Ich schaue lieber 2000 Huehnern unter den Buerzel als einem Produzenten ins Gesicht" und eine Huehnerfarm aufmachte. Schon 1946 kehrten Goetz und seine Frau nach Europa zurueck, wieder reihte sich ein Erfolg an den anderen. Nach dem Tod ihres Mannes begann sie, als Autorin zu arbeiten — ihren Siebzigsten feiert sie mitten im Werken an dem Roman „Das unerwuenschte Kind". Auch diesem Thema will sie eine heitere Seite abgewinnen.

● Die schwedische Sängerin und Schauspielerin Anita Lindblom, wegen Steuerschulden von 450.000 Kronen (IL 450.000) seit 1969 landesflüchtig und in Paris ansässig, ist in ihre Heimat zurückgekehrt. Schon am 17. Oktober hatte sie der schwedischen Hauptstadt — und dem zuständigen Gerichtsvollzieher — einen heimlichen Besuch abgestattet, getarnt mit schwarzer Perücke und riesiger Sonnenbrille. Sie schwor den Offenbarungseid, daraufhin wurde der Haftbefehl aufgehoben. Diesmal kam Anita mit unverhülltem Blondhaar und liess sich am Flughafen von Familie und Freunden feiern. Sie kündigte eine neue Karriere in Schweden an, machte Reklame für ihren bei Hamburg gedrehten Film "Gassenkinder" und gelobte hart zu arbeiten, um die restliche Steuerschuld von rund 350.000 Kronen abzutragen. — 1978 soll es soweit sein, meinte die Sängerin.

هكذا في الأصل

«Ode an den Vogel» im Haifaer Stadttheater

Heftige Debatte nach der Premiere

Von ALICE SCHWARZ

Sechs durch den Jom Kippur-Krieg verwundete Seelen stehen im Mittelpunkt des neuen Dramas von Aharon Megged. So hat der renommierte israelische Schriftsteller selbst in einem Radio-Interview sein Stück charakterisiert. Da aber sieben Personen vorkommen, steht man vor dem Rätsel, welche Person Megged ausgenommen wissen will. In dem Zeitstück gibt es nämlich keine einzige Person, die völlig heil geblieben ist. Die einzige Ausnahme einer halbwegs sich regenerierenden Seele ist vielleicht der Ornithologe Zwi, der trotz von seinen zionistischen Idealen — trotz aller „Enttäuschung" — keinen Abstand nimmt.

Allerdings lässt Aharon Megged nur wenig Zweifel aufkommen, dass auch er letztlich in ein Phantasiereich, die etwas abseitige Wissenschaft der Vogelkunde flieht. So ist vielleicht er auch die menschliche Inkarnation jenes seltenen Vogels, dem sein Hauptinteresse gilt, jenes Blauschwanzreihers, der abseits vom Schwarm seiner Artgenossen lebt und dennoch, in all seiner individualistischen Abgeschiedenheit, verständnislos geduldet wird.

Aharon Megged hat sein Werk mit Symbolen überladen. Ganz offenbar gibt er ein — gewollt pessimistisches — Bild der israelischen Gesellschaft nach dem Jom Kippur-Krieg. Der Titel "Ode an den Vogel" enthält eine Anspielung auf das gleichnamige Gedicht von Chaim Nachman Bialik aus den Anfängen des Zionismus. Es wurde vertont, ist ein Volkslied geworden, und an einer Stelle der Bühnenhandlung wird es von den sieben Personen im Chor gesungen.

In dem Gedicht grüsst Bialik (im Jahre 1891) den Zugvogel, der aus warmen Ländern an sein Fenster kommt, als den Boten aus einer besseren, schöneren Welt. "Sing, erzähle, teurer Vogel aus jenem Lande, dem Land der Väter, ob es auch dort Böses gibt...?" heisst es da etwa. Mit Absicht stellt also Megged den "naiven Wunderglauben der ersten Zionisten" der kohlschwarzen Wirklichkeit von heute gegenüber, wie es Aharon Megged — sie als den Kontrast nennt er die Distanz zwischen Illusion und Wirklichkeit".

Meggeds Stück hat zwei Teile. Der erste Akt spielt in Boston, USA, am 21. Oktober 1973, der Nacht vor dem Abkommen über den israelisch-ägyptischen Waffenstillstand. Der Ornithologe auf der Suche nach dem blauen Vogel (Hoffnung?) und seine Frau Rachel sind zu Gast bei Mira, einer Ex-Israelin. Sie sind im Begriff, die Koffer zur Heimreise zu packen. Wie alle Israelis hat sie der Kriegsausbruch total verstört, und sie wollen sie mit dem ersten verfügbaren Flugzeug heimkehren. Insbesondere Rachel, eine Überlebende der jüdischen Tragödie (aus der Nazizeit), fühlt sich Israel so stark verbunden, dass sie in der Stunde der Not dort sein will. Im Gegensatz hierzu steht die jüngere Generation. Am Standort zeigt sich noch Mira, deren Schwester, eine Bildhauerin, wenige Wochen vorher einer bösartigen Krankheit erlegen ist. Sie wird trotzdem durchwegs, auch im 2. Teil, ihre Normalität bewahren. Hingegen ist Ada, ein Kibbuzsprössling, tief verbittert, da sie im Kibbuz seit dem Tod ihres Mannes im 6-Tage-Krieg "ein Aussenseiter geworden sei". Man habe sie förmlich nach den USA "abgeschoben"... Eine andere junge Frau, an die Mira — wie an so manche ausgewanderten Israelis — zum Bestreiten ihres Lebensunterhalts Zimmer vermietet, ist Ella, deren Mann an der Front ist. Ella, eine Schauspielerin, hat "die Nase voll" von Kriegen. Sie betrügt nebenbei ihren Mann, ist aber doch schockiert, als sie im Verlauf des ersten Aktes die Nachricht von seinem Tod erhält. Später wird es sich übrigens heraus-



Autor Aharon Megged

stellen, dass er nicht gefallen ist, wie die offizielle Version lautet, sondern gewissermassen aus Angst vor dem Tod Selbstmord verübte (!) Eine Episodenfigur, die in dieser langen Nacht des Wartens auf politische Entwicklungen auftaucht, ist der jüdisch-amerikanische Journalist Fred. Er ist ein alter Freund Miras und soeben von der israelischen Front zurückgekehrt. Dort hat er entdeckt, dass er ein Feigling ist, was ihn seelisch vollkommen zerstörte.

Der zweite Teil spielt in Hofit bei Kfar Witkin, im Haus von Zwi und Rachel. Rachel hat ihre Arbeit als Fürsorgerin wieder aufgenommen und betreut Kriegs-Witwen und Waisen. Wir treffen Mira, Ada und Ella wieder, in verschiedenen Stadien der seelischen "Auflösung". Nun erscheint auch noch Amikam, der Schwiegersohn Zwis, ein Ex-Soldat, der im Krieg ein Bein verloren hat. Er will seinen 18-jährigen Sohn unter falschen Vorspielungen vom Dienst in einer Kampfeinheit loseisen; ausserdem zieht er sein Checkbuch und will Mira ihr Haus in Boston abkaufen, denn in Israel sieht er keine Zukunft!

Die einzigen, die ein gewisses Mass an seelischem Gleichgewicht bewahren, sind Rachel, die kinderlose Überlebende der KZ-Lager, und Zwi, der seine wissenschaftliche Ziele weiterverfolgt.

Nach der Premiere gab es im Haifaer Stadttheater eine hitzige Debatte zwischen dem Publikum und den Künstlern. Die Schauspieler, der Schriftsteller, Theaterleiter **Oded Kotler** und die Regisseurin **Nola Chilton** stellten sich — von der Bühne her — der Attacke, die ziemlich einstimmig den Defätismus und Pessimismus der Aufführung verdammte.

Megged versuchte geltend zu machen, dass seine Weltschau legitim sei, dass er ein unpolitisches Stück schreiben wollte, keineswegs defätistisch denke u.s.w. Der Dichter, Angehöriger der "Palmach"-Generation, versicherte u.a., dass sein Kriegsversehrter Amikam das Ziehen des Checkbuches nicht ernst gemeint habe, gar nicht auswandern werde u.s.w. Im Stück allerdings kam das mit keinem Wort, keiner Geste zum Ausdruck!

Die Debatte artete stellenweise in eine "Publikumsbeschimpfung" aus, als z. B. Schauspieler Nathan Meisler den Gegnern des "negativen Theaters" „Kulturlosigkeit" vorwarf. Ein junger Mann aus dem Publikum kritisierte, dass in Meggeds Zerrspiegel eigentlich bloss die ältere Generation noch am "zionistischen Ideal" festhält. Megged, ein Gegner „engagierter Kunst",

glaubt sich auf der Bühne nicht zu einer "Botschaft" verpflichtet. Das Schiller-Wort vom Theater als "moralische Anstalt" lehnte er ab. Das erboste und deprimierte Publikum konnte leider mit Megged, dem sonst so verdienstvollen Autor (Jahrgang 1920, mehrfacher Literatur-Preisträger, Autor von „Hedwa und ich". "Der Lebende über den Toten", Ex-Mitglied des Kibbutz Sdot Jam, Kulturattache in London 1968—71) nicht übereinstimmen.

Die ausgezeichneten Schauspieler (Nathan Meisler, Rachel Marcus, Lea Schlanger, Maya Rothschild, Rachel Dobson, Gedalja Besser, Amnon Meskin) brillierten trotz ihrem betrüblichen Text. Besonders zeichneten sich Rachel Marcus und Nathan Meisler

(der dann in der Debatte enttäuschte) aus. Das realistische Bühnenbild schuf Arthur Goldreich; die Regie Nola Chiltons erwies sich wie immer als einfühlsam und einfallsreich. Das



Regisseurin Nola Chilton

Stück, gut gemeint und trübe stimmend, konnte nichts beweisen, ausser etwa, wie leicht ein Kammertheater zum — Jammertheater werden kann.

Vor dem PEN-Kongress in Jerusalem

Die groessten Delegationen werden aus Frankreich und der Bundesrepublik erwartet

Von ERICH GOTTGETREU

Trotz aller Bemühungen der PEN-Executive, das Prinzip und die Praxis der Internationalität aufrechtzuerhalten, wird beim 39. Welt-Kongress der PEN-Autoren, der vom 15. bis 21. Dezember in Jerusalem stattfindet, weder die Sowjet-Union, noch ein anderer Ostblock-Staat (mit der einzigen Ausnahme Yugoslawiens), noch ein arabisches Land vertreten sein. Wohl aber wird die Summe der aus den Ländern der Diktatoren geflüchteten Exilschriftsteller gehört werden und das Wort von arabischen Autoren, die als israelische Bürger in Israel leben.

Der sowjet—arabische Protest gegen Israel als PEN-Treffpunkt ist fast schon historisch. Intensive Bemühungen der Exekutive des Autorenbundes, die darauf hinzielten, die widerspenstigen PEN-Brüder aus dem Osten umzustimmen und zu der abenteuerlichen Reise nach Israel zu bewegen, erwiesen sich als ver-



Nobelpreisträger HEINRICH BOELL

lorene Liebesmüh. Dabei wäre eine solche pro-israelische Geste um so eher denkbar gewesen, als die Zahl israelischer Wissenschaftler, die in den vergangenen Jahren Ost-Staaten, auch die UdSSR besuchten, angestiegen ist.

Nun, nachdem die gemeinsame sowjet — arabische Front in der UN und UNESCO beschlossen hat, dass nicht sein kann, was nach dem Willen Yassir Arafats nicht sein darf — nämlich der Staat Israel, ist es erst recht aussichtslos, auf das Wunder zu warten, dass sich am Ende im Eisernen Vorhang ein Türchen für Schriftsteller öffnet. Der Kongress wird ohne die Gäste aus dem Osten stattfinden — wenn auch infolge des Yom Kippur-Krieges mit einjähriger Verspätung.

Schammai Golan, Organisations-Sekretär des Israelischen PEN-Zentrums und Autor von drei mit Literaturpreisen ausgezeichneten hebräischen Romanen, sagte dem Mitarbeiter der Israel Nachrichten, dass nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen etwa 250 bis 300 Kongressteilnehmer erwartet werden: etwa 150 Delegierte und andere PEN-Mitglieder aus 25 PEN-Zentren, des Auslandes und annähernd ebensoviel israelische Schriftsteller verschiedener Sprache als Gäste. Die beiden grössten Delegationen von etwa je 30 Teilnehmern werden aus der Deutschen Bundesrepublik und aus Frankreich erwartet. Unter den bereits aus West-Deutschland angemeldeten Autoren sind **Heinrich Böll**, **Gustav Hartlaub**, **Kay Hoff**, **Hermann Kesten**, **Thilo Koch**, **Peter de Mendelssohn**, **Rolf Michaelis**, **Fritz Raddatz**, **Hilde Spiel**, **Thadeus Troll**, **Wilhelm Unger**. Unter den Teilnehmern aus Frankreich sind **Eugene Ionesco**, **Jean de Beer**, **Jaques Madaul**, **Dimitri Stolypine**. Unter denen aus England ausser **W.S. Pritchett**, dem gegenwärtigen PEN-Präsidenten, auch **Peter Elstob**. Aus Österreich kommen **Friedrich Torberg**, **Reinhard Federmann**, **Ernst Schönwiese**, **Peter von Tramin**; aus Italien **Giorgio Bassani**. Aus der Schweiz **Ursula von Weiss**, **Jaques About**, **Suzanne Perriex** und **Manuela Guggenheim**. Aus den USA **Saul Bellow**. Das Ausnahmeland aus dem Ostblock, Jugoslawien, wird **Vesco Poppa** delegieren. Als UNESCO noch nicht beschlossen hatte, dass Israel ein kulturloses und daher zu diskriminierendes Land ist, hatte sich auch ein UNESCO-Beobachter angemeldet.

Kein Zweifel, dass Israels geplante Exkommunizierung aus der UNESCO und das Debut der PLO in ihr auf dem PEN-Kongress ausführlich zur Sprache kommen wird. Den Ton des israelischen Protestes gab bereits **Israel Cohen**, der Präsident des in Tel-Aviv zentralisierten Hebräischen Schriftstellerverbandes, an, indem er auch im Namen seiner Kollegen erklärte: "Die UNESCO hat beschlossen, Israel weitere Unterstützung für die von ihm geleistete Kulturarbeit zu entziehen und es ausserdem durch die Feststellung, dass es weder zu Asien noch zu Afrika gehöre, einfach kaltzustellen. Mit diesen Beschlüssen ist UNESCO zu einem Forum abstossender politischer Agitation geworden... und hat aufgehört eine Organisation zur Förderung zwischennationaler wissenschaftlicher, erzieherischer und kultureller Beziehungen zu sein".

Dem Kongressprogramm zufolge soll, ausserhalb der internen Kommittee-Debatten, die allgemeine Diskussion auf das Thema "Kulturelle Tradition und schöpferisches Gestalten in der zeitgenössischen Literatur" eingestellt sein, und als Unterthemen werden "Nationale Literatur als Brücke zur internationalen Verständigung" und "Probleme der Stilbewahrung und Stilwandlung" genannt. Das Hauptmotiv wird wohl auch schon in der festlichen Eröffnungssitzung im Jerusalemer Stadttheater aufklingen. Sie bringt vor allem aber die Begrüssung der Gäste durch den israelischen Ministerpräsidenten **Izhak Rabin**, durch Böll und Pritchett als letzten und als neuen PEN-Leiter, den israelischen PEN-Vorsitzenden, Philosophieautor und Shakespeare-Übersetzer **Prof J.I. Efros** und den hebräisch-israelischen PEN-Delegierten und Romanautor **Aharon Megged**. Als Vertreter der in Israel lebenden Schriftsteller in arabischer Sprache wird bei dieser Gelegenheit **Hannah Abu Hannah** sprechen, Dozent für Islamische Literatur an der Universität Haifa.

Staatspräsident Ephraim Kazir, vormals Professor am Weizmann-Institut der Wissenschaften, wird die Gäste in seiner Jerusalemer Residenz empfangen — **Bürgermeister Kollek** im Israel-Museum, wo er ihnen auch im "Schrein des Buches" Israels Magna Charta, die 2000 Jahre alte Isaiah-Rolle vom Toten Meer, zeigen kann. Im Jerusalemer Khan-Theater, dem originellsten Kammerspielhaus des Landes, soll ein Abend der Lesung von Gedichten vieler Klänge, von hebräisch und arabisch bis zu den fernsten Sprachen, gewidmet sein. An einem andern Abend wird **Prof. Jigal Yadin** über Probleme und neue Entdeckungen in der Archäologie sprechen, ein weiterer Abend Folkloristisches, ein dritter Besuche in den Heimen und "Schriftstellerwerkstätten" der israelischen Gastgeber bringen. Ferner sind Fahrten in die Negev-Wüste, in die nicht mehr so wüsten Negev-Gebiete und zum historischen Massada-Felsen angesetzt, sowie in den nord-galiläischen Kibbuz Ginossar, wo die Kongress-Teilnehmer auf mehrere Stunden die Gäste des in diesem Kibbuz beheimateten Aussenministers **Jigal Allon** sein werden. Es sollen auch Schriftsteller, die in andern israelischen Kibbuzim leben, zu diesem Empfang nach Ginossar kommen, um den „PEN-Europäern" und ihren Kollegen von Übersee vom Leben des Schriftstellers in den israelischen Kollektivsiedlungen zu erzählen, ihre Fragen darüber zu beantworten und die auftauchenden Probleme zu diskutieren. Tatsache ist, dass schon mehrere gute und nicht so gute Romane in der eigenartigen Welt der israelischen Kibbuzim entstanden sind.

EIN JUNGER DEUTSCHER GRAPHIKER SIEHT JERUSALEM

E.d.A.

„Sonnenaufgang in Jerusalem." Von Peter M. Peters.
Der Kuenstler wird im Fruehjahr in einer fuehrenden Tel Aviver Galerie eine Ausstellung haben.
Reproduktion nach einer Alugraphie (Originalgroesse: 295x210 mm).

Für Sie gelesen:

Ein beispielhafter Israel-Bildband

Viktor Malka: Israel erleben. Verlag H. M. Hieronimi, Bonn. 168 Seiten mit 120 Farbfotos und 72 Schwarzweissfotos. Leinen.

Mit Israel eroeffnet der Verlag eine neue Buchreihe von regelrecht „erlebten" Staedten und Laendern. Vom Konzept her ist das Buch dazu angetan, vielfaeltige Wuensche zu erfuellen. Es leistet gute Dienste fuer Erstinformationen ueber das Land, fuer die Vorbereitung einer Reise, aber der Israel-Besucher wird auch gut daran tun, sich des Bandes als Reisebuches zu bedienen und die zahlreichen touristischen Ratschlaege zu beruecksichtigen, die es enthaelt. Nicht zuletzt aber bietet es neben solidem Text auch eine Fuelle schoener, zum Teil sogar exzellenter Fotos in Schwarzweiss und Farbe.

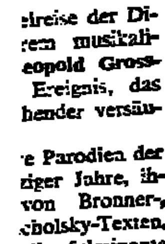
Der Band beginnt wie eine Reise: am Flughafen Lod, von dem der Weg zunaechst nach Tel-Aviv fuehrt. Der Textteil gibt uns Auskunft ueber die Stadt und ueber das romantische Jaffa, begleitet den Besucher entlang der Kueste nach dem Norden: Caesarea, Haifa und der Karmel, Akko stellen sich vor, und dies nicht nur in landschaftlicher Hinsicht. Ganz nebenbei erfaehrt der Leser so manches ueber die Drusen und ueber die Samaritaner und deren alljaehrliche Wallfahrt auf den Garizim-Berg bei Nablus.

Der zweite Teil gilt Galilaea und dem Norden: uralte juedische Siedlungen werden ebenso beschrieben wie christliche Heiligtuemer, Nazareth und der Berg Tabor ebenso wie die Kibbuzim der Gegend.

Natuerlich gilt das umfangreichste Kapitel der Stadt Jerusalem, dem alten wie dem neuen Teil, den heiligen Staetten aller Religionen, wie den weltlichen Einrichtungen. Von hier fuehrt der Weg kreuz und quer durch Judaea und Samaria: Jericho, Bethlehem, Sebaste, Herodion, das Tote Meer, Nebi Musa, Ein Gedi und Massada sind die Stationen auf dieser Route. Dem Negew von Beer Schewa bis Ejlat ist ein weiterer Abschnitt gewidmet, und schliesslich der letzte der Wueste Sinai und ihrer Geschichte.

Diesem reich bebilderten Teil folgt ein nuetzlicher Anhang. Er enthaelt eine Einfuehrung in die Geschichte Israels von den Anfaengen bis zur Gegenwart, bietet touristische Ratschlaege ueber Sehenswuerdigkeiten, aber auch ausgezeichnete Tips fuer Restaurants, Hinweise auf orientalische Spezialitaeten, Auskuenfte ueber die israelische Kunst, ueber die Einrichtungen der Kibbuzim, ueber israelische Musik und israelisches Bildungswesen. Einige Hinweise auf Israel-Literatur bilden den Abschluss. Ein empfehlenswertes Buch fuer neue Besucher wie fuer Kenner des Landes.

Z. Barth





MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

(27. Fortsetzung)

Er hatte nie etwas mit dem Zionismus oder auch mit *Juden zu tun gehabt*. Wir alle hielten ihn für einen "Goy". Doch man erzählte sich, dass aus unbekannten Gründen sein Herz für Palästina schlage und er uns manchmal inoffiziell geholfen habe. Ich ging zu ihm wegen der Flugzeuge, die wir beschaffen konnten, sie sollten der Kern einer jüdischen Luftwaffe werden. *Herbert* ergriff sofort den Telefonhörer, und eine kurze Unterhaltung folgte: "Hallo (bis heute weiss ich nicht, mit wem er sprach), hier ist Herbert. Sie erinnern sich, als ich Chefredakteur von The World war und die Iren für ihre Freiheit *kämpften* und Sie mich baten, etwas für euch zu tun?" *Pause*. "Nun bitte ich Sie, etwas für mein Volk zu tun. Ich möchte, dass Sie *diesen zwei Flugzeugen* gestatten, heute nachmittag abzufliegen. Dies ist die einzige Gegenleistung, die ich von Ihnen für meine Dienste für die irische Republik erwarte". Einige Stunden später starteten die Flugzeuge.

Eine ähnliche Affäre hatten wir, die nicht mit Flugzeugen, sondern mit Schiffen zu tun hatte. An einem meiner seltenen Sabbat-Ruhetage stürzte plötzlich ein junger Jude, Danny Shind, zu mir herein; er war einer der tüchtigsten Leute in *diesem Geschäft* und in allem, was mit illegaler Einwanderung nach Palästina zusammenhing. Ihm hatte Weizmann nach dem Krieg die ersten 500 Pfund für die Wiederaufnahme der illegalen Einwanderung übergeben — er starb leider kurz nach der Proklamierung des Staates Israel. Danny sagte kurz und bündig: "Wir fahren nach New Orleans". "Wann?" fragte ich *nur*. "Sofort", antwortete er. Als ich widerwillig meine Zahnbürste einpackte, erklärte er den *Zweck* unserer Reise. Drei Schiffe seien in süd- und mittelamerikanischen Ländern gekauft und in Philadelphia als Einwandererschiffe *neu ausgerüstet* worden. Doch aufgrund amerikanischer oder britischer Verordnungen — niemand *wusste* es genau — durften sie Philadelphia nicht verlassen. Der einzige, der uns helfen könnte, sei ein Jude aus New Orleans namens Samuel Zemurray. *Zufällig* kannte ich ihn: Er hatte damit begonnen, Bananen auf einer Karre zu verkaufen und war *jetzt* Präsident der United Fruit Company, der praktisch halb Mittelamerika gehörte. Er kannte alle Details der mittelamerikanischen *Schiffahrt, von den* Gewerkschaftsbossen auf den Werften bis zu den Staatsbeamten, die "überredet" werden konnten. Es war natürlich eine Sache, *die wir* nicht von New York per Telefon erledigen konnten, und so flogen wir.

Es war ein elender Flug; wir sassen die ganze Nacht im Flugzeug und überlegten, wie wir den Mann erreichen könnten, da es Sonntag war. In New Orleans konnten wie kein Hotelzimmer bekommen und führten unsere Operationen daher von einer Telefonzelle aus. In Zemurrays Haus meldete sich niemand; wir versuchten es bei mehreren seiner Freunde, *aber niemand wusste*, wo er das Wochenende verbrachte. Stundenlang standen wir in einer *stickigen* Telefonzelle und beschworen die Vermittlungen, die Suche nicht aufzugeben. Schliesslich erfuhren wir, Zemurray befände sich in seinem *Landhaus 60* Meilen von New Orleans, das nur eine Geheimnummer habe; das Telefonamt erklärte, es *dürfe* die Nummer nicht mitteilen. Ich erwiderte: "Geben Sie mir *nicht die* Nummer, wenn das gegen Ihre Vorschriften ist. Rufen Sie ihn an und sagen Sie *ihm*, wer ihn sprechen will. Wenn er den Anruf nicht annimmt, ist es gut. Wenn er *annimmt*, lassen Sie ihn mich hier in der Telefonzelle anrufen". In zehn Minuten klingelte das Telefon, es war Zemurray. Wir mieteten auf seine Kosten einen Wagen und kamen nach einer Fahrt von 60 Meilen in schwüler *Hitze* an, unterbrochen durch einen Wol*kenbruch, wie ich ihn im Sep*tember 1933 in New York anlässlich der Aufführung von "The Romance" erlebt hatte. Zemurray hörte uns an, räu*sperte sich einige Male* und sagte dann: "Geben Sie dem-und-dem 10.000 Dollar, dem-und-dem 5000 Dollar und dem-und-dem 7500 Dollar" — er erklärte: „*Das ist weniger als 10.000* Dollar und mehr als 5000, das ist sein Platz in der Hierarchie".

Nach drei Tagen fuhren die Schiffe nach Italien. *Das* eine von ihnen wurde in "Yetziat Europa 1947" umgetauft und *ist unter dem Namen* "Exodus" durch den Roman von Leon Uris berühmt geworden.

Im Raum steht die unvermeidliche (und oft lästige) Frage, die vor und nach der Er*richtung des Staates Israel* gestellt wurde: "Warum Palästina? Warum hätten nicht die Juden, ein Volk von so *gewaltiger* schöpferischer Energie, menschenleere Gebiete in Uganda oder Argentinien übernehmen und zur Blüte bringen können? *Denken Sie an alle Probleme* mit den Arabern, die Sie sich erspart hätten, wenn Sie anderswohin gegangen wären!" Noch im März 1968 wurden mir die*se Fragen* von dem Schriftsteller J.B. Priestley gestellt, als er einige Tage in Rehovot verbrachte. Ich erzählte ihm eine Geschichte: Nach dem Sechstagekrieg und der Wiederververeinigung der Stadt Jerusalem erschien in einer israelischen *Zeitung eine Karikatur*; sie zeigte "Yisrolik", den kleinen Kerl mit der Mütze, den der Zeichner Dosch zu einem Symbol des jungen Staates gemacht hatte, *wie er König Hus*sein einen Rat gab, auf welche Weise er die *Stadt* zurückerhalten könne: "Mach, es wie wir: Sage 2000 Jahre lang immer *wieder "nächstes Jahr in Jeru*salem".

"Nächstes Jahr in Jerusa*lem" war das Band, das* die Juden in aller Welt 2000 Jahre lang mit dem Land Israel verknüpft hat. Kein Gebet und keine Feier schloss ohne diese *Worte. Das religiöse und kul*turelle Leben der Juden war durchdrungen von der Sehnsucht nach *Zion* und. *darüber* hinaus, von einer seltsamen Identifizierung mit den landschaftlichen und klimatischen Verhältnissen des Heiligen Landes. *Mitte* Januar pflanzten jüdische Schulkinder in schneebedeckten Städten Setzlinge, *weil es im Heiligen Land* der Neujahrstag der Pflanzen war. Es mochte im Oktober in New *York in Strömen* regnen; doch die Juden beteten um Regen, weil in Israel die Ernte beendet war *und die Felder* nach Wasser dürsteten. Kein anderer Ort in der Welt hätte die unbe*grenzte Opferbereitschaft* ausgelöst, welche die Juden für ein Land empfanden, das seit Jahrtausenden verlassen war.

Israel Zangwill sagte einmal: "Gebt das Land ohne Volk *dem Volk ohne Land!*" *Das* war ein Epigramm, das nicht ganz stimmte: denn es lebten ja Araber in Palästina. Aber bevor die Juden Ende des 19. Jahrhunderts sich dort anzusiedeln begannen, war es eines der grossen Wüstengebiete des Nahen Ostens. Das Jezreel-Tal hiess bei den Arabern das "Tal des Todes" es war ein *Malariasumpf* — heute ist es Israels Kornkammer. Hunderte von Pionieren starben bei der Erschliessung des Emek, wie wir das Tal nennen; niemand hatte sie dazu gezwungen. Jeder Quadratmeter wurde mit Liebe erschlossen — *ebenso wie zu* überhöhten Preisen bar bezahlt. Als israelische Fallschirmjäger während des Sechstagekrieges die Altstadt von Jerusalem besetzten, *sahen* Auslandskorrespondenten verblüfft, wie diese jungen Burschen, meist unsentimentale Kinder des Kibbuz, oft *in den Traditionen des Marxismus und Atheismus* aufgewachsen, sich an die Klagemauer lehnten und sich nicht schämten, vor den alten Steinen zu weinen. *Sie* weinten nicht zum Nutzen des Ministeriums für religiöse Angelegenheiten, nicht einmal aus Dankbarkeit gegen Gott, an den sie nicht glaubten. Sie weinten wegen der alten Steine Jerusalems, die von ihrer frühesten *Kindheit an in jeder Ge*schichte und jedem Kinderlied vorgekommen waren. Sie weinten über das unsterbliche Symbol des jüdischen Lebens.



Mit Amos de Shalit, dessen fruehzeitiger Tod das Weizmann-Institut eines hervorragenden Wissenschaftlers und Fuehrers beraubte.

NACH BÜROSCHLUSS

Dass ich, einerlei unter welchem Titel, der Chef des *Weizmann-Instituts* war — gewiss eine hohe Anforderungen stellende wichtige Position —, hielt andere Leute nie davon ab, täglich meine Aufmerksamkeit auf tausend andere Dinge *zu lenken*. Ich war nach Israel mit dem — teils verdienten, teils unverdienten — Ruf eines Allerweltsmannes gekommen. Ich war *Journalist* und Chefredakteur gewesen; daher wurde ich in Israel von Zeitungen und *Zeitschriften* bestürmt zu schreiben, zu publizieren, herauszugeben, und gelegentlich gab ich auch nach. Daneben war ich als Organisator be*kannt, und das bedeutete* alles und jedes. Im Jahr 1951 bat mich, wie erwähnt, die Regierung, einen Urlaub vom Weizmann-Institut zu nehmen und Henry Montor beim Aufbau der Vertriebsorganisation für die Israel-Anleihe in den USA *zu helfen*; daneben sollte ich mich auch der Amerika-Reise Ben Gurions annehmen, vor allem in New York. *Einige* Jahre später half ich bei der Umorganisation des staatlichen Informationsdienstes. Ausserdem gab es meine erfahrungsreichen Episoden auf *dem Gebiet des Theaters* und Films, angefangen mit "The Romance" und endend mit Reinhardt in *Hollywood*. Der erwähnte jährliche Weizmann-Gedächtnistag war ein neuer *Erfolg auf diesem Gebiet*. So suchten die Theater in Israel meine Patronage; jeder verrückte *Produzent* aus Hollywood, der in Israel einen Film drehen wollte, wusste, dass ich der Mann war, der ihm helfen konnte; ich schien ja jedermann im *"Establishment"* zu kennen, den zu kennen sich lohnte.

Meine Tätigkeit für Nicht-Institutszwecke begann meist nach vier Uhr *nachmittags*, wenn jedermann im Nahen Osten zu Hause Siesta hält. In gewisser Weise war dies eine Entspannung von der Anstrengung der Verwaltungsarbeit. Mein Temperament, mein nervöser Tätigkeitsdrang bestimmte den Stil meines *Lebens*; ich konnte nie diese Angebote ablehnen, und so war ich eine leichte *Beute für Leute* mit Projekten, die mir einleuchteten, ob sie nun meinen Rat, *meine Patronage* oder *meine* Hilfe bei der Geldbeschaffung wollten. Geschmeichelt wie ein Mädchen, das nicht nein sagen kann, sagte ich immer ja.

Es bestand freilich eine enge Verknüpfung zwischen einer Tätigkeit und der anderen: Jeder Erfolg oder Scheinerfolg gebar neue Aufforderungen und Angebote. *Es war wie beim* Pokern: Wenn man ständig gewinnt, kann man schlecht aufhören. *Mit den Jahren wurde* ich die Adresse für Missionare oder Künstler jeder Art, für alle Leute mit einer "Sache". Wenn ein jiddischer Schriftsteller *ein Buch veröffentlichen* wollte, kam er zu mir. Wenn eine junge israelische Sängerin mit dem exotischen Namen Sheherezade eine zweite Maria Callas *werden wollte* und ihre Ausbildung in Rom für die Dauer von sieben Jahren finanzieren wollte, wie konnte ich ihr das abschlagen? (In der Tat hätte *sie eine grosse* Sängerin werden können, sie hatte die Stimme und das Temperament; aber ihr fehlte die nötige Disziplin.) Wenn ein junger Forscher, *den Golda Meir* zu mir schickte, eine Arbeit über den Einfluss der Bibel auf Shakespeare schreiben wollte, konnte ich das ableh*nen? Und wenn Rehovot* ein Altenheim brauchte, war ich nicht genau der Mann, der dazu verhelfen *konnte*?

Ich habe einmal berechnet, dass ich im Durchschnitt mehrere hunderttausend israelische Pfund im Jahr *für* verschiedene Zwecke ausserhalb des Instituts aufgebracht habe. Zuerst arbeitete ich als eine Art Allerweltsstiftung oder als Vermittler: Ich kannte jemanden, der Geld brauchte, und ich kannte jemanden, der Geld übrig hatte. Als dann mit der Zeit die Anforderungen an mich immer grösser wurden, institutionalisierte ich diese Nebenbeschäftigung zu einem „Chairman's Fund". Es funktionierte *auf sehr einfache* Weise: Ich bat einen reichen Juden um eine Million oder eine Viertelmillion für das Institut. Wenn seine Antwort lautete "Es tut mir leid, ich gehöre nicht zu dieser Kategorie", dann fragte ich: "Zu welcher Kategorie gehören Sie ?" Wenn er behauptete, zu der Klasse zu gehören, die 5000 *oder 10.000 erübrigen konnte*, und ich Grund hatte, ihm zu glauben, erklärte ich, an so kleinen Summen sei das Institut nicht besonders interessiert, aber ich betriebe noch ein kleines Einzelhandelsgeschäft unter dem Namen "Chairman's Fund", dessen Gelder ich an würdige Bittsteller verteilte. Ich stellte klar, dass diese Gelder *allein nach meinem Ermessen* ohne staatliche oder private Einmischung verteilt würden. Meistens waren die Betreffenden froh, mich so billig loszuwerden. Seit der Errichtung des Fonds habe ich daraus über *eine Million Dollar* für künstlerische, soziale, kulturelle und karitative *Zwecke* ausgegeben. Meine echten Millionäre waren aber nicht von *der Beteiligung* an dem Chairman's Fund befreit: Wenn ich sie für irgendein besonderes kleines Projekt interessieren konnte, betrachteten sie das als nette *Zugabe zu* ihren massiven *Zuwendungen* an das Institut.

Fortsetzung am nächsten Freitag

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (V):

Eine heitere kleine Kulturgeschichte

Der Haushalt macht sich nicht von allein

Von JENNY BRESLAUER

„Julius, der Haushalt macht sich nicht von allein!" erinnerte meine Tante Frieda *des öfteren ihren Mann, der das anzunehmen* schien.

Jedenfalls nicht der Haushalt ohne Waschmaschine, Staubsauger und andere elektrische, automatisch gesteuerte Geräte.

Zum reibungslosen Funktionieren des Haushaltes bedurfte es so bewährter Hilfskräfte wie Frau Berger, die Waschfrau und Fräulein Schakkert.

Wenn Frau Berger ihre segensreiche Tätigkeit an der Rumpel beendet hatte, die *die Wäsche angeblich* mehr schonte *als* die Waschmaschine, da Frau Berger keine spitzen und rostigen Teile hatte, an denen die *Wäsche hängen blieb, dann war es noch ein* weiter Weg, bis die Wäsche sauber gebündelt, mit rosa oder hellblauen Bändern mit Schleifen versehen, im Wäscheschrank lag.

Zunächst vollführten unsere Mädchen eine Art Tauziehen an den Laken und Tischtüchern. Sie zogen aus Leibeskräften an je zwei der vier Ecken, damit diese akkurat aufeinander passten. (Man denke, wie schrecklich, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre!). Das nannte man „die Wäsche legen." Was *dann noch heil* geblieben war, wurde *einer* weiteren Prüfung unterzogen. Die Wäsche wurde — soweit es sich nicht um „Plättwäsche" handelte — *in grossen Körben* zum Rollen gebracht. Dass diese Prozedur äusserst strapaziös war, sowohl für die Ausübenden, wie für die Wäsche, geht aus einem Gesang hervor, mit dem die Mädchen diese Tätigkeit zu begleiten pflegten: „Hilf mir mal die Rolle drehn. Du bist so nett und stramm..." Und dann war es dringend notwendig, dass Freulein Schakkert in Aktion trat. Fräulein Schakkert war unsere Ausbesserin. Unser Haushalt wurde grosszügig geführt, *doch Mama achtete darauf, dass nichts* verschwendet wurde. *Zerrissene* Wäsche einfach wegzuwerfen, wäre einem nicht nur verschwenderisch, sondern geradezu herzlos vorgekommen.

So wie mit *Gottes Hilfe* die Lebensdauer eines etwas beschädigten Menschen, so konnte mit Fräulein Schakkerts Hilfe die Lebens*dauer zerrissener Bettlaken um Jahre* verlängert werden. Fräulein Schakkert „stürzte" sie, d.h., sie kehrte das Unterste zu oberst, das Innerste zu äusserst, oder *sie* setzte viereckige Flicken mit „Kappnaht" in unsere Bettlaken. Dass sie richtig viereckig gerieten, war wirklich eine Kunst, auf die sie mit Recht stolz war.

Fräulein Schakkert sah aus wie die „Fromme Helene" von Busch — 30 Jahre später. Ihr rötliches, graumeliertes Haar war in einem Dutt zusammengedreht, der ihren Kopf krönte, und sie reckte eine unternehmende Stupsnase gen *Himmel*. Überhaupt war Freulein Schakkert dem Himmel zugewandt. Ihre Ähnlichkeit mit der Frommen Helene beschränkte sich nicht auf Äusserlichkeiten, wie Dutt und Stupsnase. Allerdings fehlten ihr die angenehm rundlichen „Kurven" der Frommen Helene, die Onkel Nolte zu der Mahnung veranlassten: „Du ziehst mir nicht das Grüne an, das *Grüne*, das so ausgeschnitten."

Die Ähnlichkeit erstreckte sich vor allem auf die Frömmigkeit. Fräulein Emerentia Schakker *lebte* sogar im *Kloster*, obwohl sie keine Nonne war, die das Kloster nur zur weltlichen Mission des Ausbesserns beurlaubt *hatte. Sie lebte dort als Mieterin, erstens*, weil sie als fromme Katholikin sich dort in der Gesellschaft gleichgesinnter Seelen befand, und, *zweitens*, weil *die Miete bei den guten* Schwestern billig war.

Fräulein Schakkert praktizierte einen fröhlichen Katholizismus. *Sie war eine Lebens*künstlerin; weitgereist zu einer Zeit, wo man weltliche Gruppenreisen noch nicht kannte. *Sie unternahm Pilgerreisen — eine weitere* Ähnlichkeit mit der „Frommen Helene" — die sie bis nach Rom und Jerusalem führten, *und vereinte solchermassen Sightseeing mit* Frömmigkeit. Diese frommen Gruppenreisen waren nicht nur billig, sondern gaben ihr auch das erhebende Gefühl, etwas für ihre unsterbliche Seele zu tun, was ihr dereinst, *betreffs Erlangung der ewigen Seligkeit*, im Himmel hoch angerechnet werden würde.

Ob die Ähnlichkeit mit der „Frommen Helene" so weit ging, dass sich, wie bei Busch geschildert, „Pilgerin und Pilgersmann" freundlich anschauten, ist mir nicht bekannt. Doch wenn, dann blieb es offensichtlich beim Anschauen. Fräulein Schakkert kehrte als Fräulein, dürr und mager, doch mit Gesprächsstoff bis zum Bersten gefüllt, zurück. Diesen gab sie ununterbrochen in Selbstgesprächen, *resp. in Zwiegesprächen* mit ihrer Nähmaschine von sich. Im Wettlauf mit dem Rattern der Nähmaschine strömte ihr Redefluss *dahin, häufig gewürzt mit durchaus* neuartigen, philosophischen und religiösen Betrachtungen, im Wechsel mit frommen Liedern, in die sich hin und wieder Schlager verirrten. Es klang, als ob eine schlecht geölte Nähmaschine sänge.

Mit Klatsch über die Dienstmädchen und Herrschaften, wie andere von Haus zu Haus gehende Hilfsgeister, gab sie sich nicht ab. Das wäre ihr zu gering gewesen. Doch plötzlich hörte man erregte Tiraden und zornige *Schimpfworte*, mit denen sie ihren gerechten Zorn über die unheilige Welt und die dafür Verantwortlichen Luft machte. Im wesentlichen jedoch wurden ihre *umstürzlerischen* Neigungen durch das Stürzen der Bettlaken befriedigt.

Den Höhepunkt ihre Tätigkeit bildete die alljährliche Creation eines Maskenkostüms, nach Ullsteinschnitten. Hierbei kam es öfters zu ernsten Differenzen zwischen Fräulein Schakkert und mir. Besonders damals, als ich, im Alter von 15 Jahren, es mir in den Kopf gesetzt hatte, als Teufelchen in feuerrotem Kostüm, mit Bockhörnchen und Schwänzchen zu *erscheinen. Dieses Kostüm*, das ich heute mit verfeinertem Geschmack als furchtbar kitschig bezeichnen würde, erschien mir als unerhört pikant und verführerisch, *als der* Inbegriff des Gewagten. Fräulein Schakkert wetterte gegen solche *blasphemischen*, frivolen Absichten. Sie hätte mich lieber als Engelchen mit Flügeln herumflattern gesehen, was ich *langweilig* fand und verächtlich ablehnte, ebenso wie die geschmackvollen, abstrakten Tüllwolken, in die mich Mama hüllen wollte.

Ich blieb Sieger — der Kunde hat immer recht — und murrend nähte Fräulein Schakkert das Teufelskostüm. Ich wess nicht, was Freud zu diesem teuflichen Kostüm gesagt hätte: *vielleicht*, dass mein „Verdrängtes Ich" ein „Vamp" sei, trotzdem mein fröhlichen rundes Gesicht und die rundlichen Formen, die mir die Natur verliehen, nichts so Dämonisches vermuten liesen.

Wie dem auch sei — das Teufelskostüm wurde ein toller Erfolg, man riss sich darum, sich von meinen Bockshörnen stossen zu lassen und mich *am Schwanz zu ziehen* — ein fideles Inferno! Im übrigen lagen mir Gedanken an das Jenseits fern. Fräulein Schakkert hingegen gedachte häufig der Stunde, in der sich unsere Seelen dereinst in der Gesellschaft von Engeln oder Teufeln befinden würden. „Fröhlich gelebt und selig gestorben", war ihre Devise.

Wenn ihr Tagewerk getan war und sie mit Genugtuung auf einen Haufen ausgebesserter Wäsche blickte, wenn sie ihre belegten Stul*len zum Abendbrot* einpackte und das Honorar einkassierte, legte sie einen Groschen beiseite und murmelte befriedigt: „Wieder einen Groschen für die Musik!" Die Musik, die sie dabei im Sinn hatte, war die Blasmusik, die feierlich einherschreitende, zylindergeschmückte Herren *hervorbrachten, als Ouvertüre zu* den Oratorienchören der Himmlischen Heerscharen, in denen Fräulein Schakkert dann *mitzuwirken hoffte*.

Was sollte in dieser besseren Welt auszubessern sein? So würde Fräulein Schakkert, Halleluja singend, *sich der wohlverdienten* Musse erfreuen — eines nie endenden „Happy End".

für die Frau

Chanukka: Kerzen kann man giessen

er tauchen

iftes Licht und Duft von Wachs

ı erwärmt sich je- hellen flackernden heimeliger als je- icht und stimmen Sie machen die technisierten All- ı und appellieren l. Noch stärker ist zur selbstgeschaf- leriscl verzierten

ch Tauchen oder ellen kann jeder. er besondere Ge- erforderlich, noch Spezialwerkzeug. ichter wird man vor allem beim erk doch die jetzt Wintersaison ist ie Zeit der „inti- keit" einschliess- cher Kerzen für legenheiten (von romstörungen ein-

ibt es Stearinker- (genaugenommen um Stearinsäure) zlichen Fetten ge- Paraffin wurde und ist ein aus Erdöl und deren zeugtes weisses, Material. ilzt bei rund 70 Paraffin bei 55 odstoff kann man wöhnliche (billi-ge) Kerzen verwenden. Gewöhnlich wird Stearin und Paraffin im Verhältnis 1 : 10 gemischt, mit anderen Worten: auf ein Kilogramm Paraffin kommen zehn Deka Stearin. Ein wesentlich edleres — und auch kostspieligeres — Kerzenmaterial ist Naturwachs, die von den Bienen gebildete Masse zur Herstellung der Honigwaben, hier liegt der Schmelzpunkt bei 65 Grad.

Aus Sicherheitsgründen darf Giesswachs nur im Wasserbad hitzt werden, nie auf offener Flamme. Die Höchsttemperatur, die nie überschritten werden soll, ist 175 Grad. Zur Feststellung der Temperatur benötigt man ein Thermometer mit entsprechendem Messbereich.

Für die Herstellung getauchter Kerzen braucht man einen hohen Topf, eine hohe Konservendose (Spargeldose) oder ein unten verschlossenes, entsprechend dickes Kunststoffrohr. Man bindet einen genügend langen Docht an ein Holzstäbchen, beschwert ihn unten, damit er gerade hängt, und taucht den Docht in das mit flüssigem Wachs gefüllte Gefäss. Die Wachstemperatur soll etwa 80 Grad betragen. Dann zieht man den Docht heraus, wartet eine halbe Minute, und wiederholt die Prozedur. Während der Pause erstarrt die Wachsschicht, hat die Kerze nach entsprechend oftmaligem Eintauchen die gewünschte Stärke erreicht, hängt man sie zum Abkühlen auf. Zuschneiden des unteren Endes und Stutzen des Dochts sind die letzten Arbeiten.

Die Stärke des Dochts muss der Dicke der Kerze entsprechen und dient als Regulator der Brenndauer; eine dünne Kerze mit zu starkem Docht würde zu rasch abbrennen.

Werden bunte Kerzen gewünscht, färbt man das Wachs mit pulverisierten Waschkreiden oder mit Anilinfarben. Bei letzteren genügen kleine Mengen, weil Anilinfarben in Pulverform stark konzentriert sind. Vorsicht auf die Kleider — Flecken sind kaum zu entfernen.

Getauchte Kerzen kann man, wenn sie noch nicht ganz hart sind, mit einem Nudelwalker auf einem Brett abflachen. Durch Eindrehen entstehen spiralige Kerzen, die sehr attraktiv wirken.

Für das Kerzengiessen benötigt man entsprechende Formen. In deren Mitte wird der vorher in heisses Wachs getauchte Docht befestigt, und zwar so, dass er unbedingt senkrecht verläuft. Als Kerzenform kommen schmale Büchsen, Rohrstücke aus Kunststoff, Becher, Gummibälle, Gefässe aus Metall, Holz oder Plastik in Frage. Werden für nicht sehr hohe Kerzen Behälter mit einem Boden verwendet, an dem sich der Docht nicht befestigen lässt, giesst man die Kerze ohne Docht. Nach dem Erkalten stellt man mit einem gewöhnlichen Holzbohrer ein entsprechend grosses Loch her, führt den Docht bis auf den Grund ein und verschliesst das Loch mit heissem Wachs.

Sehr schön sind mehrschichtige Kerzen in verschiedenen Farben, die durch schichtweises Giessen entstehen. Man giesst jede Schicht mit einer Temperatur von etwa 80 Grad Celsius ein und wartet, bis sie erstarrt ist. Sobald sich die Oberfläche gummiartig anfühlt, wird die nächste Schicht eingegossen. Schräg verlaufende Schichten lassen sich erzielen, wenn man die Form in einem Sandkasten schrägstellt.

Marmorartige Effekte entstehen, wenn das Giesswachs während des Abkühlens mit einem Quirl oder einer Gabel geschlagen wird. Die schaumige Mischung kann bei wesentlich geringeren Temperaturen verarbeitet werden.

In der Gestaltung der Kerzen sind der Phantasie kaum Grenzen gesetzt. Auch hier gilt das alte Wort, dass Übung den Meister macht. Zudem kann überhaupt nichts schiefgehen, da man misslungene Stücke wieder einschmelzen und das Material neu verwenden kann.

Vor dem Anzünden einer Kerze muss deren Docht auf eine Länge von 8 bis 10 Millimeter gekürzt werden. Gelöscht wird die Kerze nicht durch Ausblasen, sondern in dem man den Docht in das noch flüssige Wachs niederdrückt und anschliessend wieder aufrichtet. Auf diese Weise ist der Docht wachsgetränkt, wenn die Kerze wieder angezündet werden soll, ausserdem wird das Qualmen und Russen verhindert.



MENOROT und CHANUKIOT: 1. in Gestalt eines Pfaus (Silber), 2. mit Uhr, 18. Jhdt., 3. Silber, 4. Chanukkaleuchter aus Bayern, 5. Menora und Schabbatleuchter (Budapest), 6. für Kerzen, 7. Silberleuchter, 8. polnische Arbeit, 9. Messing, für bayerische Synagoge gedacht, 10. Bronze, 11. Zinn (Bayern), 12. sefardische Gemeinde in Sarajewo aus dem Jahre 1367.

Kampfansage an die Maenner

Auftakt zum „Jahr der Frau". Broschüren, Quiz und Diskussionen

nternationale Jahr der Frau ist keine Kampf- ie Männer. Wir wollen sie nicht verschrecken. s nicht um die Ausführung des Sprichworts: Weiber zu Hyänen." Mit diesen beschwichti- ten läutete Bundesministerin Katharina Focke z in Bonn das „Jahr der Frau" ein, das nach der Vereinten Nationen und unter dem Motto htigung, Entwicklung, Frieden" im nächsten it begangen werden soll. Auf der konstituieren- des deutschen Kuratoriums für das „Jahr der te Frau Focke vor voreiligen Schlüssen: Die keine „programmatische Verlegenheitslösung z des Baumes oder ein Jahr der Briefmarke". erde das internationale „Jahr der Frau" Ge- ben, die Rolle der Frau in der Gesellschaft machen. Besonders wolle sie sich der Gastar- annehmen, die in der Bundesrepublik leben. hirmherrschaft über das „Jahr der Frau" hat dentin Annemarie Renger übernommen. Sie em Gruswort, es sei „in der Tat bedauerlich, rhaupt eines besonderen Jahres der Frau be- em Grusswort, es sei „in der Tat bedauerlich, immer wieder beim Namen genannt werden, nete Abhilfe zu sorgen.

ndesregierung hat sich vorgenommen, die recht- oziale Situation der Frauen in der Bundesre- er zu verbessern, die Oeffentlichkeit verstärkt chte der Frauen aufzuklären und die Initiativen Verbände auf diesem Gebiet zu fördern. Die im „Jahr der Frau" sollen nach der Planung riums für Jugend, Familie und Gesundheit in ablaufen. Zunächst soll mit einer Aufklärungs- las Bewusstsein für die Situation der Frauen rden. In Broschüren, Faktblättern und Postern, inem Quiz will man auf die Vorurteile und ufmerksam machen, die die Frauen daran hin- Rechte in Anspruch zu nehmen. Anschliessend hase der öffentlichen Diskussion, die von Semi- nenaktionen und Grossveranstaltungen geprägt Schliesslich sollen die so problembewusst ge- auen zur praktischen Erprobung und Anwen- Mitspracherechte und Mitwirkungsmöglichkeiten erden. Zu den vielfältigen Aktionen gehört auch eibung eines Journalistenpreises für den besten Themen zur Situation der Frau.

lgen Zahlen verdeutlichte Frau Focke, vor wel- zigkeiten die Mehrzahl ihrer Geschlechtsgenos- : Mehr als 50 Prozent der berufstätigen Frauen atet, 44 Prozent haben Kinder unter 15 Jahren. tung durch Beruf und Familie gehört für diese n Alltag. Trotzdem, so klagt die Ministerin, de sie bei Hausarbeit und Kindererziehung zu Männern unterstützt. Die Quittung für ihre im t kürzere und weniger qualifizierte Ausbildung Frauen aus der Arbeitsmarktstatistik ablesen: der Männer sind zur Zeit arbeitslos, aber 3,8 Frauen.

Frauen in den Nachrichten



Emanuela Perlmutter — Siegerin im Hostessen-Wettbewerb

● In einem Schönheits-, Intelligenz- und Charme-Wettbewerb für Flughostesses an erster Stelle plazierte sich die 26jährige Tel Aviverin Emanuela (Nella) Perlmutter, die unter Teilnehmerinnen aus 20 Ländern bzw. von ebensovielen internationalen Fluggesellschaften den Sieg davontrug. Emanuela war durch Zufall zu dem Wettbewerb gekommen. Während eines regulären El-Al-Fluges nach Johannesburg, Südafrika, traf unterwegs ein Funkspruch der El-Al-Leitung ein, das man dringend eine Kandidatin für den Wettbewerb am nächsten Tag in der südafrikanischen Stadt benötige. Emanuela wurde gebeten, „die Situation zu retten." Die Hostess, geboren in einem Kibbutz, ist seit einigen Monaten verheiratet, studiert Soziologie an der Universität Tel-Aviv, und wollte eigentlich nicht an dem Wettbewerb teilnehmen. Erst auf „Befehl" des Flugkapitäns stellte sie sich der Jury.

● 66% aller Angestellten der Firma Vishay sind Frauen, wie das Unternehmen mitteilte. Von den 420 Angestellten von Vichay in Israel sind 280 Frauen. Viele haben einen Umschulungskurs mitgemacht, um die komplizierten elektronischen u. feinmechanischen Geräte herstellen zu können, die in der Raumfahrtindustrie und in anderen *hochentwickelten technologischen Industrien* Verwendung finden. Die Frauen von Vichay stellen u.a. Bestandteile für die Weltraumkapseln Apollo u. für Boeing-Flugzeuge, ja sogar F-14 und F-15-Flugzeuge her. Vichay exportiert 98% der Erzeugnisse und erzielt einen Devisenverdienst von ca 90%. Die Werkleitung betont, dass dies ein Beweis für die produktiven Fähigkeiten der Frauen auch in der Industrie sei.

● Eine nationale Bedeutung sprach Histadrut-Sekretär Jerucham Meschel der Arbeit von Frauen in der israelischen Wirtschaft überhaupt zu. Man müsse grosse Anstrengungen machen, um die Zahl der ausserhalb ihres Haushalts arbeitenden Frauen zu vergrössern. Der Generalsekretär fügte hinzu, dass die technologische Entwicklung den Frauen ständig neue Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnet.

● Obwohl seit der „Aprilrevolution" die Toleranz in Portugal zunahm und die „permissive Gesellschaft" auch dort an Boden gewinnt, gab es kürzlich einen Konflikt um d. Vorführung des Sex-Films „Der letzte Tango von Paris" mit Marlon Brando und Maria Schneider. Nachdem der Film in Lissabon 14 Wochen gelaufen und von 325.000 Personen gesehen worden war, wurden die Vorführungen auf Druck der Behörden unterbrochen. Der Film hätte in der Stadt mit ihrer Million Einwohner „noch lange laufen können," meinten die Kinobesitzer. Bisher ist noch keine Zensur gegen Darbietungen, wie die gewagten Szenen d. Maria Schneider eingeführt worden, doch sind derlei Aufführungen für Jugendliche unter 16 Jahren verboten.



Umstrittene Maria Schneider in „Der letzte Tango..."

Zeitgemaess, billig und nahrhaft

Von der WIZO erhielten wir folgende Rezepte:

LINSENSUPPE MIT KNÖDELN

½ Glas Linsen, 1 grosse kleingeschnittene Zwiebel, 3 Löffel Öl, 1 Mohrrübe, Knoblauchzahn, Salz, Pfeffer. Für die Knödel: 1 Kartoffel, 2 Löffel Mehl, 1 Ei, Salz.

Linsen gut waschen. In einem Topf Zwiebel in Öl leicht braten (1 Löffel Zwiebel zur Seite stellen für die Knödel!) Zu der übrigen Zwiebel Mohrrübe und Knoblauch zufügen und 5 Minuten dünsten. Linsen u. 1 Glas Wasser zufügen. Kochen auf kleinem Feuer, bis die Linsen weich sind. Von Zeit zu Zeit etwas Wasser zugiessen, damit die Linsen nicht an Topf ankleben. Wenn die Linsen weich sind, 4 Gläser heisses Wasser zufügen, mit Salz und Pfeffer würzen u. zum Schluss die Knödel zu geben.

Knödel: Kartoffel fein reiben mit etwas gebräunter Zwiebel, Ei Mehl und Salz verrühren.

GEBRATENER KASSIF-FISCH

5 Scheiben Kassir-Fisch, etwas Senf, 1 Ei, 3 Löffel Mehl, 2 Löffel Wasser, Salz, Pfeffer.

Ei mit Wasser 2 Löffeln Mehl und Gewürzen verrühren. Auf die Fischscheibe etwas Senf schmieren, in der Mehlmischung wälzen und in heissem Öl braten.

SALAT VON GEKOCHTEM GEMÜSE IN MAYONNAISE

2 mittelgrosse Mohrrüben, 1 Stückchen Blumenkohl, 2 Kartoffel, 1 saure Gurke, 2 Löffel Mayonnaise, Salz, Zitronensaft.

Mohrrüben, Blumenkohl, Kartoffel unzerschnitten in der Suppe kochen, abkühlen lassen, in Würfelchen schneiden. Kleingeschnittene Gurke und Mayonnaise und zum Schluss etwas Zitronensaft zufügen.

Anmerkung: Selbstgemachte Mayonnaise ist viel billiger als gekaufte. Man soll die Mayonnaise in einem Glasgefäss in der Frigidaire bewahren. Wenn man dieselbe mehr als 10 Tage aufheben will, soll man Essig und nicht Zitronensaft benützen. Das Rezept lautet:

2 Eigelb, 2 Gläser Öl, 1 Löffel Senf, Essig oder Zitronensaft, etwas Zucker und Salz.

Eigelb mit Senf und 1 Löffel Essig oder Zitronensaft schlagen. Mit einem dünnen Strahl (vorsichtig!) und unter fortwährendem Rühren Öl zufügen (mit der Hand oder im Mixer), bis die Masse dicker wird. Mit etwas Essig oder Zitronensaft wieder flüssiger machen, dann wieder vorsichtig Öl, bis das ganze Öl verbraucht ist. Zum Schluss nach Geschmack etwas Salz und Zucker zufügen.

Man kann auch fettarme Mayonnaise machen. Die Zubereitung ist etwas schwieriger, sie hat aber zwei Vorteile: sie ist weniger fett und sie ist billiger: 2 Eigelb, 2 Glas Öl, 1 Löffel Senft, Essig, etwas Salz u. Zukker, 1¼ Glas Wasser, 2 Löffel Cornflour.

Man macht die Mayonnaise wie oben beschrieben, kocht 1 Glas Wasser, fügt Cornflour zu, vermischt mit ¼ Glas Wasser und kocht dies vorsichtig auf, fortwährend rührend. Etwas abkühlen lasen und lauwarm löffelweise der Mayonnaise zugiessen, andauernd rührend. Zum Schluss nach Geschmack Zucker und Salz zufügen.



Europa feiert trotz Wirtschaftskrise: Ein Fest fürs Auge — das grosse Abendkleid



هكذا من الأصل

6. 12. 1974

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 6.12.1974
Nachrichten: jede Stunde.
Programm A:

8.10 Musikalische Delikatessen — Pachelbel: Kanon; Reinecke: Flötenkonzert: Strawinsky: „Feuervogel"; 9.05 u. 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — — STEREO — Rachmaninoff, Alban Berg, Mozart; — 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 *Schabbateingangsprogramm für* Schüler der höheren Klassen; — 11.50 Lied und Chanson; 12.05 *Spanienreise — in Wort u. Ton* (erster Teil): 17. und 18. Jahrhundert; 13.05 Mittagskonzert; *14.10* Für Mutter und Kind; — 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Werke von Schubert: „Am Bach" und Trio Opus 10; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); — 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim" — Lieder und Melodien: 21.05 Freitagabendkonzert — Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach, G. Boehm, Sibelius, Ravel; 23.05 Radioerzählung: „Das Testament von Dr. Turia" von Mordechai Amitai; 23.35 Finale; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder 13.05 Chansons und Neuigkeiten: *14.10 und 15.05* „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch: 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat: *17.05* „Do-re-mi"; 18.05 Psychologie und andere Themen; 21.05 Fünf offenherzige Erzählungen (Wiederholung); 22.05 „Ich mach mir eine Melodie" — hebräische Lieder; — 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale: 9.05 Grüsse mit einem Lied: 9.30 „Schabbatkuchen": 9.55 „Das werde ich nie vergessen (Arie Awneri); *10.05 und 11.05* „Warm und schmackhaft"; *10.55* Programm mit Uri Sela; 12.25 Stern zur Mittagszeit — Riwka Sohar; — 12.55 Der jüdische Standpunkt (Chana Semer); 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Auszüge aus dem Wochenabschnitt; 15.05 und 16.05 „Drei Stunden vor Schabbat" (ebenso 16.05); 17.05 Familienalbum der Familie Elischar, die seit 18 Generationen in Erez Israel wohnt; 18.05 Diese Woche — Zahalmagazin; 19.05 Der kurze Freitag — mit Jehoram Gaon; 20.05 Perlen zum Wochenende — mit Pnina Bat Zwi; 21.05 Melodien und Erzählungen zum Schabbat; — 22.05 Programm mit Arnon Arad; 23.05 und 00.05 Tanzmusik.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte *Musik, Lieder, Chansons.*

Schulfernsehprogramm:

8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie; 9.25 Sprachwitze; 10.00 u. 11.05 Biologie; 10.45 Zeichnen; 11.25 Die Kunstreise von Danny und Gil; 12.50 Gesellschaft und Kultur; 14.00 Gezeichneter Film (Sleeping Beauty); 14.10 Finnland heute — Film: 14.31 „Der Regen ist gekommen" mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 „Das Wunderpferd; — 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied: *20.10* „Die Woche" — Chronik der Ereignisse; 21.10 Unterhaltungsprogramm mit den „Dudaim": *21.40 „Wien 1900"*. drittes Kapitel: „Ein eingefleischter Junggeselle"; 22.30 Konzert — spanisches Capriccio von Rimsky-Korsakoff mit dem Halle-Orchester; 22.45 Schabbatabschnitt — Nachrichten.

SCHABBAT, 7.12.1974
Nachrichten: jede Stunde.
Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Rameau, Mozart, Duparc: 9.05 Welt der Wissenschaft: 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik: 11.05 Portrait eines Schauspielers — 30 Tage nach *dem Tode von Aharon Meskin* — mit Chana Rowina, Uri Sohar, Seharia Charifai, Ili Gorlitzky, Miriam Sohar und anderen: 12.05 Der Krieg — Überraschung oder Falle — mit Dr. Schlomo Ahronson, Arie Rat u. Zwi Klein; 13.05 Schabbatmittagskonzert — STEREO — Albinoni: Oboekonzert; Dvorak: Legenden Opus 59; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik-Quartett von Beethoven und Klavierquintett von *Schumann; — 16.10* Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); *18.05* Künstler von *gestern* (Paul Landau): 18.40 Jiddische Lieder: 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; *19.50* Rezitation aus der Bibel: 20.05 Rezital — Norma Fischer (Pianistin aus England) spielt Werke von Brahms. Saint-Saens und Schubert; 20.40 Lieder von Marc Lavry, gesungen von Neomi Pinkas, am Klavier Tea Rafaeli; — 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte die zu Herzen gehen möchten" — *Wochenende mit Dichtern und Lesern*: 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik.

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.10 Morgenlieder: 8.55 Die Landschaft Israels (*Asaria Elon*); 10.05 Leichte klassische Musik: 11.05 „Erster Applaus" — Künstler am Anfang ihrer *Laufbahn*; 12.05 „Wunder vom Himmel" — Lieder und Erzählungen von Hildegard Knef; *13.05* Von Bühnen und Filmen; 14.10, 15.05 und 16.10 Lieder u. Fussballergebnisse; 17.05 „Mein Haus ist das Meer" — die Legende um den Fischermann Eli; 17.40 Meereslieder: 18.05 „Die Lieder von damals"; 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder- und Chansonsfestival — im orientalischen Stil (ebenso 22.45); — 22.25 Sportergebnisse: 00.10 Lieder und Chansons.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05 Die Landschaft des geliebten Landes; 8.30 Schabbatausflug (Uri Dwir); — *8.45 Aus den Tagesnachrichten* (Mordechai Naor); 9.05 u. 10.05 „Sandwich"; 11.05 Israelische Lieder bei ausländischen „Festivals"; 12.05 „Alle Farben des Regenbogens"; 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon interviewt Pinchas Ajalon, Vorsitzender der Munizipalzentrale; 14.05 Lieder für alle; 15.05 Direkte Uebertragung vom Fussballplatz (auch 16.05): 17.05 Programm mit Assi Bielski, Jizchak Ben-Ner und Israel Wiener; 18.05 „Ein Theater wurde geboren" — Schauspieler und Kritiker im Theater von Beer Schewa; 20.05 „Von einer Sache zur anderen" (mit Benno Zur); 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus Filmen und „Musicals"; 22.05 „Kommunizierende Gefässe" — (Duby Lenz und Rafi Kadischson); *23.05* Programm mit Jizchak Tischler; 23.53 Mitternachtsgespräch — Ben-Ami Scharfstein: „*Leben im Weltall*"; 00.05 Nachrichtenjournale.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — *leichte* Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; *18.05 bis 20.00* Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Übergang vom Schabbat zum *Alltag (Chanukka-Programm)*; 20.30 Mabat; 21.10 Ironside — „Fünf Tage um den Tod von Sgt. Brown" (zweiter Teil); 22.00 Sportschau; 22.50 Tagesabschnitt — Nachrichten.

THEATERPROGRAMM

HABIMA

Grosser Saal:
„O ho Julia" (von Efraim Kischon), 7., 10., 12.12.
„Macbeth" (von Eugene Ionesco), 8., 9.12.
„Die Hochzeit" (Eine Tragikomödie von Josef Ben-Josef), 11.12.

Kleiner Saal:
„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (von Eugene O'Neill), 7., 8., 9., 12.12.
„Katzenspiel" (von Örkeny), *10.12.*

Bimartef:
„Wer ist was?" (Einakter von A. Tschechow), 6., 7.12.

KAMERI
„Die Möwe" (v. Tschechow), 7.12 (Jerusalem); *9.12.* (T-A).
„Besuch der alten Dame" (von Friedrich Dürrenmatt), 8., 10., 11.12. (8.30), 12.12. (4 Uhr).
„Drei Festlichkeiten" (Komödie). 12.12. (9 Uhr).

HAIFAER THEATER
„El Hazipor" (von Aharon Megged, mit Rachel Markus u.a. über Nachkriegsprobleme), — 7., 8., 10., 11., 12.12.
„Der Leopard" (von Jakob Schabtai, mit Jossi Jadin), — 11., 12.12.
„*Die Familie Todt*" (von Örkeny). 9.12.
„Sylvester 72", 9.12. (Arad).

KHAN, *JERUSALEM*
6.12., 3.00 Kinderfilm
9.00, 11.00 Film
7.12. 8.30 Brecht-Abend.
8.12., 8.30 Kammermusik
9.12., 9.00 Folkloreabend des Touristikministeriums.
10.12., 8.30 „Das ist inzwischen alles" mit Dani Litani und Jonathan Gefen.
11.12., 9.00 Inbal-Folkloreabend.
12.12., 8.00 Khantheater — „Diener zweier Herren' (von C. Goldoni).

MUSEUM TEL AVIV

Ausstellungen:
Helene Rubinsteinhaus (Tarsatstr), David Ben-Gurion 1886-1973; im neuen Gebäude (Schaul Hamelech Blvd.): Chinesische Gemälde aus der Zeit der Ming- und Ching-Dynastien (aus der Kollektion von Herrn und Frau Earl Morse); Zeichnungen von Yoram Rozow; Photographien.

Vortrag:
In der Serie „Von der Renaissance bis zur Romantik": Vortrag von Frau Neta Dolev über „Die Malerei in der italienischen Renaissance".

Filme:
11.12., 8.30 Filme über chinesische Kunst, in Zusammenhang mit der Ausstellung von chinesischen Gemälden. *Einleitung* von Herrn Albert T.H. Yeh.

Konzerte:
10.12., 8.30 (35 Jahre musikalische Arbeit von George Singer in Israel): Das Kammerorchester von Cholon mit Pnina Salzmann (Klavier) und George Singer als Dirigent spielt Mozart und Dvorak.
12.12., 8.30 Music Spectrum 2 — Das Radio-Orchester spielt Schubert, Haydn, Ives, Debussy.

WOHIN GEHT MAN?

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 8.12.
17.32 Der Affe und ich: „Hoppla";
20.00 Entzünden des ersten Chanukkalichtes in Mewaseret Zion; Nachher: Wochenschau für die Jugend;
21.00 Lieder aus Erez Israel — „Wir waren wie Träumende";
21.55 „Der letzte Makkabäer" „Matitjahu Ben Jehuda — wer war das?"

MONTAG, 9.12.
17.32 „Fenster" — ein Magazin über verschiedene und kuriose Themen aus aller Welt;
18.00 Chanukkaprogramm;
20.00 Entzünden des zweiten Chanukkalichtes (laut sefardischer Tradition); Danach: „Aller Anfang ist schwer", Film über Dr. Skorkowitz;
21.00 Vom orientalischen Lieder-Festival, erster Teil;
22.00 Seew Jabotinsky — der Mensch und seine Ansichten im Lichte von heute.

DIENSTAG, 10.12.
17.42 Naturfilm — „Löwen";
18.10 Freizeitgestaltung;
20.00 Entzünden des dritten Chanukkalichtes in einem Kindergarten des Jerusalemer *Bucharenviertels*; Danach: „Erbgut": „Sind wir die Erben der Hasmonäer?"
21.00 MacMillan und seine Frau: „Man darf den Teufel nicht heraufbeschwören";
22.10 Brennpunkt;

MITTWOCH, 11.12.
17.32 Chanukkalied;
17.35 „Die Partridge-Familie";
18.00 Gezeichnete Filme;
20.00 Entzünden des vierten Chanukkalichtes im Gebäude der Television; Danach: „Der Professor und das Kinderfräulein": „Die grosse Debatte";
21.00 „Battle of the Sexes" (Das herrschende Geschlecht) — englische Komödie;
22.00 Ausländisches Unterhaltungsprogarmm — aus Italien.

DONNERSTAG, 12.12.
17.32 Chanukkalieder;
17.40 Die Welt von Walt Disney: „Das süsseste Stinktier der Welt";
20.00 Entzünden des fünften Chanukkalichtes im Eingliederungszentrum; Danach: „Wissen und Wissenschaft";
21.00 „Hawai fünf-null";
21.50 Charlie Chaplin: „The Floor Walker" (Der Abteilungsleiter);
22.00 Sportschau — Spiel der Woche;

FREITAG, 13.12.
15.00 Chanukkalied;
15.05 „Das Wunderpferd";
15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; und Entzünden des sechsten Lichtes;
20.05 Chanukkalied;
21.10 „Es ist gut zu singen" — *Chanukkaprogramm;*
22.00 „Wien 1900", drittes Kapitel: „Der eingefleischte Junggeselle" (zweiter Teil).

SCHABBAT, 14.12.
20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag;
21.00 Sportschau;
21.45 „Banacek" — neue Krimi-Serie.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DIE VORAUSRECHNUNG für die Israel-Neuheiten des Januar 1975 konnten wir diese Woche schon bezahlen und aus den beigelegten Anzeigen des Philatelisten-Dienstes der Post ersehen wir, dass es die anachronistische 1-Agora-Marke in der Tu-Bischwat-Serie doch geben wird. Für 0.01 Ag. kann man heute leider keinerlei Postgebühr bezahlen, oder auch nur ergänzen und es ist uns kein anderer Artikel bekannt, den man für *diesen kleinen Betrag erwerben* könnte. Auch bezweifeln wir, dass bei den heutigen hohen *Papierpreisen und den Kosten der* graphischen Erzeugung die Briefmarken selbst für diesen Betrag *hergestellt* werden können. Doch konnte man scheinbar die schon lange vorausgeplanten Marken nicht mehr ändern und so bekommen wir eine überflüssige Briefmarke. — oder ist sie als Subvention des Briefmarkensammelns gedacht? — Für die Spekulation eignet sich dieser Miniwert nicht, denn ausser der kompletten Serie benötigt der Sammler keine Einzelwerte. — Für den Händler und Paketemacher wird dieser kleine Markenwert sicherlich herzlich begrüsst werden, vorausgesetzt dass die Auflage entsprechend hoch gehalten sein wird. Denn eine billige Marke mit hübscher bunter Zeichnung ist die beste Massenware und wirksamstes Werbemittel zum Sammeln der Briefmarken eines Landes.

Nachträglich zu unserem vorwöchigen Bericht geben wir noch die Namen der entwerfenden Künstler bekannt: die Entwürfe zu den Marken der Serie Tu-Bischwat und der Gedenkmarke zur Halbjahrhunderts-Feier der Hebräischen Universität stammen von A. Kalderon, die Zeichnungen zu den drei Marken der Serie „Arbeitssicherheit" von A. *Berg.*

DIE PREISE DER ISRAEL-BRIEFMARKEN haben nach der Geldentwertung etwas angezogen und laut heutiger Marktlage werden die Notierungen des Kolar-Or-Kataloges für 1975 mit 10 bis 25 Prozent erhöht werden müssen. Die Preise sind gestiegen, doch fehlt es derzeit an Kunden und der Umsatz ist stark gesunken. — Wieder einmal können wir mit Befriedigung feststellen, dass unsere Beurteilung der jeweiligen Marktlage und der voraussichtlichen Entwicklung richtig waren. So ist der Preis für das Ben-Gurion-*Ersttagskuvert* schon innerhalb von zwei Wochen nach unserer Vorhersage von IL 10.— auf *IL 6.50* zurückgegangen. — Auch mehren sich in den letzten Tagen die vorausgesagten Verkaufsangebote und bremsen jede von der Spekulation angestrebte weitere Preissteigerung.

DIE POSTTARIFE für Sendungen ins Ausland wurden ab 1. Dezember erhöht. Die häufigsten Taxen werden jetzt IL —.50, —.80, —.95, 1.10 und IL 1.70 sein. Für die Inlandspost blieb der Tarif vorläufig (bis auf wie lange?) unverändert. Gehamstert werden vorläufig nur die Münzen für Telefonautomaten, die vor einer Preissteigerung ja immer zusammengekauft wurden.

EINE BLUEHENDE KONJUNKTUR erleben derzeit die Sammler von Münzen und Medaillen. Infolge der Werterhöhung des Goldes auf dem internationalen Goldmarkt stiegen dementsprechend auch die Preise für alle Goldmünzen und Medaillen. Auch die Silbermünzen und Medaillen sind stark im Preise gestiegen, wohingegen für Prägungen aus Bronze und Nikkel kein Interesse vorhanden ist. Die staatliche Gesellschaft für Münzen und Medaillen hat die Preise für noch vorrätige Sorten mit der Geldentwertung am 10. November auch entsprechend erhöht und damit eine weitere allgemeine Preissteigerung verursacht.

Y. H. Kolar

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Der neue Meister von Ungarn, der junge Grossmeister Ribli, besiegte in einer scharfen Angriffspartie den Senior-Grossmeister Barcza, den Sieger vieler ungarischer Meisterschaften in der Vergangenheit.

Weiss: Barcza — Schwarz: Ribli

Englisch

1. c2—c4 g7—g6; 2. g2—g3 Lf8—g7; 3. Lf1—g2 c7—c5; 4. Sb1—c3 Sb8—c6; 5. e2—e3 e7—e5; 6. Sg1—e2 Sg8—e7; 7. Sc3—d5 d7—d6; 8. Se2—c3 Lc8—e6; 9. a2—a3 0—0; 10. 0—0 Dd8—d7; 11. d2—d3 f7—f5; 12. f2—f4 Ta8—b8; 13. Ta1—b1 a7—a6.. es hat sich eine fast symmetrische Stellung ergeben, aber nachteilig für Weiss ist, dass der Lc1 nicht entwickelt ist; es ist bemerkenswert, wie Ribli diesen unscheinbaren Vorteil durch Bauernopfer und Linienöffnung zu verwerten versteht..; 14. Dd1—a4 b7—b5!.. das 1. Bauernopfer; 15. Da4xa6 b5xc4; 16. Da6xc4.. wegen der unsicheren Damenstellung muss *Weiss mit der D auf c4 zurück*schlagen... e5xf4.. sehr geschickt öffnet jetzt Ribli alle möglichen Linien..; 17. *Dc4xf4* Se7xd5! 18. Sc3xd5 Sc6—e5.. Schwarz hat für den geopferten Bauern Initiative und Angriff bekommen..; 19. Tf1—d1 Dd7—f7 20. e3—e4.. sicher nicht gut, aber es ist eben schon sehr schwierig für Weiss.. Se5—g4!.. mit den Drohungen Lg7—h6, Lg7—d4+ und Lg7—e5..; 21. Td1—f1 Df7—d7; 22. Sd5—e3 Lg7—d4; 23. Df4—g5 f5—f4!.. das 2. Bauernopfer zerschmettert den weissen Widerstand..; *24. Tf1xf4 Tf8xf4; 25. Dg5xf4* Tb8—f8; 26. Df4—g5 Dd7—f7 und Weiss gibt auf!; gegen Df2+ ist nichts zu erfinden. Eine glänzende durchgeführte Partie des Siegers!

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 42 von L. Lindner.

Schlüsselzug: Ld7—c8: Interessanter Tempozug.

1.. Tb2xd2 2. Dc7xb7+ Kd5xe6 3. Db7—d7++
1.. Lc5xd4 2. c3—c4+ Ld3xc4 3. La8xb6++
1.. Ld3xb5 2. Sa8xb6+ Lc5xb6 3. c3—c4++
1.. Lc5xd6 2. Lc8xb7+ Kxe6 3. Dc7—f7++

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, N. Kümmel, M. Reizes, J. Maurüber, J. Zimbler, J. Cohen, N. Stenzler, M. Ellenbogen, M. Borinski.

Problem Nr. 44 von L. Kubbel
1. Preis Turnier des Schachclub Belgrad 1928.

Weiss: Ke8, Da4, Tf5 und h8, Se4 und f1, Lg6. 7 Figuren.
Schwarz: Kg4, De3, Th1, Sf3, Lc5. Bauern d3, g5 und h3. *8 Figuren.*
Matt in 3 Zügen.

Schachnachrichten aus Israel

Die Mannschaft des Merkas Hanoar sicherte sich die Zugehörigkeit *zur Nationalliga durch* ihren Sieg gegen A.S.A. Jerusalem 5:1 und 3.5:2,5.

Im *traditionellen Treffen* der Kibbuzim siegte der Kibbuz Arzi mit 31 P. vor dem Kibbuz Hameuchad 24 und dem Ichud Hakibbuzim 17.5. Aber der eigentliche Sieger der Begegnung war der Gastgeber. Hapoel Rischon, der nicht weniger als 47,5 P. erzielte.

Im Turnier des Rubinsteinclub in Jerusalem führen nach fünf Runden Katz und Kupferman mit je 3,5 (1) vor Richter, Talsin und Regenbogen mit je 3.5 und *Dobkin, Mohilever, David,* Rubin, Segalow u. Miriam Wolfer mit je 3.

Grossmeister Schamkowitz spielte in Bat Jam simultan gegen 21 Gegner. +16 = 3 — 2.

Schachnachrichten aus dem Ausland

Der israelische Grossmeister Liberson siegte mit 9,5 aus 13 Partien vor 8 Grossmeistern im Internationalen Turnier in Venedig. Wir werden darüber noch berichten.

SILBENRAETSEL

ak, be, bran, do, e, ed, en, ein, ga, ge, in, ko, ko, la, le, lein, li, ment, mi, ne, es, öl ro, si, ta, tes, wie, wohlt, worth

Die ersten und letzten Buch*staben von oben* nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort.

1. Stadt in Israel; 2. König*reich in Hinterindien*; 3. Schriftliche Anordnung; 4. Schriftliche Gesuch; 5. Brandsalbe; 6. Insel*reich in SO-Asien*; 7. Tropische Baumharz; 8. Serbisches Herrschergeschlecht 14.—15. Jhrdt.; 9. Engl. Erzählerin 1767—1849; 10. Verleger.

AUFLOESUNG VOM 22.11.74

Waagrecht: 5 Kordilleren, 9 Ana, 10 Emu, 13 Ella, 14 plus 15 Ar, 16 Armut, 17 Po, 18 Baum, 19 Dach, 20 Ra, 22 Inn, 23 Leu, 24 Odilienberg.

Senkrecht: 1 Konterbande, 2 Disharmonie, 3 Plumpudding, 4 Hemisphäre, 5 Kai, 6 Ra, 7 re, 8 Nut, 11 Klaus, 12 Altai, 20 Rio, 21 Bug, 23 le.



Katherine Hepburn, eine der grössten Filmschauspielerinnen Amerikas, feierte ihren 65. Geburtstag.

kleine ANZEIGEN ★ TEL AVIV ★

AN- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
T.-A., Geula 49, Tel. 57885
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — versichert
Einlagerungen — kostenlos
ANKAUF — VERKAUF

„AKIBA"
DER KAEUFER
Tel. 03-926736
kauft alte und antike Möbel, Frigidaire, Teppiche, Küchen- und Haushaltsgegenstände, Kleider, Haushaltsauflösungen und Erbschaften.
KOMME INS HAUS, täglich, auch Schabbat.
Tel. 03-926736.

SEGAL — FONE
antike Möbel, Kühlschränke, Televisionsapparate und Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856

PLASTIK-VORHAENGE
fuer Badezimmer, Kueche, fertig und nach Mass
Terylene Tischdecken.
Auslaendische Erzeugnisse.
Geffner T.-A., Pinsker 29 (Ecke Trumpeldor). Tel. 288770

● Kauf - Verkauf Kunstgegenstände aller Art, Bronzen, Wanduhren, Stilmöbel, Holländer, Balfourstr. 3. Tel. 525654.

● Zu Ihrer Bequemlichkeit Kaufe Liquidationen! — Zahle höchste Preise! Abraham-Avner, Tel. 53352.

● Wir kaufen antike und gebrauchte Möbel, Haushaltsgegenstände. Nachlässe. 874245 — abends: 880248.

● Beer & Marco kaufen antike und gebrauchte Möbel, auch Nachlässe, Tel. 825682.

● Kaufe alles! Möbel, Frigidaire, Televisionsapparate, Antiquitäten, Nachlässe. Tel. 882825, nur abends.

● Philipp-Hakone, kauft Möbel, Antiquitäten, Frigidaire. Nachlässe. 864938 abends; 876852.

● Kaufen gebrauchte und antike Möbel, Frigidaire, und Nachlässe und Haushaltsauflösungen. Tel. 472796, Cohen.

● Gnädige Frau: Sie haben bestimmt in Ihrer Wohnung ein Bild, an dem Sie sich satt gesehen haben und es tauschen oder verkaufen wollen (es muss nicht gerade ein gebrauchter Rembrandt sein). Wenden Sie sich vertrauensvoll an I.M. Bleicher's Art-Gallery, Tel-Aviv, Ben Jehuda 6, Tel. 298575. Komme ins Haus im ganzen Land. Seit 1933 in Israel, Bilder, Bronzen, Antiquitäten, Judaica. Kleinmöbel. Kauf — Tausch — Verkauf: Haushaltsauflösungen — Schätzungen. Postkarte genügt. Aufheben — ausschneiden.

● Zu verkaufen: Salonmöbel, Lampe, Minerva-Radio. Lochame Sinaistr. 21. Hechter, Ramat Gan.

● Hanau-Höhensonne preiswert abzugeben. Abrahami, Jabotinsky 32, im Hof, 2—5. ausser Samstag.

● Krankenrollstuhl und Haushaltsnähmaschine von Privat zu kaufen gesucht. Tel. 776874.

. . . zu allerletzt
kommt man doch zu Stampf wenn man TEPPICHE kaufen, verkaufen oder richten will
STAMPF
Hess Str. 1, Tel. 295531, T-A

ARBEITSMARKT

GESUCHT:
Deutschsprachige FRAU
zur Betreuung von Dame im Rollstuhl, täglich von 9—15 Uhr, ausser Schabbat, im Norden von Tel-Aviv,
Tel. 79 50 20

Für älteren Herrn gesucht
WIRTSCHAFTERIN
mit Logis, extra Zimmer.
Angebote: Tel. 233030, T-A, morgens bis 9 oder 14-16.30.

● Krankenpflegerinnen — Haushälterinnen — Osrot — Säuglingspflegerinnen — Küchenpersonal — Kellnerinnen — Schneiderinnen — Büroreinigungen — vermittelt „Ruth". Jawne-Str. 2 — 623637! 440647!

● Verlässlicher Apotheker, halbtägig. womöglich Pensionär, gesucht. Tel. 612474.

● Gut aussehende Dame mit Geschmack und viel Erfahrung in der Damenkonfektion sucht passenden Posten als Einkaufsleiterin oder Verkaufsvorführungen im Ausland. Spricht einige Sprachen. Rosenman, Tel-Aviv, Ben Jehuda Rd. 142/7.

● Junge Frau sucht Halbtagsbeschäftigung. Beherrscht Hebräisch, Englisch (auch Heimarbeiten). Tel. 417185.

● Osrot-Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Maale Melachastr. 21, Tel. 284849.

● Deutschsprachiges Mädchen sucht Arbeit mit Kindern. Zu erreichen: Tel. 612929.

● Gesucht Frau zur Hilfe und Gesellschaft älterer Frau für einige Stunden täglich, in Ramat Gan, Tel. 757402.

● Deutschsprachiges Mädchen sucht Schreibarbeit. Zu erreichen unter Tel. 612929.

WOHNUNGSMARKT

Baruch **KAINER** T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 — 10-12. 4-6
DAS VERMITTLUNGSBUERO
Wohnungen, Häuser, Läden, Migraschim ● Expertisen

● Schöne, grosse 2-Zimmerwohnung, Gottliebstrasse, Hochparterre, teilmöbliert, Monatsmiete, Tel. 234358.

● Zu vermieten 3-Zimmerwohnung. zentral, Aircondition, geschlossene Terrassen, eingebaute Schränke. Tel. 232069.

BRIEFMARKEN

● Israel-Marken. Kaufe gestempelte und ungestempelte, Massenware und vollständige Sammlungen. „Menora", Ben Jehuda Str. 26 (Hof). POB 4496, Tel-Aviv.

KLAVIERE

● Neue Klaviere, auch Gelegenheiten — Kauf, Verkauf, Tausch — ‚Gottesmann' Tel-Aviv, Allenby 38, gegenüber Mograbi, Tel. 55682.

● Klaviere — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125, Tel. 220303

BUECHER

● Haben Sie gute Bücher? POLLAK kauft sie — zahlt höchste Preise, für Bücher aller Sprachen und Gebiete. Offerten an Tel-Aviv, King George 36, Tel. 248616.

EHE

ZWEI FREUNDINNEN
moechten zwei Töchter verheiraten
— 26 und 29 —
Suchen Herren, gross. eingeordnet.
Tel. 76 43 97.

MITTELEUROPÄER
54/170, kultiviert, selbständiger Geschäftsmann, sucht passende
EHEPARTNERIN, bis 48.
Arnon, POB 26300, Tel-Aviv.

WITWER-RENTNER,
168/70, gut eingeordnet sucht Dame zwecks Heirat, ab 63 in gleicher Lage.
Telefon angeben.
POB 1482 Haifa.

● Ehepartner für jeden! Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsohn 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter. Sara Moscovici Jaffastr. 34. Haifa, Tel. 04-524408.

● Akademikerwitwe sucht Witwer oder geschiedenen Mann zwischen 65—67 Jahren zwecks evtl. Ehe. Tel Aviv, POB 4252, für Nr. 777.

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212, proponiert: Touristin, Aerztin, 40, eigene Praxis, Frankfurt — Touristin, Deutschland, 60, Aerztin, reich, — Touristinnen, eingeordnet, 24 — 30 — 48 — Touristinnen, Amerika, 26—24 — Ingenieurin — Aerztin, 36/175 — religiöses Mädchen, Millionärin, 25/175 — Arzt, 40/180, geschieden — Akademiker — Religiöse — Touristen — Techniker.

PENSIONEN

● Nehme ältere oder kranke Dame in Pflege in Villa, Ramat Gan, Tel. 725476.

VERSCHIEDENES

Welcher Jude wäre bereit, in gemeinsamer Arbeits- Wohn- u. Gebetsgemeinschaft m. kirchlich nicht abhängigen Nichtjuden, welche an jüdischem Leben interessiert sind, zu leben.

— sowie in der gemeinsamen Hoffnung auf das baldige Kommen des Messias und dessen Geist zu harren.

Agudat „Tikwa Schalom Hamaschiach",
POB 30965 Tel-Aviv

„SCHIPUR LEBINJAN"
● Schliessen von Terrassen
● Galerie-Anbau
● Isolierung gegen Feuchtigkeit
Malen, Streichen, Kacheln- und Fliesenlegen.
Tel. 03-615547
24 Stunden täglich

SCHAETZE GRATIS.
Juwelier VADNAI, Kauf, Verkauf. Eigene Werkstätte.
Tel Aviv, Allenby Str. 72

● Komme ins Haus — Erneuerung antiker Möbel, Klavier, Reparaturen, Politur: Tel. 766163.

● Kürschner-Reparaturen und Neuarbeiten; Knöpfler, Tel-Aviv, Frischmann 20 A.

● „Schmerf", bezauberndes Katerchen, klug, stubenrein, sucht liebevolles Heim. Tel. 738396.

● Präzisionsreparaturen von Feinjuwelen und antikem Schmuck, verlässliche Ausführung, langjähriger Fachmann, Tel. 52090, Tel Aviv, 9.00-13.00.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde, Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● Malen, Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General, Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351.

● TV-Schnellservice, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● Zahnprothesen. Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Telefon 246130 Empfänet imr 'r.

● Für verschiedene kleinere Reparaturen in Ihrer Wohnung wenden Sie sich zwischen 4—7 Uhr an Telefon 238282 Tel-Aviv.

NOTIZEN

Verbände Breslau—Oberschlesien. Sonntag, 8.12.1974 um 20 Uhr Chanukka-Feier, Gil-Saal. Tel-Aviv, Gordonstr. 34, Erstklassiges Programm. Wir erwarten Sie!

Verband ehemaliger Leipziger. Montag, 9. Dez., 7.30 Uhr abds. Saal Hotel „Ambassador", Tel-Aviv, Allenby Rd. 2 (am Meer). Gemütlicher Chanukka-Abend mit dem Leipziger Kabarettisten Oskar Gran. Gäste willkommen.

Gesellschaft Israel — Österreich. Prof. Friedrich Torberg (Wien) liest aus seinem noch unveröffentlichten Roman „Die Tante Jolesch". am Donnerstag, 12. Dezember 1974 um 8.00 Uhr abends. Im Bne Brith-Haus, Kaplanstr. 10 Unkostenbeitrag.

SUCHANZEIGE

Johann Herz, geboren 1918 in Wien, soll 1973 aus der Sowjetunion über Wien in Israel eingewandert sein, gesucht von seiner Mutter Ludmilla Martinu, z.Zt. Wwe. Coschell. Wien. Auskunft oder jedwede Hinweise an Jos. Foltys, POB 2126 Jerusalem. Tel. 222049.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.17 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.16 Uhr.
Parscha: WAJESCHEW.

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 4.25; Schabbat morgen 6.30 und 8.30; Birkat Hachodesch; Bar-Mizwa: Doron Spiro und Gabriel Wirschovski. Schabbat Mincha 4.20; Vortrag: Herr Jacob Baror.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth Hamore, Nathan Straussstr. 5: Freitag abend 4.25; Schabbat morgen 8.00; Birkat Hachodesch. Vortrag: Herr Mosche Ardon; Schabbat Mincha 4.20

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6. Freitag abend 4.25 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 4.20 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10, Freitag abend 4.30 Uhr. Schab. morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: 4.00 Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 4.25.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel Aviv, Beth Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 4.30 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 4.20 Gamara Schiur: Herr Weizmann.

Kehilat „Emet v'Anava". Ramat Gan, Jabotinsky 57. Freitag abend 6.00 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba, Freitag abend 4.40 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. Mincha 4.30 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abend 16.30 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr; Mincha 16.15 Bar-Mizwa: David Lieber — Ansprache: Raw Schmuel Hacohen.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: The Sexy Dozen
CINEMA ONE: Casablanca
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thundesbolt and Lightfoot
CHEN: Flatfoot
DEKEL: Death Wish
DRIVE-IN: 5.00 Happy Winners; 7.15 Abu al Banat; 9.45 Diamonds in Rio
DEKEL: Death Wish
ESTHER: Rivals
GAT: American Graffiti
GORDON: Der Fussgänger
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: The Last Tango in Zagarol
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Rico
ORDAN: Devil's Doll
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
RAMAT AVIV: Sleuth
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: Neue Zeiten
TEL-AVIV: 11 Harrowhouse

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 La grande bouffe; (3. Woche); 4.00 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerglein.

HAIFA

FRANCES CLUB
35 PLUS
Haifa,
Ariosoroff 74,
Tel. 660236
Freitag, 13.12.74, 20.30 Uhr
CHANUKKA-FEIER
Kapelle ARIELI KALMAN spielt und singt zum Tanz.
Filme * Tombola * etc. etc.
Jeden Freitag Tanz — zu den Klängen der ARIELI-BAND.

WANDBREIT ab	38.-
BUECHERREGAL	97.-
TELEFONTISCH	105.-
WANDKLAPPTISCH	280.-
NACHTSCHRANK	235.-
SCHREIBTISCH	295.-
SCHAUKELSTUHL	299.-
KOMMODE	390.-

Moebelhaus KATZ
Haifa, Bankstr. 12,
Tel. 524455
8.00 — 12.30

ACHTUNG HAIFA!!
Pelzwerkstatt Hechaluzstr. 28 übernimmt Umarbeitungen sowie auch jede Art neuer Modelle, Mäntel, Kragen, Verlängerungen.

Frisiersalon IMBAR
unter neuer Leitung und Aufsicht von Friseuse „FIBI"
Hanassi Blvd. 131,
HAIFA,
Tel. 82391

● Kaufe gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232203 Haifa.

● Kaufen gebrauchte und antike Möbel, Frigidaire, und sonstige gebrauchte Haushaltsgegenstände. Tel. 04-537176, wir kommen ins Haus. Benjamin Israel.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27. Tel. 664841.

● Zu verkaufen erstklassige 3-Zimmerwohnung in kleinem Haus, privater Eingang, herrliche Panorama-Aussicht. Näheres und weitere Einzelheiten im Büro Sternberg, Haifa, Hanassi 130. Tel. 88808.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag, 19.00—23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721; — Schlomo Hamelech 78, Tel. 246461; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat, 8.30 — 19.00 Uhr: Schenkin 27, Tel. 284791; — Dizengoff 217, Tel. 223488; — Jeruschalajim Blvd. 49, Jaffo, Tel. 821607.

Mozae Schab., 19—23 Uhr: Kikar Hamedina, He Beijar 48, Tel. 258046; Ben Jehuda 183, Tel. 242673; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Jabotinsky 41, Tel. 731874; Schabbat: Katznelson 151, Giwatajim, Telefon 722271.

Bnei Brak: Freitag abend: Jabotinsky 41, Ramat Gan; — Schabbat: Jabotinsky 111, Pardess Katz.

Petach Tikwa: Freitag abend: Stampfer 24, Tel. 910946; — Schabbat: Chowewe Zion 40, Tel. 911078.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Sokolow 18, Telefon 984353; Schabbat: Jehoschua Ben Gamla, Tel. 927124.

Natania: Freitag abend: Herzl 24, Tel. 22243; Schabbat: Weizmann 13, Tel. 23866.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 90; Schabbat: Balfour 135.

Cholon: Freitag abend: Trumpeldor 4; Schabbat: Krause 46.

Beer Schewa: Freitag abend: Herzl 72; Schabbat: KKL 108.

AERZTENACHTDIENST

TEL-AVIV

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA Tel 101
Dr. Mark Dona, Hachaschmonaim 4. Tel. 248228. Dr. Engel, (Kinder), Kikar Malchei Israel 10. Tel. 268021.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Rechler (allg.), Ramat Chen, Schalem 18/2, Tel. 763896; Dr. Idelson (Kinder), Giwatajim, Modiin 140 (Ecke Herzl 1), Telefon 726680; — Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA Hagilgal 42, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Potaschkin (allg. und Kinder), Ramat Chen, Harel 4, Tel. 744364; Dr. Untermann (Kinder), Ramat Gan, Herzl 17/75, Tel. 738208; — Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr Moz Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr.

Petach Tikwa: Tel. 912333; Bat Jam: Tel. 863333; Lod: Tel. 962133; Herzlia: MDA Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr. Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222; Aschdod, Tel. 22222; Kiriat Ono: MDA. Tel. 781111/2: Natanit: Tel. 23333/4: Zfat: Tel. 101: Rehowot: Tel. 951333; Pischon Lezion: MDA, Tel. 924333.

Kupat Cholim Merkasit Tel Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Alleobystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA, Hagalilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlisch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwataim. Tel. 721621; Herzlia Neve Anal, Ramath Hascharon. Mitteilung im Snif Chedera. MDA. Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv. Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa, Allgemeiner und Kinderarzt Tel. 254530.

HAIFA NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.06 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.13 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Alija 44, Tel. 522062; Schabbat bis 21 Uhr: Massada 1, Tel. 662289 Nach 21 Uhr: MDA. Telefon 512233, Kirjat Elieser

KINO MORIA: The Love Machine. 6.45—9.00.

JERUSALEM

● Kaufen—Verkaufen Porzellanservice, Kristall, Handarbeiten, Netzvorhänge, Tischtücher, alte Uhren / Möbel. Brünn & Berohn, Schlomzion Hamalka-Str. 18. Tel. 234617.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 3.59 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.14 Uhr.

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abends. 16.30 Uhr. Schrifterklärung Rabb. P. Peli. — Schabbat morgen um 8.15 Uhr.

Apothekendienst: Freitag 18—21 Uhr: Jafo 44. Tel. 233592. Al Sahara, Tel. 283543.

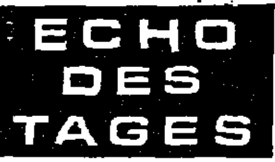
Schabbat 9—13, 16—19 Uhr: David Jellin 31. Tel. 222788.

Moz. Schabbat bis 22 Uhr: Hapisga 59, Tel. 532626; — Schaar Schchem, Tel. 283401.

GESUCHT
KRANKENSCHWESTER — mit/ohne Diplom oder KRANKENPFLEGER
für ERZIEHUNGS-INSTITUT neben HAIFA.
Wohnmöglichkeit am Platz.
Zuschriften an POB 17, Kirjat Tivon, oder Tel. 04-931781.

WIR SUCHEN zum baldmöglichsten Antritt einen
KANTOR und RELIGIONSLEHRER
Bedingungen: Verheiratet, bis 50 Jahre, Baal Kore und Baal Tokea.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Referenzen unter Nr. 10 „Chadschot Israel", POB 28026 Tel-Aviv.

EINMALIGE GELEGENHEIT!
HERRLICHE PERSER-TEPPICHE
(Handarbeit)
in verschiedenen Grössen.
SEHR PREISWERT.
Waschen — Reparaturen
SPITZER, Jerusalem, Jaffa Str. 51. II. Stk



נגד מבול הנאומים

לפנינו ימי סוף השבוע ובלי ספק נעמוד שוב בסימן של מבול בנאומים. ראש הממשלה ושרים יופיעו בפני אסיפות המועדונים הכלכליים, המתקיימות כרגיל בערבי שבת. מלבד זאת יש הן בשדורי ישראל והן בגלי צה"ל ביום ששי ובשבת מספר גדול של ראיונות ונאומים בהשתתפות אנשים חשובים. בעצם יש לברך על הופעת שרים בפני הציבור מפני שקיים היום אצלנו צורך גדול באינפורמציה.

אבל לצערנו הרב כל הנאומים אינם משרתים את הצורך באינפורמציה, אלא המחזקים את הרושם שקיים בממשלה רגש של אי בטחון. נוסף לזה קמה דעה שהנאומים צריכים להסתיר על חוסר החלטה של הממשלה הזאת בלבד. בניגוד לציפיות, הממשלה אינה מסוגלת לפתור בעיות מעשיות השובות, ומשום כך היה רצוי מאוד להפסיק כצת בסדרת הנאומים ובמקום זאת להקדיש את זמן השרים לפעילות מעשית.

י. א. פ.

REDEFLUT STATT TATEN

Wir haben das Wochenende vor uns, und über die Einwohner Israels wird wieder eine Redeflut hereinbrechen, an der sich Minister und Abgeordnete in reichem Masse beteiligen. Der Ministerpräsident und mehrere Kabinettsmitglieder erscheinen bei den Wochenendveranstaltungen der verschiedenen Wirtschaftsklubs, ausserdem halten sich Rundfunk und Fernsehen für verpflichtet, uns mit einer Unzahl von Interviews zu füttern. Weil der Rundfunk am Freitag-Abend ein gutes Interviewprogramm eingeführt hat, *muss der Militärsender zur gleichen* Stunde die Redeflut durch eine ähnliche Sendung vermehren und am *Schabbat selbst* folgen weitere Erklärungen und Interviews von Ministern und *führenden Persönlichkeiten.*

Der Informationsdrang in dieser schweren Zeit ist in Israel ungeheuer. An sich wäre das Erscheinen der führenden Persönlichkeiten vor der Öffentlichkeit zu begrüssen. Aber ihre Reden trugen in der letzten Zeit leider nicht zur Erweiterung der Information bei, sondern erhöhten nur die Verwirrung in unserem Lande. Die Minister, die sich mit aussenpolitischen Fragen befassen, geben Erklärungen ab, die auf eine Wendung in unserer Aussenpolitik und neue Rückzüge hinzudeuten schienen, und dann dementierte man sich. Der Informationsminister tritt eifrig für eine nationale Einheitsregierung ein, während Rabin und andere Minister dieser Idee sehr kühl gegenüber stehen. Aber nicht nur in Fragen der Aussen- und Koalitionspolitik gibt es Differenzen, auch auf dem Gebiete der Wirtschaft gewinnt der israelische Bürger aus den Ausführungen der Minister und anderer führender Persönlichkeiten nicht gerade Klarheit. Die einen sichern Vollbeschäftigung zu, die anderen befürchten Arbeitslosigkeit und raten sogar zur Zuteilung von Zucker, um vielleicht mit Hilfe dieses komischen Wundermittels Erwerbslosigkeit verhüten zu können.

Die Unmenge der Reden und der Interviews mit ihren sich widersprechenden Erklärungen machen nur den Eindruck, dass durch sie der Mangel an Taten seitens der Regierung Rabin verhüllt werden soll. Die Regierung Rabin war an sich weit „einheitlicher" als frühere Kabinette, und die Hoffnung bestand, dass sie wichtige nationale Probleme mit mehr Schwung in Angriff nehmen würde. Aber davon kann keine Rede sein. Bis heute ist es auch dieser Regierung nicht gelungen, einen Ministerausschuss für Sicherheit zu bilden. Die Notwendigkeit der Steuerreform wird heute allgemein anerkannt, aber das Kabinett will sie durch Einsetzung einer neuen Kommission auf die lange Bank schieben, obwohl alle erforderlichen Materialien im Bericht des Ausschusses unter dem Vorsitz des Richters Ascher zusammengestellt wurden. Die Auseinandersetzungen mit der Histadrut über die Teuerungszulage und die Verlängerung der Lohnverträge zeigt, dass das Kabinett sich nicht stark genug fühlt, dies wichtige Problem zu regeln und keine Entschlossenheit an den Tag legt. In der so wichtigen Frage der Leistungssteigerung und der Produktivität der Arbeit ist bis heute nichts geschehen. Die Beispiele der Untätigkeit und des Zögerns könnten vervielfacht werden. Unter diesen Umständen kann man der Regierung nur zurufen, dass mehr Taten statt der vielen Reden erforderlich sind.

„Heute wird davon gesprochen, eventuell einen „Autofeiertag" in der Woche zwecks Brennstoffersparnis festzulegen. Es wäre mehr als wünschenswert, auch „Redefeiertage" einzuführen, an denen die Minister ihre Aktivität der tatsächlichen *Durchführung dringender* Aufgaben widmen sollen. Die Information, die der Bürger Israels durch die Knessetberichte erhält, ist im allgemeinen ausreichend, geheime Komplexe werden ohnehin nicht veröffentlicht und man soll uns mit der allwöchentlichen Redeflut verschonen, die uns nichts gibt, sondern die nur die Verwirrung und den Unwillen gegen die Art der Führung von heute steigert.

J. E. P.

Aus der Presse: *Kuweit kaufte 15% der Aktien der Autofirma „Mercedes"*



„FORD MÖCHTE ICH AUCH KAUFEN, ABER EINEN ANDEREN ..."

Proteststreik der Beamten der Bank Israel

Jerusalem (HM) — Die Angestellten der Staatsbank (Bank Israel) unterbrachen gestern im Laufe von zweieinhalb Stunden ihre Arbeit, um — in allen Ab*teilungen und Zweigstellen* — zu Betriebsversammlungen zusammenzutreten. Auf diesen Ver*sammlungen wurde heftige* Kritik an den Bemerkungen geübt, die Ministerpräsident Jizchak Rabin am Dienstag im Jerusalemer Wirtschaftsklub — und auch bei anderen Gelegenheiten — hatte fallen lassen.

Rabin hatte erklärt, das Lohnabkommen zwischen der Direktion der Staatsbank und ihren Angestellten schmerze ihn noch mehr als die Forderungen der Histadrut auf Auszahlung der vollen Teuerungszulage und andere negative Begleiterscheinungen in Reaktion auf die neue Wirtschaftspolitik der Regierung.

Ein Sprecher des Betriebsrates der Staatsbank erklärte auf der Generalversammlung der Angestellten im Jerusalemer Mizpe-Gebäude — der Hauptstelle der *Staatsbank* —, dass *den* Angestellten der Bank schweres Unrecht zugefügt werde. In der Tat sei ihr neues Lohnabkommen viel ungünstiger als die Kollektivverträge, die in anderen Banken — nicht nur privaten, sondern auch staatlichen bzw. öffentlichen — unterzeichnet worden sind.

In Histadrut-Kreisen neigt man *dazu, die* Angestellten der Staatsbank zu rechtfertigen. Ein führender Histadrut-Funktionär *sagte, er würde sich für die Pro*klamierung eines Streiks der Staatsbank-Angestellten einsetzen, wenn sich der Staat Israel nicht gegenwärtig in einer so prekären Lage befände.

DRUSEN FORDERN GLEICHBERECHTIGUNG

Seit längerer Zeit sind Unstimmigkeiten im Büro für Angelegenheiten der nationalen Minoritäten unter Leitung des Direktors Toledano beobachtet worden. Die Drusen verlangen Gleichheit vor dem Gesetz und wollen wie alle anderen jüdischen Staatsbürger behandelt werden.

Eine Untersuchungsarbeit über die Drusen, die von Dr. Gabriel Ben-Dor von der Haifaer Universität und von den beiden Redakteuren der Drusen-Zeitschrift „Al Huda" vorgenommen wurde, kommt zu dem Endergebnis, dass den Drusendörfern seitens der Regierung mehr geholfen werden müsse. Besonders energisch setzen sich die Redakteure, Fajis Asam und Suliman Fredsch dafür ein, dass jede Regierungsbehörde angewiesen wird, direkt und nicht durch Vermittlung des Büros für Angelegenheiten der Minoritäten, jeden Antrag eines drusischen Bürgers zu bearbeiten. Die Empfehlungen der Untersuchungsarbeit werden demnächst dem Ministerpräsidenten übergeben.

KEINE ARBEIT IM HAFEN GAZA

Seit zehn Tagen ist der Hafen Gaza stillgelegt, da weder Zement noch anderes Cargo in diesem Hafen gelöscht wurden. Auf Anordnung der Regierung war bekanntlich seit der Abwertung der Import von Zement abgebrochen worden. Der Plan, Zitrusfrüchte aus dem Gaza-Streifen über den Hafen der Zone zu verschiffen, wurde auf ein unbestimmtes Datum verschoben.

REGEN BEHINDERT VERKEHR

Wegen des gestrigen Regens kam es in einigen Gegenden zu Verkehrsstörungen. So wurde der Verkehr vormittags zietweise auf der Petach-Tikwa-Chaussee an der Elite Kreuzung zwischen Tel Aviv und Ramat Gan unterbrochen. Die Wagenkolonnen konnten nur schrittweise den Verkehr fortsetzen. Es kam zu grossen Anstauungen hunderter Verkehrsmittel, die erst nach langer Zeit ihr Ziel erreichten. An der Nachlat Jizchak-Kreuzung lag die Chaussee zeitweise tief unter Wasser.

Die Landstrassen nach Ejlat und nach Scharm a Scheich konnten gestern wieder befahren werden. Vorgestern waren sie durch den Nachal Zin überschwemmt. In Ejlat herrschte winterliches Wetter. Vier Millimeter Regen waren gemessen worden. Aus dem BG-Flughafen wurde gemeldet, dass die Niederschläge den Flugverkehr nicht behindert haben.

Im Westgalil gingen bisher ein Viertel des Jahresdurchschnitts *der Niederschlagsmenge nieder,* der jährlich 650 Millimeter erreicht.

Die Jabotinsky-Strasse in Rischon Lezion von der Ramat Elijahu-Brücke bis zur Spinosastrasse war gestern überschwemmt. Dort konnten keine kleinen Fahrzeuge verkehren.

MORD IN UM EL FACHEM

In Um el Fachem ermordete Mohammad Suliman Jussef, 21, seine 20jährige Schwester. Er stellte sich nach der Mordtat der Polizei und teilte mit, er habe die Schwester wegen Verletzung der Familienehre umgebracht.

PERES: Freiwilligengeist in der Armee erreicht Hoehepunkt

Bei einer Abschlussfeier eines Infanteriekurses für Offiziere im Lande erklärte Verteidigungsminister Schimon Peres, Israel wünsche den Frieden mit dem Libanon, aber nicht mit den Terroristen, die sich in diesem Lande befinden.

Israel sei zu Gesprächen mit Syrien bereit, setzte Peres fort, werde sich jedoch keinen Diktaten beugen. Auch mit Jordanien würde Israel gerne gemeinsame Sprache finden.

An die Adresse Ägyptens sagte der Minister, Israel wäre an Verhandlungen mit Kairo auf Grundlage gegenseitigen Fortschritts interessiert.

Peres sagte zu den Infanteristen, der Freiwilligengeist in der Armee habe letzthin einen Höhepunkt erreicht. Für jede Aufgabe, für die Freiwillige gesucht werden, melden sich 3 Soldaten.

VERTRETER VON STADTVIERTELN BEI KATZIR

Die Vertreter von Stadtvierteln aus *Zfat, Jerusalem,* Naharia, Dimona und Ejlat, sowie deren Repräsentanten im Arbeiterrat der *Histadrut* sprachen gestern bei Staatspräsident Katzir vor und forderten die Be*seitigung sozialer Rückstände.*

Letzte Pilgergruppe nach Mekka

Aus dem Westufer fuhr gestern die letzte Pilgergruppe nach Mekka ab und passierte die Damia-Brücke. Die Fahrt wird von jordanischen Reiseagenten organisiert.

Hunderte indonesische Pilger fanden den Tod, als gestern ein holländisches Flugzeug bei dem Start zum Flug nach Mekka abstürzte. Das Flugzeug war aus Surbaya abgeflogen, machte auf Ceylon Zwischenstation und *stürzte bei Colombo* ab.

aus dem Lande

Höhere Preise für Milch und Agrarprodukte verlangen die Erzeuger vom Landwirtschaftsministerium. Ihnen soll pro Liter Milch IL 1.49, IL 0.41 pro Ei, IL 6.86 pro Kilogramm Huhn, IL 8.05 pro Kilogramm Putefleisch und IL 10.25 pro Kilogramm Kalbfleisch ausgezahlt werden. Ausserdem soll der Wasserpreis nicht mehr als verdoppelt werden.

Die schwere wirtschaftliche Lag ein den Jeschiwot wurde gestern mit dem Religionsminister von einigen Jeschiwot-Direktoren erörtert.

Der Zahlungsmittelumlauf hat sich diese Woche um 44.8 Millionen IL erhöht und erreicht drei Milliarden und 318 Millionen IL.

Schwerer Schaden wurde gestern angerichtet, als die Chauffeure des Kommunikationsministeriums in den Morgenstunden die Ausfahrt für Techniker und deren Autos versperrten, als sie Reparaturen an Telefonkabeln durchführen wollten. Es handelt sich um eine Protestaktion der Chauffeure, die höhere Zulagen fordern.

Eine Photo-Ausstellung neueingewanderter Photographen wird von dem Kultur-Ausschuss des Kulturministeriums vorbereitet. Einwanderer, die nach dem 1.1.70 einwanderten, können sich an der Ausstellung beteiligen und haben Schwarz-Weiss Photos im Format 24x18 an das Bet Hadar-Dafne, Schaul *Hamelech Blvd 29 in Tel Aviv* bis Monatsende einzusenden. Nur Berufsphotographen beteiligen sich an der Ausstellung.

ACHTUNG: VERGIFTETER ZUCKER

Die Bevolkerung wird aufmerksam gemacht, dass irrtümlich ein Kilogramm-Tüten Zucker des Porat Unternehmens, Gedera, *verkauft wurden,* die nicht verwendet werden sollen, da sie für den Genuss ungeeignet sind. Dies wurde gestern in den Nachrichtensendungen des Rundfunks ausgestrahlt.

INDEXPAPIERE RÜCKLÄUFIG BANKAKTIEN GEFRAGT

An der Börse herrschte starke Nachfrage für Milwe Bitachon 6,5%. Andere indexgebundene Papiere gaben leicht nach. Dagegen lag grosses Interesse für Aktien, vor allem für Bankaktien vor, deren Kurse stark anzogen. Der Börsenindex stieg um einen Prozent. Der Umsatz (bei Aktien) belief sich auf zwei *Millionen IL.*

Der Dollar in der Lilienblumstrasse wurde mit IL 6.55 gehandelt.

EXPORT SANK UM ZWEI PROZENT

Die gestern veröffentlichten Exportziffern sanken im Monat November — verglichen mit Oktober — um zwei Prozent. Dies gab das Statistische Zentralamt bekannt. Der Export im November belief sich auf 146 Millionen Dollar. Seit Jahresbeginn wurden Waren für insgesamt 1,6 Milliarden Dollar exportiert, um 22 Prozent mehr als in derselben Zeitspanne des Vorjahres.

Der Export von Zitruskonserven wird dieses Jahr um etwa 50 Prozent wegen scharfer brasilianischer Konkurrenz sinken. Es wird angenommen, dass dieser Exportrückgang zu einer Krise unserer *Zitruswirtschaft* führen wird, da die Zitrusfrüchte verarbeitende Industrie ein Drittel der gesamten *Zitrusernte* des Landes kauft. Sollte die Produktion um 30 Prozent eingeschränkt werden, müssten etwa 3 000 Arbeiter entlassen werden. Bisher wurde noch kein neues Abkommen zwischen den zitrusverarbeitende Industrien und dem Zitrusvermarktungsrat unterzeichnet.

WENIGER BAUBEGINNE

Aus Kreisen des Bauunternehmerverbandes wird gemeldet, dass die Zahl der Baubeginne neuer Privatbauten zurückgegangen ist. Bei Jahresbeginn wurde der Bau von 26 000 Privathäusern, um 5 000 Häuser weniger als im vergangenen Jahr, in Angriff genommen. Dagegen ist die Zahl der Baubeginne im öffentlichen Bauwesen gestiegen: 29 000 gegen 22 000 Bauten im Vorjahr.

CHURCHILL ABGEFLOGEN

Winston Churchill III., der Enkel des berühmten Sir Winston Churchill, verliess gestern nach fünftägigem Besuch das Land. Bekanntlich war in Jerusalem ein *Boulevard* nach seinem Grossvater benannt worden.

Der Gast erklärte vor dem Abflug, er habe in Israel viel bessere Stimmung angetroffen als aus Presseberichten in der ausländischen Presse ersichtlich ist. Israel sei zuversichtlich und das Volk sei bereit, jeder Notlage entschlossen entgegenzutreten. In Israel herrsche derzeit nicht mehr das seit den Tagen des Sechstagekrieges beobachtete „übertriebene Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit". „Kühl und sachlich" — sagt Churchill — „geht die Bevölkerung ihrem Alltag nach".

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	6.12.1974	5.12.1974
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	235	235
6% Israel Electr. „B" $ linked	157	157.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	152	152
6½% Zim $ linked	143.9	143.5
Milve Klita 1961 Index 126,2	348	348
Milve Klita 1962 Index 132,6	323.5	323.5
Milve Klita 1964 Index 136,5	432	431
Milve Klita 1965 Index 110,1	411.5	412.5
Milve Klita 1966 Index 118,6	347	342
Milve Klita 1967 Index 118,9	337	336
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	187	187.5
I.L.D.C. Bankholding Ord. sh.	195.5	195
Bank Leumi „A" ord. stock	221	222.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	242.5	246.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	269	272
Hassneh Insurance ord shares	170.5	172
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	218	220
Delek ord. shares reg.	120	119.5
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10	136	137
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	190.5	191.5
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	108.5	108.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	105	105
Mehadrin	156	156
Anglo Israel Investment	177.5	177.5
Neot Aviv	75	78
Sassoon 8% pref. ord. shares reg.	73.5	76
Ata „C" ord. reg. shares	86.5	88.5
Dubek	339.5	333.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	72	70
American Israel Papper Mills	214	218
Assis	175	175
Elgar Investment bearer	—	88
Elern Investment Ltd. bearer	132	140
Paz Investments	34	86
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	67	69
Discount Bank Inv. bearer	162	163
Bank Leumi Investment ord. shares	171.5	174.5
Export Bank Investment	56	56
Clal Industries	131	133
Naphta Ltd. ord. shares	80.5	80.5
Lappidot ord. shares reg.	160.5	160
I.L.D.C. 10% conv. deb	78	72.5
Ata 10% conv. deb	70.5	70.5
D-Mark per $	2.4875/95	2.4740/50
Swiss Fr. per $	2.6970/7010	2.6685/715
D-Mark	2.39	2.42
Natad (unter Banken)	—	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

** = ex rights
* = ex coup. div.
K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: etwas fester
Index Bonds: schwächer
Aktien: schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 284 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014